№ 169 — 162. Jahrgang

Lippische Landes-Zeitung

Detmold, Freitag, 20. Juli 1928

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Landes und der angrenzenden Bezirke

Die Lippische Landes-Zeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Die Frau im Heim und Beruf", „Gut Brand", „Turn- und Sportschau", „Deutsches Lied", „Vaterländische Blätter", „Kinder-Zeitung", „Der Handwerksmeister" und „Der Landwirt" erscheint täglich morgens, außer Montags. Monatl. Bezugspreis 2,20 ℳ, zuzügl. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt, bei Streik oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Herausgeber: Hofrat Staercke. Verantwortl. Redakteur i. V. Wilh. Schwiedessamp. f. d. Anzeigen: Wilh. Brand. Druck u. Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei, sämtl. in Detmold. Geschäftsstelle in Detmold, Paulinenstr. 14.

Anzeigenpreis: 15 G.-Pfg. Familienanzeigen und Stellengesuche 12 G.-Pfg., amtliche Anzeigen 25 G.-Pfg., die Millimeterzeile oder deren Raum; Reklamen 50 G.-Pfg. Schwieriger Satz mit 50 % Aufschlag. Beilagengebühr 1000 Stück 15 G.-M., bei Teilauflage höher. Platzvorschriften mit erhöhtem Zeilenpreis. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. Zahlungspflicht 8 Tage nach Rechnungserteilung. Anzeigenrabatt gilt als Kassenrabatt und kommt in Wegfall bei Überschreitung der Zahlungsfrist, bei zwangsweiser Eintreibung durch Klage und außergerichtl. Vergleichen. Postscheckkonto Hannover Nr. 7645. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Druckereigebäude in Detmold, Leopoldstr. 12. Fernspr. Nr. 2441. — Vertretungen in allen Orten des Lipperlandes.

Heute 6 Seiten

Eine Grenze, ein Volk, eine Sprache!

Begrüßungsabend der Sänger in Wien.

wtb. **Wien**, 19. Juli. Schon lange vor Beginn des Begrüßungsabends war die riesige, 80 000 Menschen fassende, Sängerhalle bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Gesangsvorträge leitete der Thüringer Sängerbund unter dem Chormeister Rinkens ein. Es folgten Lieder der Sudetendeutschen, des Steierischen und des Ostmärkischen Sängerbundes. Die Begrüßungsrede der Ehrengäste und der aus aller Welt herbeigeströmten deutschen Sänger hielt der Vorsitzende des Festausschusses, Jaksch, der unter begeistertem Beifall ausführte, daß alle hier Versammelten von einem Gedanken und einem Willen beseelt seien, daß nämlich die Stunde kommen müßte, in der alle politischen Grenzen zwischen den deutschen Stämmen fallen und Allmutter Germania nur eine Grenze, nur ein Volk und eine Sprache kennt. — Hierauf hielt Bundeskanzler Dr. Seipel eine Ansprache. Nachdem der Bundesminister für Unterricht, Schmitz, vor allem die allen Deutschen gemeinsame Kultur gepriesen hatte, hieß der Bürgermeister der Stadt Wien, Seitz, die Festgäste willkommen. Seine Rede gipfelte in der Aufforderung: Deutsche, seid stark im Willen zur Einheit! Denn die Einheit wird eure Kraft sein.

Der deutsche Gesandte Graf Lerchenfeld, wies sodann auf die tiefe Bedeutung des Sängerfestes für das Kulturleben und die besondere österreichische Kultur hin. Wir alle, so sagte Graf Lerchenfeld, erblicken in der österreichischen Eigenart ein Gut von unschätzbarem Werte. Wer Oesterreich und Wien als aufmerksamer und liebevoller Beobachter durchwandert, muß erkennen, daß hier außerordentliche Kulturwerte wohnen. Für den empfindsamen Deutschen aus Nord, Süd und West ist dieses Oesterreich von jeher von außerordentlicher Anziehungskraft gewesen. So ist auch das deutsche Bundessängerfest ein Mittel, das österreichische Innenleben für das große deutsche Gesamtleben neu in Erscheinung treten zu lassen. — Der Vorsitzende des österreichisch-deutschen Volksbundes, Direktor Neubacher, betonte in seiner Rede die Notwendigkeit des Anschlusses.

Bei der feierlichen Uebergabe des Bundesbanners im heutigen Nachmittag schilderte der Bürgermeister von Hannover, Finke, den Zug des Banners von Stadt zu Stadt und teilte mit, daß das Banner nunmehr als immerwährendes Symbol des deutschen Männergesanges auch eine bleibende Stätte finden soll: im Sängermuseum in Nürnberg.

Der Vorsitzende des Festausschusses übernahm dann das Banner für die Zeit der Wiener Festtage in seine Obhut.

Waldeck—Preußen

Berlin, 19. Juli. Der Anschlußvertrag zwischen Preußen und Waldeck bedarf zwar noch der Bestätigung durch das Reich, doch werden bereits jetzt von Seiten Preußens die Vorbereitungen zur Durchführung des Vertrages aufgenommen. Nach § 3 des Gesetzes über die Vereinigung des Freistaates Waldeck mit dem Freistaat Preußen sollen die zur Ausführung des Anschlußvertrages erforderlichen Mittel auf den preußischen Haushaltsplan übernommen werden. Die einzelnen preußischen Ressorts haben die laufenden und einmaligen Mehrausgaben, sowie auch die im Anschluß daran zu erwartenden Mehreinnahmen bei den Anmeldungen zum preußischen Haushaltsplan für 1929 bereits berücksichtigt.

Der Schulstreit in Braunschweig

w.b. **Berlin**, 19. Juli. Der braunschweigische Minister für Volksbildung hat dem Reichsminister des Innern mitgeteilt, daß das braunschweigische Staatsministerium eine Verständigung mit dem Reich über den sogenannten Sievertschen Schulerlaß vom 6. Januar 1928, über dessen Vereinbarkeit mit der Reichsverfassung Reichsminister von Keudell die Entscheidung des Reichsgerichts angerufen hatte, nach wie vor für notwendig und möglich hält und hat angeregt, den Antrag auf Entscheidung des Reichsgerichts zurückzuziehen. Da begründete Aussicht auf eine solche Verständigung besteht, hat der Reichsminister des Innern, um den Weg für die Verhandlungen freizumachen, sich entschlossen, das Verfahren vor dem Reichsgericht nicht weiter zu verfolgen.

Die Ansprüche der Phosgengeschädigten

wtb. **Hamburg**, 18. Juli. Etwa 300 Personen, die bei der Phosgenkatastrophe im Mai in Hamburg Angehörige verloren oder Sachschaden erlitten haben, haben durch einen Rechtsanwalt zivilrechtliche Ansprüche von mehreren Millionen Reichsmark beim Landgericht Hamburg geltend gemacht. Die Haftung des Hamburger Staates wird vor allen Dingen daraus hergeleitet, daß das Gewerbeaufsichtsamt keine ausreichende Kontrolle ausgeübt habe. Es habe sich auch ergeben, daß die Phosgenbehälter durchaus unsachgemäß oberirdisch gelagert und ausreichende Sicherheitsvorrichtungen nicht vorhanden gewesen seien.

Löwensteins Leiche gefunden

wtb. **Boulogne**, 19. Juli. (Drahtber.) Die Leiche des belgischen Finanziers Löwenstein wurde heute von einem Fischerboot nach Calais gebracht. Nach einer weiteren Meldung ist die Leiche Löwensteins, die nur mit einer Unterhose, mit Socken und Schuhen bekleidet war, von Tieren angefressen und furchtbar entstellt. Insbesondere das Gesicht ist vollkommen unkenntlich. Die Identität der Leiche mit Löwenstein konnte durch dessen Armbanduhr festgestellt werden.

Der Reichsrat stimmt zu

Lohnsteuersenkung angenommen

pdz. **Berlin**, 7. Juli. (Drahtb.) Der Reichsrat beschäftigte sich in seiner öffentlichen Vollsitzung vom Donnerstag nachmittag mit der vom Reichstag aufgrund eines Initiativantrages angenommenen Novelle zum Einkommensteuergesetz (Senkung der Lohnsteuer vom 1. Oktober ab).

Preußischer Ministerialdirektor Brecht führte namens der Ausschüsse des Reichsrates aus, das Vorgehen des Reichstages weiche darin von dem Grundgedanken des Gesetzes vom 22. Dezember ab, daß nach diesem Gesetz im Interesse einer gewissen Stetigkeit der Steuersätze die Lohnsteuersenkung erst nach Ablauf des Kalenderjahres 1928 vorgenommen werden sollte. Nachdem aber der Reichstag unter Zustimmung der Reichsregierung die Vorwegnahme beschlossen hat, haben die Ausschüsse des Reichsrates nach eingehender Erörterung Anträge, hiergegen Einspruch zu erheben, abgelehnt, in der Erwägung, daß es sich in der Sache nach den abgegebenen Erklärungen lediglich um die sonst Anfang 1929 zu beschließende Senkung der Lohnsteuer unter Ausdehnung ihrer Vorteile auf das letzte Vierteljahr von 1928 handelt. Namens der Ausschüsse habe ich daher zu beantragen, von dem beschlossenen Gesetz Kenntnis zu nehmen, ohne Einspruch zu erheben. Zugleich habe ich aber namens der Ausschüsse folgendes vorzutragen: Die Ausschüsse machen auf einen **schweren Fehler des gegenwärtigen Systems der Finanzwirtschaft zwischen Reich und Ländern** aufmerksam. Die Erträgnisse der Einkommensteuer stehen zu Dreivierteln den Ländern und Gemeinden zu. Eine Herabsetzung schmälert also weniger die Einnahmen des Reiches, als die der Länder und Gemeinden. Die Ausschüsse halten es grundsätzlich für einen Fehler in der deutschen Finanzwirtschaft, daß der Reichstag, der nach der Reichsverfassung nicht für die Finanzwirtschaft der Länder verantwortlich ist, Steuern, deren Ertrag den Ländern zusteht, ohne die Zustimmung der Länder senken, ja, wie in diesem Falle, darüber beschließen kann, bevor die Angelegenheit dem Reichsrat zur Stellungnahme vorgelegen hat. Diese grundsätzlichen Bedenken sind ganz unabhängig von der Frage, ob die Aenderung der Steuer im Einzelfalle volkswirtschaftlich oder sozial berechtigt ist. Es handelt sich dann evtl. um die Frage des Ersatzes für den Ausfall der Länder. Nachdem der Reichstag die Reichsregierung durch Resolution aufgefordert hat, weitere Steuersenkungen zu erwägen, erwarten die Ausschüsse von der Reichsregierung, daß sie solche Erwägungen **nur im Zusammenhang mit dem neuen Finanzausgleich unter frühzeitiger Beteiligung der Länder** durchführt. Ich bitte namens des Ausschusses, diesen Bericht mit der Erklärung zu Protokoll zu nehmen.

Bayerischer Gesandter v. Preger: Ich beantrage namens der Bayerischen Regierung, gegen den Beschluß des Reichstages, betr. Senkung der Lohnsteuer, Einspruch zu erheben. Zunächst ist es mit den Grundsätzen der Reichsverfassung über das Verhältnis zwischen Reich und Ländern nicht in Einklang zu bringen, daß der Reichstag über eine Steuer, die bis zu Dreivierteln den Ländern und Gemeinden zusteht, auf dem Wege des Initiativgesetzes Verfügungen trifft.

Sächsischer Gesandter Dr. Gradnauer schließt sich namens seiner Regierung dem Antrag auf Erhebung des Einspruchs an und gibt folgende Erklärung ab: Nach Artikel 4 des Reichsgesetzes zur Einkommensteueränderung vom 22. 12. 1927 müßten die Länder davon ausgehen, daß vor Ablauf des Kalenderjahres 1928 die Lohnsteuer nicht wieder gesenkt werden würde. Die Sächsische Regierung steht kaum ein halbes Jahr später wieder vor einer neuen Senkung, die vom Reichstag ohne Mitwirkung des Reichsrats angenommen worden ist, ohne den ganz ungewissen Jahresertrag abzuwarten. Das verletzt die Interessen der Länder und Gemeinden in einer Weise, die ihre Lebensfähigkeit nicht nur schwer zu beeinträchtigen, sondern nach und nach zu untergraben geeignet ist.

Württembergischer Gesandter Bosler: Auch Württemberg schließt sich dem Antrag an, Einspruch zu erheben. Die Württembergische Regierung bedauert aufs lebhafteste, daß über die Frage einer Einkommensteuermilderung nicht zuerst mit den Ländern eine Verständigung gesucht wurde. Eine Senkung kann nur bei einer Neuregelung des Finanzausgleiches in Aussicht genommen werden. Auch in Hinsicht darauf, daß eine allgemeine Senkung der Einkommensteuer in Aussicht genommen ist, sollte die Senkung bei der Lohnsteuer nicht vorgenommen werden.

Staatssekretär Dr. Popitz: Ich möchte hier in der Vollversammlung ausdrücklich erklären, daß die Reichsregierung selbstverständlich anerkennt, daß bei einer Abänderung des Einkommensteuergesetzes, deren Ertrag vorwiegend den Ländern zusteht, es an sich geboten ist, wenn der Gang der Gesetzgebung innegehalten wird. Der Reichsrat muß eingehend gehört werden. Diesmal lag aber eine besondere Situation vor, die mit dem Regierungswechsel zusammenhängt. Die Regierung wird, wenn im Herbst Maßnahmen auf dem Gebiet der Steuersenkung notwendig werden, den Weg gehen, der über den Reichsrat zum Reichstag führt.

Freiherr von Gayl erklärte für die preußischen Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Niedersachsen und Westfalen, daß sie an sich den Gedanken der Lohnsteuersenkung billigten, aber eine Reorganisation des gesamten Steuersystems für notwendig hielten. Da noch vor Ablauf des Jahres 1928 die Steuersenkung eintreten soll, stimmten die Vertreter der erwähnten Provinzen für den Einspruch.

Es folgte dann die namentliche Abstimmung mit dem Ergebnis, daß die Lohnsteuersenkung mit 38 gegen 20 Stimmen angenommen wurde. Gegen das Gesetz stimmten die Vertreter von Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Niedersachsen, Westfalen und die Staaten Bayern, Württemberg, Sachsen, Thüringen und Oldenburg.

Nach Erledigung weiterer kleinerer Vorlagen vertagte sich der Reichsrat auf den 27. September.

Schweden zieht zurück

wtb. **Stockholm**, 19. Juli. **Die schwedische Regierung hat heute früh ein Telegramm an Hauptmann Thornberg abgesandt, das die Rückkehr der schwedischen Hilfsexpedition aus Spitzbergen anordnet. Der Kriegsminister erklärte, daß die Rückberufung aus dem Grunde erfolge, weil die Expedition für die weiteren Nachforschungen nach Amundsen und die Alessandri-Gruppe nicht mehr erforderlich ist. Der Zurückberufung der Hilfsexpedition gingen keine besonderen Verhandlungen mit Italien voraus.**

*

Keine Spur von der „Latham".

wtb. **Oslo**, 19. Juli. **Infolge der Gerüchte, daß Fischer auf der Bäreninsel Spuren von einem Flugzeug, bei dem es sich wahrscheinlich um die „Latham" handelte, gefunden hätten, wurden dort neue Nachforschungen angestellt, die jedoch kein Ergebnis hatten. Die erwähnten Gerüchte werden als unbegründet betrachtet.**

Der Vertreter von Norsk Telegramm-Byraa hatte eine Unterredung mit dem Piloten der „Uppland", Sergeant Nilsson. Nilsson sagte, die Zeitungsmeldungen, denen zufolge Zappi und Mariano auf dem „Krassin" an der Suche nach Malmgreens Leiche teilnehmen wollen, seien unzutreffend. Er halte es für unmöglich, Malmgreens Leiche zu finden. Die „Uppland" habe überall nach der „Latham" gesucht. Nilsson ist der Meinung, daß die „Latham" infolge eines Motordefektes habe auf See niedergehen müssen und während des Sturmes umgekommen sei. Die „Uppland" habe Norwegen kurz nach dem Start der „Latham" verlassen und zu dieser Zeit sei die See bewegt gewesen.

*

„Krassin" in Kingsbay.

wtb. **Kingsbay**, 19. Juli. Der Eisbrecher „Krassin" ist heute hier eingetroffen. Die Überlebenden der „Italia", die alle wohl aussehen, mit Ausnahme Marianos, dem ein Fuß abgenommen worden ist, wurden von der Besatzung der „Citta di Milano" mit lauten Hochrufen empfangen.

Lundborg ist deutscher Kriegsteilnehmer

Der tapfere Retter Nobiles, Lundborg, der als Flieger der schwedischen Armee angehört, hat, wie man jetzt aus schwedischen Blättern erfährt, den Weltkrieg in der deutschen Armee mitgemacht. Er wurde in Schweden als Sohn eines lutherischen Pastors geboren, trat aber gegen den Willen seines Vaters, der ihn gern im geistlichen Gewande gesehen hätte, in die Militärschule ein und wurde im Jahre 1915 Leutnant. Er ging aber, statt in der Armee seines Vaterlandes zu dienen, nach Deutschland und trat als Freiwilliger in die Reihe der kämpfenden Deutschen, wo er mit dem Eisernen Kreuz beider Klassen ausgezeichnet wurde. Nach dem Kriege kehrte er in seine Heimat zurück, meldete sich aber bald wieder bei dem finnländischen General Grafen Mannerheim, um an dem von ihm geführten Befreiungskampf gegen die Bolschewiken teilzunehmen. Während der Kämpfe vor Helsingfors hatte Lundborg eine Tankabteilung unter seinem Befehl. Diese Abteilung wurde von zwei Kompagnien Bolschewiken umzingelt und die Mannschaft der Tanks fiel in heldenmütiger Abwehr gegen die feindliche Uebermacht. Lundborg, der als einziger am Leben blieb, verteidigte sich über sechs Stunden ganz allein gegen die roten Mörderbanden, bis er schließlich von herbeigeeilten finnischen Soldaten befreit wurde. Die finnische Regierung hat ihm dafür die höchste Auszeichnung der Republik, den Orden der Weißen Rose, verliehen. Nach der Beendigung des finnisch-russischen Krieges begab sich Lundborg ins Baltikum und beteiligte sich auch in Estland und Lettland am Kampfe gegen die bolschewistischen Horden.

Reichstagsabgeordneter Carl Herold

feiert heute seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar ist Mitglied der Zentrumsfraktion und gehört seit langen Jahren dem Reichstag und auch dem Preußischen Landtag als Mitglied an. Die Deutsche Zentrumspartei machte den verdienstvollen Führer zu ihrem Ehrenvorsitzenden. Auch über die Parteigrenzen hinaus hat sich Abgeordneter Herold Achtung und Wertschätzung erworben.



wtb. **Berlin**, 19. Juli. Reichskanzler Müller hat dem Reichstagsabgeordneten, Landesökonomierat Herold in Münster zu seinem 80. Geburtstag nachstehendes Glückwunschtelegramm gesandt:

„Zu dem Tage, an dem Sie auf 80 Jahre eines an Erfolgen überaus reichen Lebens zurückschauen, spreche ich Ihnen zugleich im Namen der Reichsregierung herzliche und aufrichtige Glückwünsche aus. Mit Dank gedenke ich der Verdienste, die Sie sich in fast 40jähriger parlamentarischer Tätigkeit als preußischer Landtagsabgeordneter und als Mitglied des Reichstages mit aller Hingabe und mit vollem Einsatz Ihrer hohen Fähigkeiten um das Vaterland erworben haben. Ihre große Lebenserfahrung, Ihre abgeklärte Weisheit und Güte haben nicht nur der Zentrumspartei, sondern auch der Allgemeinheit in ereignisreichen Zeiten wertvolle Dienste geleistet. Ich darf hoffen und wünschen, daß die uns bevorstehenden bedeutsamen parlamentarischen Arbeiten Sie in voller körperlicher und geistiger Frische im Kreise der Kollegen finden werden."

Aus Anlaß des 80 Geburtstages des Landesökonomierats Herold hat der Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Pünder ihm telegraphisch seine wärmsten Glückwünsche ausgesprochen.

Der preußische Landwirtschaftsminister Dr. Seiger hat heute vormittag bei der offiziellen Feier des 80. Geburtstages des Landesökonomierates Herold namens der preußischen Staatsregierung ein Glückwunschschreiben verlesen, in dem auf die langjährige, überaus erfolgreiche Tätigkeit des Jubilars im Reichstage und Preußischen Landtage hingewiesen und der Verdienste des Jubilars um das Gemeinwohl mit Dank und Anerkennung gedacht wird. Im Anschluß daran hielt der preußische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger eine Rede, in der er das reiche Wirken des Landesökonomierates Herold für die Landwirtschaft als Mitglied landwirtschaftlicher Organisationen, sowie des Landtages und Reichstages schilderte. Der Minister überreichte dem Jubilar zum Schluß ein Kunstwerk der Staatlichen Porzellanmanufaktur.

wtb. **Bielitz**, 19. Juli. Gestern tagte hier eine Konferenz der deutschen und polnischen sozialistischen Sejmabgeordneten, an der auch die Funktionäre der freigewerkschaftlichen deutschen Organisationen teilnahmen. Die Konferenz befaßte sich mit dem gegen die deutsche Bevölkerung im Teschener Schlesien geübten Schulterror. Die Abgeordneten beider Richtungen erklärten, daß das Elternrecht unter allen Umständen gewahrt werden müßte und daß sie in diesem Sinne bei der polnischen Regierung vorstellig werden würden. Auch die Vertreter der freigewerkschaftlichen Organisationen sprachen sich im gleichen Sinne aus.

Parteigericht über Lambach. Das Parteigericht, das auf Antrag des deutschnationalen Landesparteivorstandes Hamburg über den Fall Lambach zu urteilen hatte, ist gestern abend zu keiner Entscheidung gelangt und hat seine Beratungen auf Montag, den 23. Juli, verschoben.

Neues vom Tage

Wettrennen zwischen Motorboot und D-Zug.

Auf dem Rhein wurde am Dienstag anläßlich der internationalen Rheinfahrt 1928 auf der 10 Kilometer langen Strecke Köln—Porz—Hohenzollernbrücke das von Fritz v. Opel angekündigte Wettrennen zwischen einem Motorboot und einem Fern-D-Zug zum Austrag gebracht. v. Opel startete mit einem 450 PS.-Motorboot bei Köln-Porz, als sich der Fern-D-Zug mit ihm in gleicher Höhe befand. Das Motorboot beendete die Fahrt an der Hohenzollernbrücke als Sieger mit ungefähr 2¼ Minuten Vorsprung. Das Boot benötigte für die 10 Kilometer lange Strecke 6,20 Minuten. Es fuhr also mit einem Stundendurchschnitt von 94,70 km.

Tod durch Ertrinken.

Während gestern noch von 25 Todesopfern durch Ertrinken in ganz Schlesien berichtet wurde, hat sich die Zahl nach den neuesten Meldungen inzwischen auf 55 Tote in der gesamten Provinz Niederschlesien erhöht. Davon entfallen allein 16 auf das Breslauer Stadtgebiet. In Wirklichkeit dürfte die Zahl noch viel höher sein, da bei weitem nicht alle Unfälle gemeldet werden.

Nach einer Veröffentlichung der „Kölnischen Zeitung" sind in der Zeit vom 1. bis 17. Juli d. Js. beim Baden im Rhein auf der Strecke von Koblenz bis zum Niederrhein 60 Personen ertrunken, davon dreißig allein im Stadtgebiet Köln.

Haftbefehl im Falle Jakubowski.

Die „B. Z." meldet aus Neustrelitz: Staatsminister Freiherr von Reibnitz hat heute vormittag den Staatsanwalt Bachmann, der jetzt die Anklagebehörde in der Sache Jakubowski vertritt, angewiesen, er möge beim Untersuchungsrichter des Landgerichtes Neustrelitz einen Haftbefehl gegen den Pferdeknecht Heinrich Bläker beantragen. Der Pferdeknecht ist dadurch schwer belastet, daß er in der Hauptverhandlung gegen Jakubowski wichtige Tatsachen verschwiegen hatte, die Jakubowski zu entlasten geeignet waren.

Schüsse auf Wirtschaftsstube.

Eine schwere Bluttat ereignete sich in Regenpeilstein bei Amberg. Ohne irgend einen Anlaß schoß der Tagelöhner Johann Heimerl mit einem Armeerevolver auf die in einem Wirtshausgarten sitzenden Gäste. Durch die Schüsse wurde der Hofbesitzer Ferdinand Kerscher so schwer verletzt, daß er einige Minuten darauf verstarb. Der Bürgermeister Peter Mandl und drei andere Gäste wurden schwer verletzt. Der Täter flüchtete und konnte noch nicht festgenommen werden.

Wetterkatastrophe in Bayern.

Das durch seine Passionsspiele berühmte Oberammergau steht, nach Blättermeldungen, vollkommen unter Wasser. Durch einen furchtbaren Wolkenbruch wurden die Brücken, die über die Laine führen, fortgerissen. Vor der Brücke zum Elektrizitätswerk stauen sich die von den Fluten angeschwemmten Baumstämme. Das Wasser verbreitet sich über ganz Oberammergau. Infolge Kabelbruches versagte auch die elektrische Lichtleitung, so daß die Rettungsarbeiten im Scheine der Fackeln vorgenommen werden mußten. Die in der Nähe liegenden Ortschaften haben alle unter Wolkenbrüchen zu leiden. Ueberall treten die Flüsse aus ihren Ufern und bringen Hochwassergefahr mit sich. Ueber die Füssener Gegend ging ein furchtbares Gewitter nieder. Durch Blitzschlag steht der Wald von Tegelberg bei Füssen seit Freitag in einem Durchmesser von 350 Meter in hellen Flammen. Wenn nicht starker Gewitterregen einsetzt, ist für den Hochwald das Schlimmste zu befürchten.

Raubüberfall auf eine Gesandtschaft.

In dem Gebäude der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Paris ist gestern früh gegen 5 Uhr eingebrochen worden. Ein bisher nicht festgestellter junger Mann, der sein Gesicht durch ein Tuch verdeckt hatte, drang in das Schlafzimmer der Gattin des Gesandten, Frau Osusky, ein. Der Dieb bedrohte sie mit vorgehaltenem Revolver und raubte Schmuckgegenstände im Werte von über 100 000 Franken. Nachdem er in aller Ruhe die Möbel durchsucht hatte, gelang es ihm, zu entkommen.

Religiöser Fanatismus

Mit Rosenkranz und Revolver

wtb. **Mexiko**, 18. Juli. **Die Polizei teilt mit, daß José de Leon-Tarral, der den Präsidenten Obregon erschoß, nach der Stadt Mexiko kam, um Arbeit zu suchen. Er ist 23 Jahre alt und hat eine Kunstschule besucht. Die Polizei fand bei ihm einen Rosenkranz und ein Bildnis des Priesters Miguel Augustin, der nach dem Bombenanschlag auf General Obregon im November vorigen Jahres hingerichtet worden war. Die Polizei teilt ferner mit, der Gefangene habe bisher nicht zugegeben, daß er Mitwisser gehabt habe. Die Frau und die Mutter des Mörders sind ebenfalls verhaftet worden.**

Die Anzahl der bisher Verhafteten wird nicht bekannt gegeben. Der neue Polizeichef lehnt es ab, den Pressevertretern weitere Informationen zu geben. Er hat die Zensur aller Pressetelegramme angeordnet.

*

wtb. **Mexiko**, 18. Juli. **Präsident Calles hat eine Kundgebung erlassen, die besagt, der Mörder des Generals Obregon habe eingestanden, daß der Beweggrund seines Verbrechens religiöser Fanatismus gewesen sei. Präsident Calles versichert, das in den Händen der Regierung befindliche Beweismaterial beweise, daß eine klerikale Aktion „in unmittelbarem Zusammenhang mit der Tat stehe." Am Schlusse der Erklärung heißt es, die Regierung werde auch weiter verfassungsmäßige Methoden befolgen. Dies wird dahin ausgelegt, Präsident Calles beabsichtige nicht, eine weitere Amtsperiode Präsident zu bleiben. Heute abend wurde gemeldet, daß die Polizei 5 Männer verhaftet hat, die im Verdacht stehen, an der Verschwörung gegen General Obregon beteiligt gewesen zu sein und daß der Mörder jetzt seinen Namen als José de Leon angibt. Die Polizei lehnt es ab, diese Berichte zu bestätigen oder zu dementieren.**

General Obregon



Römische Befürchtungen

wtb. **London**, 19. Juli. Der Korrespondent des „Morningpost" in Rom meldet: Die Ermordung des General Obregon wird einen ernsten Rückschlag für die Bemühungen bedeuten, den religiösen Frieden in Mexiko wieder herzustellen. Ich erfahre, daß General Obregon versprochen hatte, die Haltung der mexikanischen Regierung zur kathol. Kirche unter Bedingungen, die von Erzbischof Ruiz Flores nach Rom überbracht worden waren, einer weitgehenden Revision zu unterziehen. Ich erfahre weiter, daß die Verhandlungen zu Ende geführt waren und daß ein sehr wichtiges Abkommen erzielt wurde.

Das finanzielle Verhältnis zwischen Reich und Ländern

Von Dr. Cremer, M. d. R.

In kaum einem Punkte ist das Regierungsprogramm des neuen Kabinetts so wenig aufschlußreich gewesen, wie in der Frage der künftigen Gestaltung der öffentlichen Finanzen und der Neuregelung des Finanzausgleichs vom 1. April 1929 ab. Da der neue Reichsfinanzminister Dr. Hilferding sich im letzten Frühjahr aber in der vordersten Front derjenigen befunden hat, die gegenüber seinem Vorgänger Dr. Köhler die bedenklichen Perspektiven der Haushaltsgebarung für das Jahr 1928 im Hinblick auf das folgende Jahr zum Ausdruck brachten, so wird man annehmen dürfen, daß die Schweigsamkeit der Regierungserklärung wohl hauptsächlich den Zweck verfolgt, zunächst einmal dem Reichsfinanzminister Zeit zu lassen, in seinem eigenen Schoße eine bestimmte Einstellung zu dem Etat und dem Finanzausgleich für 1929 zu gewinnen. Dieser Zweck ist nur zu billigen. Notwendig ist es jedoch, schon jetzt darauf hinzuweisen, daß die Balancierung des öffentlichen Haushalts jedenfalls nicht auf dem Wege der Steuererhöhungen versucht werden darf, sondern daß unter allen Umständen der Ausgleich durch eine Beschränkung der Ausgaben gefunden werden muß. Diese Aufgabe wird nicht gerade erleichtert durch die bevorstehende Senkung des Ertrags der Einkommensteuer, wenn diese auch die Reichsfinanzen weniger berührt, als diejenige der Länder und Gemeinden. Denn der Einnahmeausfall, den die Länder und Gemeinden auf diesem Wege zu erwarten haben, läßt die Gefahr einer verstärkten Anspannung der Realsteuern hervortreten, deren Verminderung gerade das Kernstück des zurzeit geltenden Finanzausgleichs sein sollte. Wird durch die Verabschiedung des nun schon seit mehr als Jahresfrist vergeblich erwarteten Steuervereinheitlichungsgesetzes entsprechend den ursprünglichen Absichten der damaligen Reichstagsmehrheit eine erhebliche Senkung der Realsteuern erreicht, so wird damit freilich die Möglichkeit abgeschnitten, Ausfälle an Einkommensteuern durch Aufschläge auf die Realsteuern zu ersetzen.

Aber diese Entlastung des Steuerzahlers, die aufs dringendste zu wünschen ist, bringt dann jedenfalls um so größere Schwierigkeiten mit sich, den ungedeckten Mehrbedarf des Reichs ganz oder teilweise durch Verminderung des Anteils der Länder und Gemeinden an den Ueberweisungssteuern auszugleichen. Auch heute noch besteht die Tatsache, daß der ungedeckte Betrag der 1929 auftretenden Reichsausgaben mehr als 500 Millionen betragen wird, wovon über 200 Millionen auf die Erhöhung der Reparationslast entfallen, und etwa 300 Millionen sich aus dem Wegfall im laufenden Jahr noch zur Verfügung stehender einmaliger Einnahmeposten ergeben. Eine Einsparung eines so großen Betrags bei den Verwaltungsausgaben des Reichs erscheint schlechterdings unmöglich. Wenn in einem Teil der Wirtschaftspresse die Gesamthöhe der möglichen Einsparungen auf 250 Millionen geschätzt wird, so dürfte diese Schätzung allzu optimistisch sein, zumal sie davon ausgeht, daß das Interesse unserer Landesverteidigung den Verzicht auf die Durchführung der beschlossenen und im Gang befindlichen Marineneubauten zuläßt. Mehr als 200 Millionen werden beim Reich kaum erspart werden können. Bezüglich höherer Eingänge aus den laufenden Einnahmequellen des Reichs wird man um so vorsichtiger schätzen müssen, als die zurzeit sinkende Konjunktur dazu zwingt, nicht nur die Steuereingänge sehr vorsichtig zu schätzen, sondern auch die Möglichkeit erhöhter Aufwendungen unter dem Gesichtspunkt der Krisenfürsorge in Rechnung zu stellen. Gewiß wird man gut daran tun, sich vor einer Höherschätzung um mehr als 50 Millionen zu hüten. Dann bleiben mehr als 250 Millionen offen, für welche es nur die Alternative gibt, sie durch Senkung der Ueberweisungen an die Länder hereinzuholen, oder aber durch erneutes Anziehen der Steuerschraube, womit man die durch Einkommensteuersenkung und Realsteuersenkung dem Steuerzahler zugedachte Erleichterung wiederum illusorisch machen würde.

Die Kürzung der Ueberweisungen an die Länder und Gemeinden um 250 Millionen im Zusammenhang mit der Auswirkung der geplanten Steuersenkungen würde die Einnahmen der Länder und Gemeinden um mehr als 500 Millionen vermindern, so daß die dort notwendigen Einsparungen etwa das Doppelte der dem Reich zugemuteten Einsparungen bedeuten würden. Ohne Zweifel würde schon die bloße Möglichkeit einer solchen Zumutung Länder und Gemeinden auf den Plan rufen, um den Beweis zu führen, daß damit eine glatte Unmöglichkeit gefordert werde. Immerhin kann nicht übersehen werden, daß die Ueberweisungen an die Länder seit dem Jahre 1926 bis auf die Gegenwart sich um etwa 600 Millionen erhöht haben, während in der gleichen Zeit auch die Realsteuern eine starke Erhöhung erfuhren. Ebensowenig kann geleugnet werden, daß das Anwachsen der Reparationslast seit 1926 bisher ausschließlich die Schultern des Reichs getroffen hat, während Länder und Gemeinden praktisch durch diesen überragenden Faktor der deutschen Finanzpolitik nicht im geringsten betroffen wurden und tatsächlich so gearbeitet haben, als ob eine Reparationslast nicht bestände. Daher wird der Reichsfinanzminister, vor die Wahl zwischen Steuererhöhung und Herabdrückung der Länderüberweisungen gestellt, der Notwendigkeit nicht ausweichen können, an der letzteren Stelle den Hebel anzusetzen, und es wird sich zeigen müssen, ob er stark genug ist, die sicherlich ganz außerordentlichen Widerstände, mit denen er dann zu rechnen hat, zu überwinden.

Wenn die Deutsche Volkspartei nach der Neuwahl aufs bestimmte gefordert hat, homogene Regierungen im Reich und in den wichtigeren Ländern zu bilden, so vor allem aus der Erkenntnis heraus, daß eine Verständigung mit den Ländern über die ihnen zuzumutende Verzichte auf nicht unerhebliche Teile der Ueberweisungen auf andere Weise kaum zu erzielen ist. Daß dies den Ländern zuzumutende Opfer zugleich den Ausgangspunkt der Verwirklichung der Reichsreform darstellt, darüber ist kein Zweifel möglich. Würde die Regierung versuchen, der notwendigen Auseinandersetzung mit den Ländern auszuweichen und den neuen Etat durch Steuermittel zu finanzieren, so müßte das eine Vertrauenskrise erster Ordnung innerhalb der steuerzahlenden Bevölkerung auslösen, deren Folgen für die Zukunft des Reichs unabsehbar sein würden.

Das Marnedrama

Unter diesem Titel ist soeben in der im Auftrage des Reichsarchivs herausgegebenen Schriftfolge „Schlachten des Weltkrieges" eine 4 Bände umfassende Darstellung der Marneschlacht erschienen, die mit ihrer offenherzigen Kritik weitgehende Aufmerksamkeit erwecken wird. Wir entnehmen obigen Auszug mit Genehmigung des Verlages Gerhard Stalling in Oldenburg i. O. der von dem Schriftleiter, Archivrat George Soldan, verfaßten Schlußbetrachtung.

I

Mit dem Augenblick, wo in den am Abend des 8. mit Oberstleutnant Hentsch geführten Verhandlungen die Vereinbarung getroffen wurde, daß die 2. Armee zurückgehen sollte, wenn stärkere feindliche Kolonnen in der Lücke zwischen beiden Armeen die Marne überschreiten würden, waren die Würfel für den Ausgang der Marneschlacht gefallen. Da man nach wie vor nichts tat, um diesem Vormarsch ein Hindernis zu schaffen, konnte seine Durchführung nur noch die Frage eines Tages, vielleicht nur noch von Stunden sein. Der Kampf der eigenen und der benachbarten Teile der 3. Armee, der am Pt. Morin, bei Fère Champenoise und bei Sommesous heute unter meistens überraschend günstigen Verhältnissen abgebrochen worden war und den morgen zum endgültigen Siege zu führen, die Truppe zuversichtlich erhoffte, scheidet mit jenem Beschluß als für die Entscheidung im großen zu bewertendes Moment aus. Das erscheint in der Fortführung des Gedankenganges des A.O.K. 2 durchaus logisch, denn die Armee führte diesen Kampf, wie wir gesehen haben, schon seit dem Augenblick, in welchem das X. A.K. hinter den Pt. Morin ohne zwingenden Grund zurückgenommen war, nicht mehr unter dem Gesichtspunkte einer Entscheidungsschlacht. Das Eingreifen des Generalobersten von Hausen hat dann wohl den linken Flügel der Armee und mit ihm allmählich auch das A.O.K. 2 wieder zu einem stärkeren Angriffswillen geführt, letzteres aber doch keineswegs mit jener Zuversicht erfüllen können, aus welcher der unbedingte Wille erwachsen wäre, unbekümmert um alle im Norden sich türmenden Gefahren, rücksichtslos die eigene Armee dem Siege zuzuführen. Jetzt, am Abend des 8., weist die bedingte Form des Befehls für den 9. neben den Sachsen nur dem Gardekorps die sofortige Fortsetzung des Angriffs zu. Wir haben schon auf den tragischen Gegensatz bei der Schilderung der Schlacht am 9. hingewiesen, der sich infolge dieser einschränkenden Angriffsweisung ergab, als die von sich aus die Initiative ergreifenden 164er Mondement erstürmten, die Garde nach heißem Kampf den völlig erschütterten Feind vor sich hertrieb ... Aber auch die von Generaloberst v. Bülow während der ersten Vormittagsstunden noch gegebenen Weisungen an die Truppe, die den Eindruck erwecken könnten, als wenn er den Sieg der Armee erstrebe, entsprangen offenbar nur der Absicht, mit offensivem Schlage auf dem Flügel, der für einen Rückzug die größten Schwierigkeiten bieten mußte, freie Hand zu gewinnen. In dem Rückzugsbefehle selber kommt zum Ausdruck, daß er tatsächlich die Lage seiner Armee so einschätzte, daß der Feind ernste Schwierigkeiten der abziehenden Truppe bereiten könnte. „Bis zum Beginn des Abmarsches darf der Schwung des An[griffs] an keiner Stelle erlahmen" — man irrt wohl kaum, daß der Kampf seines linken Flügels am 9. von Anfang an von ihm unter diesem Gesichtspunkte gesehen worden ist. Wenn er dem Gardekorps befiehlt, durch energischen Angriff gegen die Flanke des vor der 14. Inf.-Div. und dem X. A.K. stehenden Gegners diesen Entlastung zu bringen, der Ausgang des Tages hänge davon ab — so ist man zunächst überrascht, denn, wie wir gesehen haben, wurden diese Truppen von keinem Feinde angegriffen. Dann aber fühlt man, was Bülow unter „Ausgang des Tages" schon jetzt versteht. Der Führer des Gardekorps aber denkt an den Entscheidungssieg, den er vor seiner Front heranreifen sieht. Wenn Generaloberst v. Bülow nach 10^{0} vorm., d. h. in der Stunde, wo sein Entschluß zum Rückzug infolge des ziemlich gleichzeitig gemeldeten und erwarteten Vordringens starken Feindes in der Lücke zwischen 1. und 2. Armee immer mehr Gestalt gewinnt, telephonisch dem Gardekorps befiehlt, mit aller Energie auf Sézanne vorzustoßen, so deutet schon die Eigenart der Form des Befehls auf wachsende Sorge, die wiederum im grellen Widerspruch zu der tatsächlichen Lage des Kampfes steht. Die Truppe aber deutet abermals das Drängen des Oberbefehlshabers im Sinne der Entscheidungsschlacht. Sie verdoppelt ihre Anstrengungen. Jetzt aber hört auch sie aus den wiederholten Befehlen des Armee-Oberkommandos „eine nervöse Stimmung" klingen, man vermutet, daß an anderer Stelle die Schlacht ungünstig stehen müsse. Sie greift fester zu. Immer schwerer wächst sich die Niederlage des Feindes aus, immer siegesgewisser stürmen die Truppen vor. Sie ahnen nicht, daß ihr Heldentum nur einen Rückzug erkämpfen soll; auf diesen Gedanken kann hier vorne niemand kommen, denn ein Rückzug war schon gestern, war stets während der ganzen Schlacht möglich, ohne daß man eine Störung von einem Feinde zu erwarten gehabt hätte, dessen geringe Angriffskraft man nicht allzu hoch in dem langen Ringen einzuschätzen gelernt hatte. Nur jener Ordonnanzoffizier des Armee-Oberkommandos, den Generaloberst v. Bülow zum Gardekorps und zum A.O.K. 3 am Nachmittage des 9. entsandt hatte und der nach Erledigung seines Auftrages dem Kampfe der Garde und der Sachsen zusah, gewann in letzter Stunde einen Einblick in die Größe des sich hier anbahnenden Erfolges. Er war Zeuge, wie die Garde den Mt Août und die Sachsen die beherrschenden Höhen rings herum erstürmten, er sah, wie die letzten französischen Kräfte sich zur Flucht wandten. Er rast mit der frohen Botschaft vom errungenen Siege, „wie um sein Leben fahrend", zum Armee-Oberkommando zurück, raste, weil er fühlte, welche gegensätzliche Auffassung über die Aussichten des Kampfes zwischen der Führung und der Truppe bestand — um doch zu spät zu kommen.

Man muß sich diesen Gegensatz klarmachen, um die in eingehender Weise in unserer Darstellung gezeichnete Stimmung zu verstehen, mit der die Truppe, Führer aller Dienstgrade und Mannschaften, den Rückzugsbefehl aufnahm. Auf der einen Seite eine Führung, die in zunehmendem Maße an einem Erfolge verzweifelt, auf der anderen Seite eine Truppe, die von Tag zu Tag mehr glaubt, dem Endsiege näher zu kommen, die Opfer für ein Ziel bringt, das der Opfer wert ist, die schließlich aufjauchzend den Sieg faßt, um im gleichen Augenblick durch einen Rückzugsbefehl, um die schwer errungene Frucht eines beispiellos schweren Kampfes gebracht zu werden. Der Führer der 1. Garde-Inf.-Div. Generalleutnant v. Hutier, hat dem Empfinden der Truppe zutreffend Ausdruck gegeben, wenn er, an seine Garde-Division denkend, in sein Tagebuch die schwerwiegenden Worte schrieb: „Man hatte sie um ihren schönen Sieg nach schwerem Kampfe betrogen!" Die ganze Armee, einschließlich der anschließenden Teile der 3. Armee, war um ihren Sieg betrogen worden.

Die Kriegsgeschichte kennt kein Beispiel, das zum Vergleich für die Eigenart dieses Gegensatzes zwischen Führung und Truppe herangezogen werden könnte. Erst aus den Kämpfen der Massenheere des Weltkrieges erwächst die Erfahrung, daß höhere Führung und Truppe einander allzu leicht nicht mehr verstehen, wenn moderne Artillerieentfaltung ihren Riegel zwischen sie schiebt, wenn alle Verbindungen abreißen und das über das Schlachtfeld suchende Auge nichts zu entdecken vermag als das Wüten der Erde umwälzenden Geschosse ... Unter den durch den Ausbau der Waffen geschaffenen Verhältnissen wird die höhere Führung inmitten der Wirklichkeit in steigendem Maße allzu leicht zu einer theoretischen. Man gewinnt den Eindruck, daß der erprobte Truppenführer von Bülow auf dem vereinsamten Gefechtsstande des Armeeführers seiner Truppe fremd geworden war! —

... Bei der Gesamtbeurteilung der Führung der 2. Armee erscheint am auffallendsten, daß, obwohl die große Sorge um die Lage bei der 1. Armee ausschlaggebende Bedeutung erlangt, nicht ein einziges Mal auch nur der Versuch gemacht worden ist, mit der Führung der 1. Armee in einen Gedankenaustausch zu treten, als die zwischen den Armeen sich entwickelnden Verhältnisse zu einer Krisis zu führen schienen. Im Zeitalter der Draht- und drahtlosen Fernverbindungen, des Kraftwagens und des Flugzeuges erscheint diese Unterlassung am unverständlichsten. Erst als der Rückzugsbefehl bereits gegeben ist, wird der 1. Armee die Tatsache übermittelt und jetzt endlich gefragt, was vor drei Tagen gefragt werden mußte: „Wie Lage bei der 1. Armee?" Wenn man dann erfährt, daß aus unbekannten Gründen auch jetzt diese Anfrage fortgelassen worden ist, dann wird das Empfinden gestärkt, daß hier nicht Unmöglichkeiten oder Schwierigkeiten, kein Vergessen, sondern ein Nichtwollen maßgebend gewesen ist. Hat aber die Führung der 2. Armee, wie aus diesem Verhalten geschlossen werden muß, sich von der 1. durch das Aufreißen der Lücke gewissermaßen verraten gefühlt, haben persönliche Beweggründe hier ein Zusammenarbeiten ausgeschaltet, das nach Lage der Dinge im Interesse des Ganzen lag, dann nahm sie am 9 September gegenüber der 3. Armee eine gleiche Schuld auf sich und verlor somit vor der Geschichte das Recht einseitiger Klageführung. Obwohl die 2. Armee mit den Sachsen drei Tage in inniger Gemeinschaft gekämpft hatte, setzte, wie wir gesehen haben, Generaloberst v. Bülow mit dem Armee-Oberkommando 3 sich nicht in Verbindung, gab dorthin nicht einmal Nachricht von dem beschlossenen Rückzuge. Erst gegen 1^{30} nachm. hörte General v. Hausen den Funkspruch der 2. an die 1. Armee und erhielt auf diesem Umwege von dem bereits gegen 11^{0} vorm. gefaßten schwerwiegenden Entschlusse der 2. Armee Kenntnis. Er stand nicht minder vor einem Rätsel als die Truppe. Von einer ungünstigen Lage der 2. Armee hatte er bisher so wenig erfahren wie die auf dem Flügel hier kämpfenden Divisionen die über den Kopf des A.O.K. 3 hinweg unmittelbar von Generaloberst v. Bülow den Befehl zum Rückzug erhalten hatten. Wieder empfinden wir das Marnedrama. Unter einer offenkundigen Gegensätzlichkeit der Führer erwachsen um so schwerwiegendere Konflikte, als die ausgleichende Hand der Obersten Heeresleitung fehlt. Auch unter diesem Konflikte, der sich gleichzeitig neben dem bereits gekennzeichneten auswirkt, konnte das Drama seine Lösung nur in einer Katastrophe finden.

(Schluß folgt)

Die Aechtung der Wahrheit in Frankreich

In dem Juliheft der Berliner Monatsschrift für internationale Aufklärung „Die Kriegsschuldfrage" nimmt der Senior der deutschen Nationalökonomie, Geheimrat Professor Dr. Lujo Brentano Stellung zu der Verurteilung von Georges Demartial seitens des Disziplinarrates der französischen Ehrenlegion. Demartial, der auch in Deutschland bekannte französische Kriegsschuldforscher, hatte im März 1926 in der Newyorker Zeitschrift „Current History" einen Aufsatz über die Kriegsschuld Frankreichs veröffentlicht, auf Grund dessen ihm jetzt von dem Disziplinarrat der französischen Ehrenlegion die Mitgliedschaft der Ehrenlegion für 5 Jahre entzogen worden ist. Brentano erinnert daran, daß am 30. Mai 150 Jahre verflossen sind, seitdem Voltaire gestorben ist, dessen Eintreten für die Gerechtigkeit bei allen Zeitgenossen, die sich für die Befreiung von der Willkür vergangener Jahrhunderte einsetzten, Widerhall gefunden hat. Voltaire ist Miturheber der Liebe und Hoffnung geworden, die den Franzosen von allen Völkern bei Ausbruch der Revolution in der Zeit vor der Schreckensherrschaft entgegengebracht worden sind.

„Aber was ist aus den Franzosen geworden, fragt Brentano — die auf Voltaire gefolgt sind?"

Demartial war guter Franzose, wie schon die Tatsache beweist, daß ihm das Offizierskreuz der Ehrenlegion verliehen wurde. Sein Prinzip war und ist das aller wissenschaftlichen Forschung: die Erkenntnis der Wahrheit. Ihr Bekenntnis hat dem ehrlichen Demartial das Urteil eingetragen, für 5 Jahre aus der Ehrenlegion ausgestoßen zu werden.

„Ich unterschätze keineswegs — schreibt Brentano — den Schmerz und die Entrüstung, die ein Mann empfinden muß, wenn ihm die Anerkennung von den im Dienste seines Landes erworbenen Verdiensten entzogen wird, weil sein Patriotismus ihn zu der Erkenntnis gebracht hat, daß Ehre und Interesse seines Landes nicht mit dauernder Verleugnung der Wahrheit verknüpft sein können. Aber Herr Demartial mag sich in dem Bewußtsein trösten, daß nicht nur nach 5 Jahren ihm das Kreuz zurückerstattet, sondern daß der Tag kommen wird, wo man ihn in seinem Lande ebenso wie Voltaire und Zola preisen wird, weil er durch Feststellung und Bekennung der Wahrheit die von Frankreich angeblich gewünschte freundliche Beziehung zu Deutschland wieder ermöglicht und damit den Frieden, der auf innerer Aussöhnung beruht, hergestellt hat."

Aus dem übrigen Inhalt des Juliheftes „Die Kriegsschuldfrage" sei die Fortsetzung der Amerikanischen Dokumente zum Kriegsausbruch und eine hier erstmalig in deutscher Sprache veröffentlichte Denkschrift des russischen Außenministers Murajew über russische Aufgaben im Orient aus dem Jahre 1900 hervorgehoben.

Die Berliner Monatsschrift „Die Kriegsschuldfrage" kann durch die Post, durch alle Buchhandlungen und direkt vom Verlag, Berlin, NW 6, zum Preise von 1,50 ℳ bezogen werden.

Das Schicksal der 500

Was die Pariser Polizeistatistik erzählt.

Es handelt sich nicht etwa um das Wohlergehen der Reichstagsabgeordneten, die sich nach einigen heißen Arbeitstagen aufgemacht haben, um sich von der Last der Verantwortung zu erholen. Es handelt sich auch nicht um die gleiche Anzahl der Millionäre, oder Multimillionäre Amerikas, deren Schicksal zwar nicht weniger bedeutend ist, als das unserer Volksvertreter. Sondern in diesem Falle sind die „Fünfhundert" Schicksalsgenossen des belgischen Finanziers Baron Loewenstein, allerdings nicht in dem Sinne, daß sie etwa auf ebenso unerklärliche Weise aus Flugzeugen abgestürzt sind, wie er. Um es also genau und deutlich zu sagen, die Pariser Polizei hat festgestellt, daß in jedem Jahre durchschnittlich 500 Personen in Paris verschwinden, ohne daß man wüßte, wie und ohne daß man je etwas von ihnen hörte. Aber sie sind nicht etwa Verbrechen zum Opfer gefallen, oder haben sich selbst den Tod gegeben, und man hat nur ihre Leichen nicht finden können. Diese 500 Personen scheiden nur aus ihrem bisherigen Leben, das ihnen aus irgend einem Grunde zu schwer oder zu lästig geworden ist. Sie verlassen ihre Frauen um einer anderen willen, ... ihre Familien, um jeder Sorge für sie enthoben zu sein ... ihren Beruf, der ihnen auf ihrem Wege zum Glück hinderlich scheint, ihr Geschäft, das nur aus Passiven besteht. Kurz, sie verschwinden spurlos und dauernd aus ihren bisherigen Verhältnissen, um, wie die Polizei von Paris meint, in einem Lande, einem anderen Erdteil, meist unter anderem Namen ein neues Leben zu beginnen. Und Paris ist sicher nicht die einzige Großstadt auf der Welt, in der jährlich eine immer gleichbleibende Anzahl von Personen unbemerkt und ohne Abschied das Weite suchen, Geheimnis voll und gründlich verschwinden, wie der belgische Finanzmann, um den noch immer ein großes Rätselraten herrscht. Sollte er es doch so gemacht haben, wie die 500 Pariser, seine Schicksalsgenossen? ...

Otto Keinath Mitglied des Reichswirtschaftsrates. Der Reichswirtschaftsminister hat Herrn Otto Keinath, das geschäftsführende Präsidialmitglied des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Ueberseehandels, unter dem 12. Juli d. Js. als Arbeitgebervertreter des Handels in den vorläufigen Reichswirtschaftsrat berufen.

Bei Darmträgheit nur Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen

Um das Entstehen der Rentenmark

Ueber die Entstehungsgeschichte der Rentenmark ist aus Anlaß der Reichstagsdebatte über die Regierungsbildung und die Ausführungen des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding in der Presse eine eingehende Erörterung entstanden. Dazu wird uns geschrieben:

„Nach dem Bericht des „Vorwärts" nimmt Herr Reichsfinanzminister Hilferding für sich in Anspruch, das ursprüngliche Helfferich'sche Projekt so umgearbeitet zu haben, daß in Wirklichkeit von ihm die Rentenmark geschaffen worden sei. Er sagte wörtlich, der erste Entwurf trage seine Unterschrift, und er habe den ersten Entwurf noch selbst im Reichstag begründet. Die später getroffenen Aenderungen seien seiner Meinung nach sekundärer Natur gewesen. Das sei der wirkliche Sachverhalt. Demgegenüber ist folgender Tatbestand festzustellen: Gewiß hat Herr Dr. Hilferding gegenüber dem Helfferich'schen Projekt, das ja schon dem Reichskanzler Cuno vorgelegt worden war, eine Reihe von Aenderungen von vornherein für notwendig erklärt, übrigens in Uebereinstimmung mit anderen Beteiligten, namentlich aus der Deutschen Volkspartei, und in Uebereinstimmung auch mit dem von vornherein bei der Prüfung des Helfferichschen Entwurfs beteiligten damaligen Reichsernährungsminister Dr. Luther. Dr. Hilferding hat aber nicht aus diesen Beanstandungen die Folgerung gezogen, daß er das Projekt im übrigen betrieben hätte, sondern hat umgekehrt den größten Teil seiner Ministerschaft hindurch andere Gedanken verfolgt, die sich indessen zu keiner Vorlage konkretisiert haben. Eine positive Anknüpfung an das Helfferich'sche Projekt ist erst dadurch erfolgt, daß der Reichsernährungsminister Dr. Luther, als er sah, daß das Volk in Gefahr war, wie man damals sagte, bei vollen Scheuern zu verhungern, von sich aus auf der Grundlage des Helfferich'schen Entwurfs den Entwurf der Bodenmark ausgearbeitet hat, wobei eine Reihe von Beamten der beteiligten Ministerien und der Reichsbank mitgeholfen haben. Erst nachdem dieser Entwurf der sogenannten Bodenmark als fertiger Vorschlag dem Reichsfinanzminister Hilferding unterbreitet war, hat Hilferding sich entschlossen, in den Gedankengängen des Helfferich'schen Projektes weiterzuarbeiten und hat den Entwurf der Neumark ausarbeiten lassen, der von der Bodenmark sich nicht wesentlich unterschied. Dieses Neumarkprojekt ist dann von Hilferding als Finanzminister bei den gesetzgebenden Körperschaften noch eingebracht worden. Nach Hilferdings Rücktritt hat Luther, der inzwischen Finanzminister wurde, das Neumarkprojekt in Verhandlung mit Sachverständigen und besonders auch mit Helfferich nochmals überprüft und hat dann die nicht sekundäre, sondern für das Gelingen durchaus wesentliche Aenderung vorgenommen, daß das Wertverhältnis zwischen der nunmehr sogenannten Rentenmark und der Papiermark nicht sofort festgesetzt wurde, sondern seine Festsetzung der Reichsregierung für den Zeitpunkt der wirklichen Herausgabe der Rentenmark überlassen wurde.

Ebenso ist die weitere Behauptung des Reichsfinanzministers Hilferding abwegig, die Herstellung des Gleichgewichts im Budget sei während seiner Ministerschaft im Finanzministerium gelungen. Es soll in keiner Weise bestritten werden, daß Hilferding sich um die Herstellung des Gleichgewichts sehr bemüht hat. Sie war aber einfach unmöglich, solange nicht der weiteren Diskontierung von Reichsschatzanweisungen durch die Reichsbank oder, was dasselbe ist, der ununterbrochenen Papiergeldvermehrung Einhalt geboten war. Das erfolgte erst durch die Stabilisierung, die, wie dargestellt, Hilferdings Nachfolger, Dr. Luther, vollzogen hat. Erst nachdem die Stabilisierung vollzogen war, konnte das Gleichgewicht im Budget hergestellt werden. Das ist also erst anderthalb Monate, nachdem Hilferding aus dem Amte geschieden war, durch Dr. Luther bewirkt worden."

Sünden wider den Geist. Der Handelsausschuß des preußischen Landtages beschäftigte sich vor einigen Tagen mit der Frage der Stillegung von Zechen im Ruhrgebiet. Da beim preußischen Staatsbergbau große Entlassungen angekündigt waren, so wurde auch hierzu Stellung genommen. Der Vertreter der Staatsregierung erklärte, daß alle Möglichkeiten in Erwägung gezogen werden müßten, um die Entlassungen auf einen längeren Zeitraum zu verteilen. Von kommunistischer Seite wurde als geeignetes Mittel hierfür vorgeschlagen, die staatlichen Behörden, Schulverwaltungen usw. anzuweisen, ihren Kohlenbedarf künftig nur noch bei den staatlichen Bergwerks-Akt.-Gesellschaften zu decken. Der Antrag der Kommunisten fand die stärkste Unterstützung ausgerechnet von dem anwesenden Vertreter der Wirtschaftspartei. Dieser Abgeordnete, Gastwirt Grüter aus Recklinghausen, begnügte sich jedoch nicht hiermit, sondern stimmte ebenfalls als einziger bürgerlicher Abgeordneter für den weiteren kommunistischen Antrag, der die Herausnahme der staatlichen Bergwerks-A.-G. aus dem Kohlensyndikat forderte. Welche Ironie! Ein Vertreter der extremsten, freiesten Wirtschaft, stellt ein solches Verlangen! Und doch darf der Vorfall nicht groß Wunder nehmen. Es ist anzunehmen, daß dieser Vertreter der Wirtschaftspartei bei der nächsten Gelegenheit auch wieder anders stimmen kann.

Kleine Chronik

Nationalheld wider Willen.

Wen Amerika zum Nationalhelden macht, der hat nichts zu lachen. Er wird gefeiert, wo er geht und steht. Er wird in allen Lebenslagen erbarmungslos gefilmt und hat sich der auf Heldentum versessenen Menge zu zeigen, wann und wie oft sie es verlangt.

Es läßt sich denken, daß diesen Heldenkultus auch der stärkste Mann auf die Dauer nicht vertragen kann. Allmählich wächst es einem zum Halse heraus, dieses Gefeiere um jeden Preis. Begeisterungsfähigkeit ist ja sehr schön. Aber das, was Amerika anläßlich der Ozeanflieger leistete, hat eigentlich karnevalistischen Charakter. Dem Bedürfnis, sich ordentlich auszutoben, wird bei solchen Gelegenheiten Rechnung getragen. Und das Schlimmste ist, daß man gar nicht wieder zur Ruhe kommen will. Lindbergh ist nun schon seit Jahr und Tag Held und wird noch immer nicht in Ruhe gelassen. Sein Ozeanflug war lange nicht so strapaziös wie die unendliche Reihe von Verpflichtungen, die das enthusiastische Volk ihm auferlegt. Es versteht sich, daß er seiner Berühmtheit längst überdrüssig ist.

Neulich, in Amerika im Staate Texas, sollte er sich dem Volke zeigen. Und da er es aus Müdigkeit ablehnte, bemächtigte sich der Einwohner eine tolle Wut. Sie schickten ihm geharnischte Briefe ins Haus und drohten, sie werden die Fensterscheiben zertrümmern, wenn er nicht bald zum Vorschein käme. Da ließ Lindbergh die Polizei alarmieren, und seitdem steht er auf dem Kriegsfuß mit seinen Verehrern.

Es gibt aber gewisse Lebenslagen, in denen ein Dutzend Feinde wünschenswerter sind, als ein einziger Freund.

Episoden um Asta Nielsen.

Asta Nielsen ist wegen der geradezu pathologischen Ueberintensität ihres Spieles die bedeutendste Filmschauspielerin der Welt. Und es ist nur recht und billig, wenn jetzt der Journalist E. M. Mungenast ihr Leben, ihre Kunst und ihre Bedeutung zum Gegenstand einer Monographie macht. Das Wertvollste an dieser dynamischen Schrift sind die Anekdoten. Und am bezeichnendsten ist jene aus der Zeit, als es noch keinen Film gab. Asta Nielsen gehörte zum Ensemble einer Kopenhagener Bühne. Man studierte Ibsens „Rosmersholm" ein, und sie bekam die Rebekka zu spielen. Bei der Generalprobe war sie von dem inneren Feuer der darzustellenden Figur derart beseelt, daß sie den Text vollkommen vergaß und das sozusagen in Gang gebrachte Seelenleben still in Gebärden und Bewegungen ausspielte. So faszinierend ergreifend spielte sie, daß der ganz verblüffte Regisseur nur stottern konnte: „Aber Fräulein Nielsen, Sie müssen schließlich auch mal sprechen!"

Sie spielte mit filmischen Mitteln, noch ehe der Film erfunden war. Als sie sich aber dann der Schwarz-weiß-Kunst zur Verfügung stellte, traten ihre Filme bald den Triumphzug durch die Welt an. Sie riß das Publikum aller Weltteile zur Begeisterung hin. In Spanien geriet ein Kinobesucher außer Rand und Band, zog den Revolver und schoß in die Leinwand. Ueberhaupt bekommen es die Männer bei ihrem Anblick oft mit dem Schießen. In Wien spielte sie auf der Bühne Pantomime und zog sich gleich am ersten Abend die Liebeserklärung eines Enthusiasten zu. Als sie ihn drei Tage vergeblich warten ließ, drohte er, sie auf Knall und Fall von der Bühne zu schießen. Aber der Racheschuß unterblieb — es sei denn, daß Asta Nielsen ihn in der Hitze ihres Spieles überhört hatte.

Größere Komplimente können einer Künstlerin kaum gemacht werden. Aber Asta Nielsen sieht privatim und persönlich weder Ruhm noch Schande in diesen Bedrohungen. Die Hauptsache bleibt, daß sie sich nicht im geringsten erschossen fühlt.

Das Vermächtnis.

Daß Kinder den Eltern keine Freude bereiten, soll auf dieser Erde schon vorgekommen sein. Einmalig jedoch ist die Art, wie sich jüngst in London ein kluger Vater an seinen Kindern gerächt hat.

Er war, das gehört durchaus zur Sache, ein vermögender Mann — bis zu dem Augenblick, da seine Töchter heirateten. Denn nun beging er die größte Dummheit seines Lebens und vermachte ihnen all sein Hab und Gut, was den Schwiegersöhnen sehr sympathisch war. Gar nicht sympathisch aber war ihnen, daß sie den Vater zu sich nehmen mußten. Da beschloß er, sich einen angenehmen Lebensabend zu verschaffen auf eine geniale und nachahmenswerte Art. Er ließ die Töchter kommen und selbstverständlich auch die Schwiegersöhne. Zeigte ihnen eine Truhe und sprach mit feierlicher Geste: „Wenn ich sterbe, sollt ihr diese Truhe öffnen. Darin werdet ihr finden, was ich euch noch vermacht habe!" Die Töchter fielen ihm leise weinend um den Hals und die Schwiegersöhne räumten ihm ihre besten Stuben ein.

In diesen Tagen aber hat er das Zeitliche gesegnet, und nun wissen wir erst, wie genial der alte Herr gewesen ist. Als nämlich die Töchter sich erwartungsvoll um die Truhe scharten (und selbstverständlich auch die Schwiegersöhne), als sie das Schloß öffneten und den Deckel anhoben, da zogen allesamt die Stirn in Falten. Nichts als ein Hammer lag darin und daneben ein Zettel, darauf die weisen und befolgenswerten Worte standen: „Eltern, die ihren Kindern schon bei Lebzeiten Hab und Gut vermachen, verdienen mit diesem Hammer erschlagen zu werden!"

Hitze zwischen den Wolkenkratzern.

Hoffentlich bleibt uns in Europa wenigstens die Hitze erspart, die augenblicklich über Amerika liegt und in Chicago zu folgendem Vorgang führte. Dort blieb eine junge Dame, als sie eine Straße überqueren wollte und dabei auf der Mitte des Fahrdammes einen Augenblick stehen bleiben mußte, mit den Schuhen in dem aufgeweichten Asphalt stecken und konnte sich weder vorwärts noch rückwärts bewegen. Die Automobile stauten sich in großen Massen um die Dame herum. Zwei stadtbekannte Fußballspieler retteten endlich die Situation, indem sie die Schuhspangen der Dame zerschnitten und sie unbeschuht auf den Bürgersteig trugen.

Filmkunst oder Filmgeschäft?

Eine Pariser Zivilkammer hat einen außerordentlich interessanten Urteilsspruch gefällt. Es ist von jeher — wie übrigens auch in hohem Maße beim Sprechtheater — in Frankreich Brauch, alle Filme mit großem Wohlwollen aufzunehmen. Auch die zünftige Kritik darf sich nur ganz unmerkbarer Nuancen bedienen, um etwa abfällige Urteile zum Ausdruck zu bringen. Dagegen hat nun ein Kritiker der „Humanité" verstoßen, indem er einen Film als „das Muster eines Bildstreifens, den man auspfeifen sollte", bezeichnete. Die Gesellschaft, die den Film hergestellt hatte, klagte und die dritte Pariser Zivilkammer verurteilte den Kritiker zu 500 Franken Schadenersatz nebst Kosten. In der Urteilsbegründung gibt der Gerichtshof der Auffassung Ausdruck, daß der Film nicht als eigentliches Kunstwerk anzusehen sei, als welches er der freien Kritik unterstände, sondern daß er von rein geschäftlichem Standpunkt zu betrachten sei, wie eine Seife oder ein Parfüm. Insofern habe der Kritiker die Gesellschaft geschädigt und sei schadenersatzpflichtig. „Andere Gesichtspunkte kommen hier nicht in Betracht", so schließt das Urteil in diktatorischer Weise und verdonnert damit den Film in Regionen, die den Aktionären der Filmgesellschaften wohl sympathisch sein werden, die dagegen die Stars der Flimmerleinwand auf keinen Fall anerkennen dürften. Jedenfalls hat die Verteidigung des Kritikers Berufung eingelegt, so daß nunmehr Frankreichs höchster Gerichtshof darüber zu entscheiden haben wird, ob der Film Kunst oder Geschäft ist.

Der Kaufmann auf der Stange.

Ich, wenn ich Großindustrieller wäre, hätte mir den jungen Mann engagiert, der neulich zu Berlin an der Gedächtniskirche stand und dadurch auffiel, daß er stellungslos war. Es gibt ein paar hunderttausend Männer in Berlin, die ebenfalls stellungslos sind, jedoch nicht auffallen. Damit, daß er auffiel, bewies er aber, wie brauchbar er war. Er machte nämlich Reklame für sich selber, indem er auf einer Stange ein Stellungsgesuch herumtrug: Kaufmann, Mitte dreißig, unverheiratet, arbeitsfreudig, sechs Jahre in leitender Stellung tätig gewesen, sucht angemessene Stellung! — Not macht erfinderisch. Zugegeben, daß hier einer zum Aeußersten griff, nachdem alle anderen Mittel fehlgeschlagen sind. Dieses Aeußerste aber ist eine glänzende Idee. Der Mann, denke ich mir, muß noch andere Pfeile im Köcher haben. Er ist der geborene Reklamefachmann, weshalb ich ihn auch sofort engagiert haben würde. Aber, wie betont, bin ich kein Großindustrieller.

Höre ich recht, geneigter Leser: du möchtest den Mann haben? Wie sehr ich das bedaure! Ich kann ihn nirgends mehr entdecken. Die Gedächtniskirche, unerfahrener Leser, ist ein vornehmes Pflaster. Dort gehen die Großindustriellen vorüber. Wahrscheinlich hat ihn einer im Handumdrehen engagiert.

Die Krieger aus Kikiyu.

In einigen Teilen Afrikas sind seit langem die Eingeborenen bei der Arbeit, die Urwälder zu zerstören, welche ihnen bekanntlich nicht mehr gehören. Wenn das mit ihrem Vernichtungstrieb so weiter geht, werden eines Tages die Wälder nicht mehr vorhanden sein. Denn beim Stamme dieser Waldzerstörer herrscht laut Ueberlieferung der Grundsatz: jeden Tag eine vernichtende Tat zu begehen.

Jetzt ist es einem europäischen Gelehrten gelungen, was noch kein Missionar erreicht hat. Er hat die Herren Waldzerstörer zu aufbauenden Elementen gemacht. Das hat er in einer drolligen Weise fertig bekommen. Er lud einfach tausend Krieger aus Kikiyu zum Tanz, wobei diese wilden Damen und Herren in ihren besten Sachen erschienen. Aber noch ehe das Fest begann, hielt er ihnen eine pädagogische Rede in ihrer Sprache. Er bedauerte, daß sie den Namen Waldzerstörer führen. Es würde sich weit hübscher anhören, wenn man sie Waldpflanzer taufen könnte. Dazu sei nur dies und das erforderlich, und der Gelehrte sagte ihnen, was sie von nun an zu tun haben. Sie haben von nun an jeden Tag eine segensreiche Tat zu tun. Da traten ohne weiteres fünfzig bewaffnete Männer vor und schworen bei ihrer Gottheit Ngai, ab heute so viel Bäume zu pflanzen, als sie bisher zerstört haben. Und der Gelehrte machte erfreut seinen Koffer auf und verteilte Vereinsabzeichen, die aus Messing waren und die Inschrift trugen: „men of the trees". Sie werden auf Geheiß des Häuptlings am rechten Handgelenk getragen.

So wurde der Grundsatz, täglich eine vernichtende Tat zu vollbringen, in sein aufbauendes Gegenteil verwandelt.

Fast eine gruselige Geschichte.

Auf dem Friedhofe in Ramsbeck werden zurzeit die Leichen dort beigesetzt, wo bereits vor langen Jahren solche beerdigt wurden. Vor kurzem trug sich nun dort folgende wahre Begebenheit zu: Beim Ausheben eines neuen Grabes hob der Totengräber neben anderen Knochenteilen auch einen Schädel aus. Behutsam legte er alles beiseite, um es später dem Grabe wieder mitanzuvertrauen. Als er dann weiter schaufelte, bemerkte er zum größten Erstaunen, daß sich der Schädel fortbewegte, trotzdem er vollständig auf einer Ebene lag. Lange betrachtete er den Vorgang, den er nicht begreifen konnte. Doch unaufhaltsam rückte der Schädel, wenn auch langsam, weiter. Nun rief er andere Leute, die in der Nähe waren, herbei, damit auch sie das „Wunder" betrachten sollten. Doch auch sie fanden keine Erklärung. Endlich fand sich ein Beherzter, der den Schädel aufhob, um ihn näher zu untersuchen. Im Schädel fand sich eine Kröte, doch so, daß sie den Erdboden berührte. Diese schob beim Sichvorwärtsbewegen den leichten Gegenstand langsam vor sich her. Der Schrecken war verschwunden und verwandelte sich in eine allgemeine Lachsalve.

Hitzewerte

Wie normalen Sterblichen können ja an Hitzeperioden, wie der gegenwärtigen, keine sondertichen „Werte" entdecken auker etwa den Werten, die wir dabei unserem Portemonnaie entziehen müssen, um sie in Flüssigkeiten anzulegen. Anders die Meteorologen. Sie registrieren mit teuflischer Genugtuung die Temperaturen, um so lieber, je höher sie sind, und aus ihrer Gesamtheit errechnen sie gültige Hitzewerte, um daraus wiederum die Gesetzmäßigkeit der „Sommerwerte", d. h. der verschiedenen Temperaturschwankungen im Sommer für die verschiedenen Gegenden und für die verschiedenen Arten von heißen, kühlen oder normalen Sommern zusammenzustellen. Was die gegenwärtige Hitzewelle betrifft, so haben selbst für den nüchternen, durch keine subjektiven Unlustgefühle beeinflußten Meteorologen einige von den vergangenen Tagen durchaus Anspruch darauf, in die höchste Kategorie der Sommerwerte eingereiht zu werden. Das sind die ausgesprochenen Hitzetage, als welche der Meteorologe nur diejenigen Tage bezeichnet, an denen die durchschnittliche Tagestemperatur 25 Grad Celsius oder mehr beträgt. Diese Forderung ist an mehreren der letzten Tage erfüllt worden, als selbst zur Nachtzeit das Thermometer nur ein paar Striche unter die angegebene Grenze von 25 Grad Celsius sank, dafür aber von morgens 7 Uhr an bis in den tiefen Abend hinein bis zu 10 und mehr Grad über diese Grenze stieg.

Die Ermittlung der Sommertemperaturen auf wissenschaftlich einwandfreie Art ist nicht ganz einfach, denn es muß jegliche Art von Beeinflussung des Thermometerstandes durch die Sonnenstrahlung vermieden werden. Infolgedessen können auch die Thermometer an den bekannten Wetterhäuschen oder Wettersäulen nicht als einwandfreie Temperaturanzeiger gelten, weil diese zumeist den ganzen Tag der direkten Sonnenbestrahlung ausgesetzten Wettersäulen wahre Hitzeakkumulatoren sind, die natürlich auch das Quecksilber des an ihnen angebrachten Thermometers höher hinauftreiben, als die Temperatur der Luft rechtfertigt. Also nur Thermometer, die an vollkommen neutralen Orten aufgehängt sind, können die wirkliche Schattentemperatur richtig registrieren und somit muß man von einigen gar zu phantastischen Ziffern der letzten Tage verschiedene Grade abstreichen, um richtige Werte zu erhalten. Es mag bei dieser Gelegenheit noch auf die Beziehungen zwischen Außentemperatur und menschlicher Bluttemperatur aufmerksam gemacht werden. Bekanntlich beträgt die Bluttemperatur des gesunden Menschen im allgemeinen 36,5 Grad Celsius. Die herrschende Anschauung ist die, daß die Hitze unerträglich, ja gesundheitsgefährlich in dem Augenblick werde, wo die Außentemperatur höher steigt, als die Blutstemperatur des Menschen. Diese Auffassung ist falsch. Die Erträglichkeit resp. Unerträglichkeit der Hitze hängt viel weniger von der Zahl der erreichten Grade ab, als von dem Gehalt der Atmosphäre an Feuchtigkeit. Der menschliche Körper hilft sich bei steigender Hitze durch steigende Schweißabsonderung, durch die eine abkühlende Verdunstung erfolgt. Diese Verdunstung funktioniert bei trockener Hitze (und bei gesunden Menschen) durchaus zureichend. Wächst aber der Feuchtigkeitsgehalt der Luft, d. h wird es schwül, so hemmt der bereits in der Luft enthaltene Wasserdampf die Verdunstung des Schweißes und verhindert damit entsprechende Abkühlung des Körpers. Damit beginnt die Hitze gesundheitsschädlich zu werden, zum mindesten wachsende Unlust- und Mattigkeitsgefühle zu zeitigen, die bei wenig widerstandsfähigen Menschen zum Hitzschlag führen können. Es entsteht durch die Unmöglichkeit, die Körperwärme durch Verdunstung zu entladen, eine Wärmestauung im Körper, die schließlich die Funktionen der jeweils am wenigsten widerstandsfähigen Organe des Körpers stark beeinträchtigt. (Der Sonnenstich ist eine Folge unmittelbarer Sonnenstrahlung auf den unbedeckten und ungeschützten Körper, weswegen man sich vor allen Dingen hüten soll, den Schädel, besonders den Hinterkopf solcher Sonnenstrahlung auszusetzen).

Es ist deswegen sehr erfreulich, daß die gegenwärtige über Europa lagernde Hitze in der Hauptsache das Produkt eines kontinentalen resp. ostatlantischen Hochdruckgebietes ist und nicht ein direkter Ableger einer amerikanischen Hitzewelle. Die berüchtigten amerikanischen Hitzewellen, die so oft besonders New York zu einer wahren Hölle machen, stammen im allgemeinen aus dem Mexikanischen Golf oder den vom Golfstrom bespülten östlichen Küstengebieten Nordamerikas. Die Zufuhren heißer Luft, die von da aus nach Norden, also nach New York vordringen, sind im allgemeinen in außerordentlich hohem Grade zugleich auch mit Wasserdampf gesättigt, so daß New York eigentlich nur drückend schwüle Hitzewellen kennt, bei denen die Menschen unaufhörlich im eigenen Schweiße — der in der schwülen Luft nicht verdunsten kann — baden. Das ist der Grund, weswegen bei solchen Hitzeperioden der New Yorker sich nicht anders helfen kann, als durch Verlegung seiner nächtlichen Ruhe in die Parks und Grünflächen oder auf die Dachgärten der Stadt, wo mit noch nicht einmal gesagt ist, daß er dort auch nur halbwegs erquickende Ruhe findet.

Es scheint, daß die diesjährige europäische Hitzeperiode der vom Sommer 1911 ähnlich werden wird. Zwar hat sie diesmal relativ spät eingesetzt, aber derartige Hitzeperioden sind keineswegs etwa an die Hundstage gebunden. Wies doch der Sommer 1923 bereits in der ersten Maiwoche einige ausgeprägt (im meteorologischen Sinne) heiße Tage auf, denen zwei durchaus kühle und unfreundliche Monate folgten, während im Jahre 1921 eine Hitzeperiode noch im Oktober auftrat, wo es wenigstens noch zu Schattentemperaturen von 30 Grad kam. Der Sommer 1911 mit seiner nahezu beispiellosen Hitzeperiode war bestimmt durch ein unbeweglich über dem europäischen Festland lagerndes Hochdruckgebiet bei Winden aus östlichen Richtungen, durchweg trockener Luft und nur gelegentlichen lokalen Wärmegewittern, die den Bestand des Hochdruckgebietes nicht erschüttern konnten. Diese lokalen Wärmegewitter traten übrigens in erster Linie zu Beginn der Hitzeperiode des Jahres 1911 auf, so daß die in den letzten Tagen der gegenwärtigen Hitzeperiode aufgetretenen typischen Wärmegewitter im nördlichen und mittleren Deutschland noch keineswegs Berechtigung geben, auf ein nahes Ende der Hitzeperiode zu rechnen.

Der atmosphärische Druck als Kraftquelle der Zukunft

Betrachtungen von Carl Bobe, Oerlinghausen

Durch rastlose Fortentwicklung der Flugtechnik ist neuerdings das Problem der Flugrakete hinsichtlich seiner Lösung in das lebhafte technische Interesse deutscher Staatsbürger gerückt. Die unheimliche Eröffnungsfahrt Fritz von Opels auf der Avusbahn hat alle Beteiligten in Staunen versetzt ob des neuen Wunders der Technik. Die Menschheit ahnt den Beginn einer neuen Zeitepoche.

Weltbewegende Ueberraschungen hat uns auch die Nutzanwendung der Radiotechnik zur Nachrichtenübermittlung und sonstiger wertvoller Nebenerscheinungen gebracht. Ueberall regt sich menschlicher Geist, die Technik weiter zu ergründen und sie zur Lebenserleichterung in den Dienst des Weltverkehrs zu verflechten. Man harrt neuer Wunder.

Gemäß geschichtlicher Ueberlieferungen ist bei allen großen Problemen die Wahrnehmung zu machen, daß zwischen der schöpferischen Entwicklung durch ihre Erfinder und Entdecker bis zur Erkenntnis der Durchführungsmöglichkeit einer praktischen Erprobung manchmal große Zeitspannen liegen. Die beste Theorie bleibt eben so lange nutzlos, bis sich der Praktiker zur zielbewußten Tat aufrafft.

Doch nun zur Sache des Leitgedankens dieser Abhandlung: „Der atmosphärische Druck als Kraftquelle der Zukunft". Das Bestehen des atmosphärischen Druckes ist jedem denkenden Menschen klar. Anders liegt es mit der Erkenntnis einer praktischen Nutzanwendung dieses weltbewegenden Druckes als unversiegbare Kraftquelle zur Energieerzeugung für wirtschaftliche Bedürfnisse.

Menschliches Sehnen geht nun schon lange in die Richtung, den atmosphärischen Druck der Technik nutzbar zu machen. Praktisch hat man mit dieser maschinentechnisch und wissenschaftlich unerforschten Kraft noch nichts anzufangen gewußt. Theoretisch stand dagegen die Lösung dieses Problems in den Jahren 1918 bis 1921 in Deutschland schon zur Klärung auf der Tagesordnung geistiger Anhänger.

Ruhig ist es wohl deshalb bei der Theorie vorerwähnter Problemlösung und schon angebahnter Modellversuche geworden, weil der geistige Urheber dieser genialen Idee, der Kaufmann Franz Hoffmann aus Halle a. S. ob seiner heftigen problematischen Geisteskämpfe seelisch zerrüttet im Februar 1922 das Zeitliche gesegnet hat und seit damals der heute allgemein noch unfaßbare Gedanke mangels tatkräftiger schöpferischer Fortführung leider in Schlummer geraten ist.

Dem Leser dieser Zeilen wird nun zunächst interessieren, auf welche Weise wollte Franz Hoffmann maschinentechnisch den atmosphärischen Druck der Kraftbewirtschaftung nutzbar machen. Da es mir vergönnt war, mit dem Erfinder oft in Berlin in technisch führenden Kreisen bei versuchten Klarlegungen zugegen zu sein und auch in Halle wiederholt an einer Fortentwicklung der Modelle mitzuarbeiten, versuche ich eine allgemeinverständliche Erklärung wie folgt:

Ein dem jeweiligen Kraftbedarf entsprechender, luftdichter Panzerkessel mit ausreichender Wandungsstärke wird durch eine vorgelagerte Vacuumpumpe luftleer gepumpt. Damit ist er unter atmosphärischen Druck gesetzt. Dieser Panzerkessel hat auf der Gegenseite ein Frischluftzuflußrohr mit einem für Geschwindigkeiten genau regulierbaren Ventil. Bei Oeffnung des Ventils strömt so durch dieses Rohr dem Vacuumkessel ein künstlich erzeugter Luftstrom zu, und zwar unerschöpflich sowie beliebig ausdehnbar, je länger man das Zuflußrohr baut. Die Luftpumpe vor dem Kessel sorgt für dauerndes Vacuum.

In vorerwähntes Luftzuflußrohr von beliebiger Länge werden in kurzen Abständen Luftturbinen mit angekuppelten Dynamos derart eingebaut, daß sie durch den Luftstrom energieerzeugend wirken. Die landläufig bekannte Windturbine ist ja deswegen zur Kraftererzeugung geringwertig, weil der Luftstrom völlig ungleichmäßig wirkt und z. B. bei Windstille versagt sowie im starken Sturm verheert, also niemals eine in sich gleich bleibende Kraft ergibt. Der Vacuumkessel wirkt stetig!

*

Nun kommen die Zweifler und sagen, das ist ein „Perpetuum mobile", so etwas gibt es einfach nicht! Wenn aber beispielsweise die Vacuumpumpe vor dem Kessel 100 PS Antriebskraft gebraucht und die erste Dynamokammer hinter dem Kessel 100 PS erzeugt sowie jeder weitere Kammermotor ebenfalls 100 PS Kraft, dann ergeben 10 Kammern schon 900 PS Kraftüberschuß. Derselbe Kessel treibt aber auch 100 Kammern oder eine beliebig größere Zahl und schafft bei 1000 Kammern schon eine Million Pferdestärken. Kleinstmotore sind auch und ebenso anwendbar. —

Das von Robert Mayer, den man bekanntlich einst auch gar nicht verstanden hat, aufgestellte Gesetz, wonach die Energie im Weltall weder vermehrt noch vermindert werden kann, steht in keinerlei Widerspruch zu dieser neuartigen Energiegewinnung. Ich glaube restlos begriffen zu haben, was mein leider verstorbener Freund Hoffmann zu den bisher in technischen Büchern noch nicht verzeichneten wandelbaren neuen Energieformen ergänzend darzubieten hatte und erinnere an den typischen Fall des großen Helmholtz gegen die Flugidee von Zeppelin.

Immer noch haben Erfinder und Entdecker die Naturgesetze ergänzt, so Kopernikus gewaltig! Bei der Stefensonschen Lokomotive sollten Räder auf Eisenschienen keine Zugkraft haben und auf der Stelle rutschen, ohne die angehängten Wagen zu ziehen. Haben sich nicht Elektrizität, Luftschiffahrt, Radiotechnik als Wunder erwiesen und gleichzeitig auch inzwischen als große Selbstverständlichkeit wohltuend behauptet. Undurchführbar ist letzten Endes nichts Vernünftiges!

Warum sollte der Hoffmannsche Energiegewinnungsgedanke nach achtjährigem völligem Schlummer in unserer Zeit, wo man die Ozeane flugtechnisch zu überqueren sucht und neue Energien für die Flugtechnik ersehnt, um sich von dem Ballast Betriebsstoff zu befreien, nicht einmal in dem äronautischen Institut zu Göttingen oder an sonst geeignet erscheinender Stelle einer ernsten Prüfung unterzogen werden. Oft hat man mir im Laienurteil versichert, die Räder der Dynamoturbinen würden stillstehen, wenn man mehrere Kammern hintereinander schaltet. Und? So könnte man mit einem offenen Rohr ein Vacuum abschließen???

Wer für das hier angeregte Energieproblem besonderes Interesse hat, möge mir seine Anschrift geben. Zusammengefaßte Auskunft erteile ich gern jedermann und stelle auf Wunsch zur Forschung umfangreichen Briefwechsel mit Franz Hoffmann sowie gesammelte Werbeschriften als seltene Exemplare zur Einsichtnahme bereit. Auf einen Aufsatz in dem Hamburgischen Korrespondenten, „Beilage „Börsenhalle", Nr. 506 vom 19. Oktober 1920, betitelt „Die Ernergiegewinnung der Zukunft, das größte Kulturwerk aller Zeiten", sei hier zur Beachtung für Forscher ganz besonders hingewiesen. Weitere Literatur weise ich auf Wunsch gern nach.

Wenn es gelingt, durch diese Zeilen dem genialen Krafterzeugungsgedanken wieder Leben einzuhauchen, dadurch, daß nue Interessenten mit der Idee vertraut gemacht werden, dann haben sie zunächst ihren Zweck erfüllt. Eingehende wissenschaftliche Aufklärungen im technischen Licht müssen späteren Veröffentlichungen vorbehalten bleiben. Möge deutscher Geist auch hier bahnbrechend zum Wohle der Menschheit die Problemlösung der Nutzung atmosphärischer Energie vollziehen.

Internationales Verkehrsallerlei

Man hat mit den Vorarbeiten für einen 22 Meter breiten Damm begonnen, der die Insel Rügen mit dem Festland verbinden soll. Der Damm soll die direkte Weiterleitung der von Berlin kommenden Eisenbahnzüge ermöglichen, und außerdem dem Auto-, Lagen- und Fußgängerverkehr dienen. Die Kosten werden auf etwa 18 Millionen Mark geschätzt. — Eine nach dem letzten Stande der Technik gebaute große Kraftwagenfähre hat den Betrieb auf dem Bodensee aufgenommen. Sie verkehrt von Konstanz nach Meersburg und kürzt in einer Fahrt von wenigen Minuten den eineinhalbstündigen Umweg rund um den in das Land einschneidenden Ueberlingersee ab. Das 32 Meter lange und 9 Meter breite Fährschiff befördert 60 Personen und 16 Personenkraftwagen. Es hat an seinem vorderen und an seinem hinteren Schiffsende je ein Steuer, kann also nach beiden Seiten verkehren, ohne wenden zu müssen. — Das Hotel „Stadt Straßburg" in Baden kann auf ein hunderjähriges Bestehen zurückblicken. Während dieser Zeit befand sich das altbekannte Gasthaus immer im Besitze derselben Familie. Das Grund-Hotel in Nürnberg ist durch einen technisch überaus interessanten Umbau um 40 neue Zimmer mit 30 Bädern vergrößert worden. — Im nördlichen Schwarzwald wurde eine neue Gebirgsbahn, die Murgtalbahn von Rastatt nach Freudenstadt, dem Verkehr übergeben. Das Höhenkurgebiet des nördlichen Schwarzwaldes hat durch die Murgtalbahn neue und sehr bequeme Zugänge erhalten, und für den großen Durchgangsverkehr bringt die Bahn eine Erweiterung der Verbindung von Osten nach Westen. Zwischen Baden und Württemberg wurde durch die Verbindung von Karlsruhe über Rastatt-Freudenstadt nach Stuttgart ein wichtiger Verkehrsring geschlossen. — Die ursprünglich nur bis zum 15. September vorgesehenen Schnellzüge zwischen Köln und Ostende, D 175 und D 176, sollen mit Rücksicht auf die starke Inanspruchnahme durch den Reiseverkehr bis zum 6. Okt. durchgeführt werden. Die Züge haben in Köln Anschluß an die Verbindung Köln—München, und stellen somit einen sehr günstigen Reiseweg von Ostende bis zur Bayrischen Hauptstadt dar. — Die Internationale Gesellschaft, die den Speisewagendienst auf dem Gebiet der tschechoslowakischen Republik betreibt, hat die Erhöhung der Preise beschlossen. Unter dem reisenden Publikum macht sich eine sehr heftige Opposition gegen die Maßnahme geltend. — Die für die Hauptstadt Budapest geplante große Bäder-Ausstellung ist verschoben worden. Als Grund gibt man die außerordentlich hohen Kosten an, die die Durchführung der Veranstaltung erfordert haben würde. — Dem Erfinder der Postkarte, Prof. Herrmann, wurde auf dem Meidlinger Friedhof in Wien eine besondere Ehrung bereitet. Man setzte ihm ein Grabdenkmal aus schwedischem Granit, das in dunkler Bronze das Reliefbild des Erfinders trägt.

Reichstagung der Kriegsopfer

Auf dem in Koblenz stattfindenden Verbandstag des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener gab Verbandsvorsitzender Lehmann-Berlin einen Rückblick über die stete Aufwärtsentwicklung des Verbandes, der mit seinen annähernd 200 000 Mitgliedern sich zu einem achtunggebietenden Faktor im öffentlichen Leben entwickelt habe. Nicht zuletzt wurde dieser erfreuliche Fortschritt auf die Wahrung strengster parteipolitischer Neutralität zurückgeführt.

Einen tieferen Einblick in das Wirken des Verbandes gestatten nachstehende Zahlen. Die Rechtsabteilung, die sich überwiegend mit der Durchführung von Rentenstreitverfahren vor dem Reichsversorgungsgericht befaßt, hat in der Berichtszeit 4286 Termine vertreten, neu anhängig gemacht wurden 6916 Rekursverfahren. Hierzu kommen die Zahlen aus Bayern im Hinblick auf die Sondergerichtsbarkeit des Landesversorgungsgerichts München mit 2737 durchgeführten Vertretungen.

Der Bericht über die Tätigkeit des Sozialpolitischen Ausschusses ließ erkennen, welchen wertvollen Einfluß der Reichsverband bei der Gestaltung der Gesetzgebung auf Regierung und Reichstag genommen hat, eine Feststellung, die durch den Reichstagsabgeordneten Ziegler nachdrücklich bestätigt wurde.

In finanzpolitischer Beziehung wurde durch den Bericht die gesunde Finanzlage erkennbar; die Rücklagen des Verbandes sind im Laufe der Berichtszeit zum großen Teil durch den Erwerb eines eigenen Verwaltungsgebäudes sichergestellt. An die Erstattung der Geschäftsberichte schloß sich eine Aussprache an, die unter großem Beifall mit einstimmiger Entlastung des Gesamtverbandes endete.

Die Wünsche der Kriegsopfer und Forderungen des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter wurden in einem Korreferat des Verbandsschriftführers Riemer-Berlin zusammengefaßt. Ausgehend von dem in der Regierungserklärung am 8. Juli bekundeten Willen, daß die Besserung des Loses der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen dem einmütigen Empfinden des deutschen Volkes entspreche, stellte der Redner den Rechtsanspruch unter Ausschaltung des Bedürfnisprinzips und das Streben nach einer Einheitsrente besonders heraus. Besonders erwähnte der Redner die Gestaltung der Versorgung anläßlich der Verabschiedung der 5. Gesetzesänderung, erkannte an, daß die geldliche Versorgung der Kriegsbeschädigten zweifellos einen Fortschritt erkennen ließ, daß aber die allzu starke Benachteiligung der Kriegshinterbliebenen dem Reichsverbande zur Pflicht mache, nachdrücklichst für die Abstellung der hierbei in Erscheinung getretenen Härten bemüht zu sein. Die Sicherung der Heilbehandlung der Kriegerhinterbliebenen steht hierbei im Vordergrund anzustrebender Gesetzesgestaltung.

Durchführung der Sozialrentner-Fürsorge. Seit dem 1. Juli 1923 erhalten auf Grund des Gesetzes über Leistungen der Invaliden- u. Angestelltenversicherung vom 29. März 1928 eine Anzahl in Fürsorge befindlicher Empfänger von Renten aus der Invalidenversicherung erhöhte Rentenbezüge. Nach einem Erlaß des preuß. Wohlfahrtsministers vom 31. 5 1928 würde eine dieser Erhöhung gleichkommende Kürzung der Fürsorgeleistungen dem Zweck des Gesetzes, den Sozialrentnern einen höheren Geldbetrag zum Lebensunterhalt zur Verfügung zu stellen, nicht entsprechen. Vielmehr muß jeder Anschein vermieden werden, als ob die Fürsorgeverbände die Gelegenheit der Rentenerhöhung benutzen, um Ersparnisse zu machen. Die Fürsorgeverbände werden daher nachzuprüfen haben, ob sie ebenfalls der Teuerung Rechnung tragend die Richtsätze erhöhen. Da hierdurch eine allgemeine Erhöhung der Unterstützungsleistungen eintritt, wird auch erreicht, daß denjenigen Sozialrentnern, die zu erhöhten Rentenbezügen gelangen, entweder überhaupt nicht oder nicht in gleicher Höhe die Fürsorgeleistungen gekürzt werden. — Vorstehenden Erlaß hat der Reichsarbeitsminister den für die Durchführung der Fürsorgepflichtverordnung zuständigen Ministerien der andern Länder zur Kenntnis gebracht und anheimgestellt, entsprechend einem Reichstagsbeschluß vom 17. März 1928 in demselben Sinne zu verfahren.

Eine moderne Schreckenskammer.

Der englische Minister für Hygiene hat in London ein Museum gegründet und persönlich eröffnet, in dem alle jene Marterinstrumente ausgestellt sind, die von spekulativen Köpfen erdacht wurden, um die Eitelkeit der Frau zu nähren. Tatsächlich sind ja von hundert Frauen mindestens fünfundneunzig bereit, jede Qual zu erdulden und jedes Opfer zu bringen, um schlank zu werden oder um zuzunehmen oder um so zu bleiben, wie man gerade ist — je nachdem wie es die Mode, die absoluteste Herrscherin aller Zeiten, gebietet. Das neue Museum in London, von dem Hygieneminister sehr witzig „die Schreckenskammer" genannt, will an die Vernunft der englischen Frau appellieren und zeigt ihr Folgen allzu enger Gürtel, allzu wilder Abmagerungskuren und ähnlicher Torturen. Die Damen sollen bereits jetzt viel Interesse für das neue Institut bekunden. Wir sind ungalant genug, anzunehmen, daß sie die Schreckenskammer in erster Linie deshalb besuchen, um ein vielleicht nicht erprobtes Mittel zu entdecken — magerer zu werden.

Die Unglücksserie bei der Reichsbahn. Das „Berl. Tageblatt" macht angesichts der schweren Eisenbahnunfälle den Vorschlag auf Bildung eines Untersuchungsausschusses für die Reichsbahn. Es heißt in dem Blatt: Die Unfälle auf der Deutschen Reichsbahn haben sich so bedenklich gehäuft, daß die Reichsregierung sich entschlossen hat, gemeinsam mit der Verwaltung der Reichseisenbahn A.-G. die in Frage kommenden Verhältnisse vollständig zu klären, wobei der Ton auf dem Worte „vollständig" liegt. Wie aber kann eine vollständige Klärung durchgeführt werden? Die Reichsbahn ist die Angeklagte. Es gilt, die Einsetzung einer Untersuchungskommission durchzusetzen, die alle hiermit im Zusammenhang stehenden Fragen objektiv zu prüfen hat und die sich aus Männern von anerkanntem Rufe zusammensetzt. Es gibt in Deutschland Techniker, Fachleute des Eisenbahnwesens, Gewerkschaftler und erfahrene Parlamentarier, deren Namen für eine sachliche, unabhängige und überzeugende Durchführung der notwendigen Untersuchung bürgt. Der Wert einer solchen Kommission liegt darin, daß alle politischen Gegensätzlichkeiten ausgeschlossen und nur die sachlichen Vorkommnisse geprüft werden. Niemand hat aber ein größeres Interesse an einer solchen Untersuchung, als die Reichsbahn selbst. — Die „Germania" bemerkt zu dem Vorschlag des B. T.: Untersuchungskommissionen haben im allgemeinen bei uns keinen guten Klang, weil ihre Arbeiten meist theoretisch und langatmig sind. Aber — trotz alledem: wenn Männer von der Praxis ohne politische Voreingenommenheit der Sache auf den Grund gehen und den Arbeitskreis durch wirklich geeignete Mittel zu heben suchen, dann ist der Gedanke dieser Kommission nicht der schlechteste.

Kommunale Verwaltungsreform. Der Reichsstädtebund hat in einer eingehenden Denkschrift zur Frage der inneren Verwaltungsreform Stellung genommen, wobei er darauf hinweist, daß in Preußen zurzeit die kommunale Verwaltungsreform besonders akut ist. In dieser Denkschrift werden u. a. auch die Gefahren der neuen Reformpläne, wie sie durch den Abbau der örtlichen Selbstverwaltung und durch Zentralisation in den Großgemeinden entstehen, eingehend charakterisiert. Daneben wird in der Denkschrift Dezentralisation, nicht Zentralisation und gleiches Recht für alle Städte verlangt. Der Kampf gegen den schon begonnenen Abbau der Selbstverwaltung sei, so führt die Denkschrift aus, mehr als ein Interessenkampf der Klein- und Mittelstädte, er sei vielmehr ein Kampf für Erhaltung und Stärkung einer leistungsfähigen Selbstverwaltung überhaupt.

WIPPERMANN'S
Stammhalter
feinster Doppel-Wachholder
F. W. Wippermann-Lemgo.
14811

DETMOLDER VERLOSUNG

Gewinne:
Pferde, Wagen, Fohlen, Motor- und Fahrräder, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte usw.

Lose à 2 Mark sind zu beziehen durch die Geschäftsstelle der Lippischen Landeszeitung Detmold.

Auf 10 Stück ein Freilos. Versand nach auswärts nur gegen Nachnahme.

Sommersprossen
Pickel, Mitesser beseitigt totsicher
Creme Bea
Erhältlich in allen Drogerien

Bestjeder Gelegenheit
sollten Sie daran denken, daß selbst die kleinste Anzeige in der Lipp. Landeszeitung die stärkste Beachtung findet

Ofensetzer
für sofort gesucht. Angebote erbeten an
Wilh. Uhmeier, Ziegelmstr. (9566
Sierkrade (Rhld.), Kronprinzstr. 101.

Suche zu sofort einen verheirateten
Schweizer
Näheres nach Vereinbarung. Persönliche Vorstellung erwünscht.
G. Lakemeyer
Lakehof bei Celle i. L.

Einige (9594
Ofenleute
und mehrere lose Leute gesucht.
Goslar'sche Dampfziegelei, Goslar.

Suche auf sofort einen
2. Ofensetzer
Akkord-Arbeit. (9515
W. Waterhölter
Ziegelmeister
Alfeld (Leine)
Ziegelei Menge.

Bäcker- und Konditorgehilfe
zu sofort gesucht. (9603
August Stecker, Schlangen i. L.

2 Brenner
welche für gute Ware aufkommen, stellt sofort ein (9514
Aug. Ziegenbein
Uetteleheim, Post Baerl Kreis Mörs.

Wir stellen für eine unserer Ziegeleien ein, erfahrenen (9597
Brenner und Ofensetzer
ein.
Ziegeleivereinigung Syke-Diepholz-Sulingen G. m. b. H., Bassum Telefon 220.

3 tüchtige
Ziegler
(Ein- und Ausfahrer) für Kalk und Ziegel sofort gesucht. (9576
Angebote schnellstens erbeten an
Bickener Wasserkalkwerke, Bicken (Diltkreis).

Suche auf sofort ein. tüchtigen (9580
Brenner und Ofensetzer
Arbeit bis Weihnachten. Tarif 82 Pfg. Meldungen bei
G. Melles, Ziegelmstr., Ziegelei Wolff, Mechernich (Rhld.).

2 geübte Absetzer bzw. Hagensetzer
sowie (9577
2 Preßkarrenschieb.
sofort gesucht.
Neußer Ringofenziegelei
Heinr. Seld, Neuß, Kölnerlandstr.

Für ein erstklassiges Gesellschafts- u. Weinhaus wird ein (9601
Volontär
18—19 Jahre, aus guter Familie gesucht. Freie Kost und Wohnung im Hause und monatliches Taschengeld. Angeb. mit Lichtbild an
H. W. Jäger, Oekonom der Lese- und Erholungsgesellschaft
Bonn a. Rh., Koblenzerstraße.

Mädchen, 21 Jahre, sucht Stellung
als Stütze. Gute Zeugnisse vorhand. Schriftl. Angeb. u. Nr. 9595 a. d. Geschst. d. Landeszeitg.

Fräulein, Anfang 40er, Landwirtstochter, einfach und häuslich und sich keiner Arbeit scheuend, sucht
Stellung
als Wirtschafterin
in frauenlosem, größerem landwirtschaftlichen Haushalt zum 15. August oder später. Nur schriftl. Angeb. u. Nr. 9585 an die Geschäftsst. der Landeszeitung.

Infolge Uebernahme eines zweiten Betriebs wird z. 1. Oktober eine tüchtige (9568
erfahrene Stütze
gesucht. Selbige muß m. der bürgerlich. wie auch feineren Küche vollkommen vertraut sein und auch zeitweilig das Büfett mit bedienen können. Lohn nach Uebereinkunft. Stellung in Vertrauensstellung.
Schriftl. Bewerbung mit Angabe der bisherigen Tätigkeit an
Middendorf, Bahnhofswirt, Bösingfeld.

Ehrliches (9570
Mädchen
mit guten Zeugnissen nach Buer i. Westf. gesucht. Zu erfragen bei
Frau Lappenbusch, Elbringen i. L.

Suche zum 1. August oder später ein fixes
Mädchen
für den Haushalt und Garten. (9512
Landw. Albr. Reineke
Fromhausen Nr. 2
Post Heiligenkirchen i. L.

Suche zum 1. Aug. od. spät. ein tüchtiges, im Kochen sowie allen Hausarbeiten bestens angelernies [9541
Mädchen
Offerten mit Gehaltsanspr. u. Zeugnisabschriften erbeten an
Frau Fabrikant Busse, Herford i. Westf., Pagenmarkt 10.

Suche zum 1. August oder später ein tüchtiges, fleißiges
Hausmädchen
selbiges muß auch melken können. [9542
Frau Wilh. Blomberg, Gastwirtsch. Lübberhof, Herford i. Westf., Mindener Str. 254.

Suche einen hellen Kellerraum, mögl. mit Wasserleit. Schriftl. Angeb. u. 9599 a. d. Ldsztg.

Großes, helles Zimmer mit zwei Betten (am Alexanderplatz) z. 1. od. 15. z. verm. Wo, sagt d. Geschst. der Landeszig. u. Nr. 9604.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. (9590
Krummestr. 5, I.

Hypothek
auf Grundstück in der Hauptstraße Detmolds, ca. 10 000 RM. mit 20 Prozent Nachlaß, zu verkaufen. Verzinsung 8 Proz. 500 RM. jährl. Rückzahlung. Schriftl. Angeb. unter Nr. 9600 a. d. Geschst. d. Landesz.

Freundlich möbliert.
Zimmer
mit voller Pension sof. zu vermieten. (9587
Krummestr. 19, II.

Wohnung
von 7 Zimmern oder 3 Zimmern nebst Zubeh. gegen Hypothek von 3- bis 5000 ℳ zum 1. September od. später zu vermieten. Schriftl. Angebote u. 9588 an die Geschäftsst. d. Landesz.

Suche
Wohnung
in mittlerer Größe od. ganzes kleineres Haus zu sofort oder später zu mieten. Kann auch Hypothek hergeben. Zu erfragen in der Geschst. d. Landesztg. u. Nr. 9582.

Frau mit Kind sucht
leeres
Zimmer
in Detmold
Schriftl. Ang. unt. Nr. 9588 a. d. Landeszeitg.

Landhaus
in Berlebeck mit ca. 8 Morgen Land, wunderbare Lage, zu verpachten oder zu verkaufen.
Brinkmann, Bielefeld, Bleistеinstr. 12 (9576
oder Berlebeck 26.

Neues
Schlafzimmer
in roh, auf Wunsch mit Anstrich, umständehalb. sehr billig abzugeben. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Landeszeitung unter Nummer 9598.

Möbel
jeder Art fertigt sauber und preiswert an
Tischlerei
Wilh. Sievert
Hiddesen
Neue Wiese 135

Lohntabellen
zum sofortigen Ablesen des Steuerabzuges vom Wochen-, 14tägigen und Monatslohn.
Vorrätig in der
Bücherstube der Meyerschen Hofbuchhandlung, Detmold.

Hühneraugen
u. eingewachsene Nägel entfernt gründlich und schmerzlos (5841
Herm. Lindau
Detmold, Krummestr. 6
Fernruf 1006.

Pfuhne & Lo
Nähmaschinen
Hanseatische
6562

Inserieren bringt Gewinn

AVA D
Für die heiße Jahreszeit stellen wir zu bekannt billigen Preisen große Posten
Wasch-Joppen
in Zwirnstoff, Jagdleinen, Sommerloden, Tussor, Lüster zum Verkauf
Herren-Schlußleinenanzüge Mk. 16.-
Knaben-Wasch-Anzüge, Knaben-Anknöpfanzüge
sporthemden
Sporthosen
Besichtigung zwanglos!
Handel- und Industrie-Bedarf K.-G.
Detmold, Obere- und Hiddeser-Straßen-Ecke 1.




Vom 6. Mai bis 10. Sept. tägl. Fahrten m. mod. eingerichteten
Salondampfern
auf der herrlichsten Wasserstrecke zwischen
Hann.-Münden und Hameln
Gute preiswerte Verpflegung an Bord
Abstecher nach Kassel, Göttingen, Bad Pyrmont
Auf Wunsch illustrierte Faltprospekte kostenlos
Oberweser-Personen-Dampfschiffahrtsgesellschaft Hameln
Auskunftsstelle in: Detmold, Meyersche Hofbuchhandlung, Grabbestraße 10, Telefon 23 und 25
6337

Zum Volksverlangen!

Oeffentl. Versammlung
der
Gegner des Kürzwangs
am Sonnabend, dem 21. Juli 1928
nachmittags 4 Uhr
in Lemgo, Hotel Losch.

Steinbruchverpachtung.

Oberförsterei Hiddesen.

Der Sandsteinbruch an der Grotenburg zur Gewinnung von Werk-, Pflaster-, Mauer- und Packlagesteinen soll am Montag, dem 6. August d. Js., vormittags 10 Uhr, in der Gastwirtschaft Schönenklösmer in Hiddesen auf 10 Jahre ab 1. 9. d. Js. meistbietend verpachtet werden. Betriebskapital von 10 000 RM. ist erforderlich und nachzuweisen. Auskunft und Bedingungen durch die Oberförsterei ab 20. Juli.

Der Fluchtlinienplan für die Danziger-Straße, der Parallelstraße der Gaholzstraße, liegt vom 23. d. Mts. ab eine Woche lang auf dem Stadtbauamt, Langestraße 73, zur Einsicht aus. Begründete Einsprüche gegen diesen Plan sind bis zum 20. August d. Js. anzubringen.

Detmold, den 18. Juli 1928.

Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Es ist verboten, auf den Schuttplätzen übelriechende, faulende Tier- und sonstige Rückstände, insbesondere unabgelöschte Feuerungsrückstände abzuladen.

Die erstgenannten Rückstände sind, wie wiederholt bekanntgegeben wurde, in der Sandgrube an der Trift enstraße zu vergraben.

Zuwiderhandlungen werden wir strengstens bestrafen.

Lage, den 18. Juli 1928.

Der Stadtrat.
J. V.: Krügermeyer-Kalthoff.

Bekanntmachung.

Vielfachen Wünschen folgend wird nunmehr die Werrebadeanstalt in der Armenwiese gegen Zahlung der bekannten Badepreise für Familienbad freigegeben.

Die Badezeiten sind folgende:
Mittwochs und Sonnabends von 1—9 Uhr nachmittags, Sonntags von 2—8 Uhr nachmittags.

Die getrennten Badezeiten für Damen und Herren bleiben, außer an den obigen Tagen, unverändert.

Lage, den 17. Juli 1928.

Der Stadtrat.
J. V.: Krügermeyer-Kalthoff.

Staatl. **Holzfachschule Eisbeck 32** (Hann.)
Ausbildung von Werkmeistern, Betriebsleitern. Vierteljährige Kurse für Holzhändler und Forstbeamte. 1 Holzsemester für Studierende d. Maschinenb., Hochb., Baugewerkmeister.
Semesterbeginn: 9. Okt. Progr. kostenlos.

Suche zu sofort oder Herbst für Interessenten mit genügend Kapital einige gute (9578

Bauernhöfe und Kotten

zu pachten. Angebote nur von Besitzern mit Größe und Preis sowie Pachtbauer.

Massey, Dortmund, Prinzenstr. 20.

Villa in Hiddesen

8 Zimmer und Nebengelaß, ca. 1000 qm Obst- und Ziergarten, Zentralheizung, Gas u. elektr. Licht, Wasserleitung, für nur RM. 17500 bei 9—10000 RM. Anzahlung sof. zu verkaufen.

Näheres: W. Herbrechtsmeier, Detmold, Friedrichshöhe, Fernruf 2972.

Alte, große Lebensversicherungsgesellschaft sucht für ihr

Kleinlebensgeschäft mit Monatsprämien

tüchtigen, im Volksgeschäft erfahrenen

Organisationsbeamten

der sich für den Ausbau unserer Organisation eignet. Ausführliche schriftliche Bewerbungen erbeten unter 9572 an die Geschäftsst. d. Landesztg.



6039

Soeben erschienen!

Alfred Schirokauer

„Die Frau von gestern und morgen"

Roman, Preis 1 Mark. Bestellungen erbittet

Bücherstube der Meyerschen Hofbuchhandlung Detmold
Paulinenstr., Ecke Grabbestr.

Danksagung

Für die uns beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters erwiesene Teilnahme, für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Krumme und das ehrenvolle Geleit des Kriegervereins Augustdorf danken wir herzlichst.

Friederike Hagemann
u. Kinder.

Dörenkrug, 18. Juli 1928.



ZWEIACHSER ODER SECHSRADWAGEN?

...n Sie den Besitzer eines Büssing-Sechsradwagens. Er wird Ihnen sagen, wie sehr sich die technische Überlegenheit des Sechsradwagens in der Praxis auswirkt. Die sinkenden Unkosten in seinen Büchern zeigen es ihm.

Luftreifen kosten mehr als Vollgummi; aber am Sechsradwagen werden sie so geschont, daß sie die vielfache Lebensdauer haben und deshalb im Betriebe tatsächlich zahlenmäßig billiger sind.

Daß die besseren Fahreigenschaften des Büssing-Sechsradwagens, Schnelligkeit, gute Federung, hervorragende Antriebs- und Bremsadhäsion dem Fuhrhalter mehr Aufträge verschaffen, liegt auf der Hand. Warum florieren die Omnibus-Gesellschaften, die Büssing-Sechsradomnibusse verwenden, besonders gut? Warum können die Spediteure, die Büssing-Sechsradwagen benutzen, weite und höchst einträgliche Ferntransporte ausführen?

BÜSSING SECHSRADWAGEN FÖHREN!

AUTOMOBILWERKE
H. BÜSSING
AKTIENGESELLSCHAFT
BRAUNSCHWEIG

Generalvertreter:

Theo Pohlmann, Ing.
Bielefeld, am Bach 14, Fernsprecher 4650.

Mein Saison-Ausverkauf

beginnt am Montag, dem 30. Juli

In diesem Jahr erfordert er ganz besonders umfangreiche Vorbereitungen, da sehr große Posten meiner Läger in

Strumpfwaren, Baumwollwaren, Kleiderstoffen, Gardinen, Wäsche und Unterzeugen

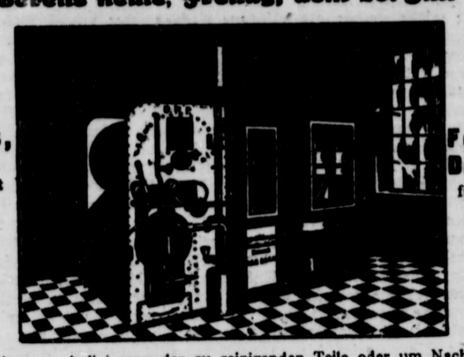
ganz bedeutend im Preise ermäßigt werden.

Um diese Arbeiten ungestört erledigen zu können, beginne ich in diesem Monat mit dem

Bettfedernreinigen

bereits heute, Freitag, dem 20. Juli

Inletts, echt türkischrot in allen Breiten



Federn, Daunen, füllkräftige Qualität

Ich bitte um Anlieferung der zu reinigenden Teile oder um Nachricht, damit ich diese abholen lassen kann.

A. Bauer, Detmold

Telephon 2145 Telephon 2146

Werrebadeanstalt
Humoristisches
Schwimmfest
Sonnabend, den 21. 7. 1928. Beginn 19,45 Uhr.

Kriegerverein Augustdorf
Sonntag, den 22. d. Mts.:
Großes Preis- und Vergnügungsschießen
auf d. Scheibenstande des Gastwirts Multhaupt.
Es ladet freundlichst ein
9602) Der Vorstand.

Spezialgeschäft
für moderne Bildereinrahmungen
Bruchstr. 40. **E. Hammann** Tel. 384
Buch-, Kunst-, Musikalien- u. Papierhandlung
Ständige Kunstausstellung (7534
Besichtigung ohne Kaufzwang!

Linderhofe
Sonntag, den 22. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Behmeier:
Konzert
Ausführende:
Quartettvereinigung „Visurgus" i. Männergesangverein 1848, Hameln
(Chormstr.: H. Hogrefe)
Klavier: Herr Th. Hoffmeister, Hameln.
Vortragsfolge:
Kunst-, Volks- und Scherzlieder.
Geschichten aus dem Wienerwald
Großer Walzer von Johann Strauß. (9579
Eintrittspreis 50 Pfg.

Landestheater
Freitag, 20. Juli:
Fridericus Rex
(Die Ballerina des Königs.)
Sonntag, 22. Juli:
Das Kamel geht durch das Nadelöhr
Anfang 19,45 Uhr.

Freibank
auf dem Städtischen Schlachthofe.
Sonnabend, den 21. d. Mts., morgens 8 von 7½ bis 9 Uhr: Verkauf von jungem Rindfleisch.
Die Schlachthof-
9593) verwaltung.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts. Sämtliche Waren zu herabgesetzten Preisen.

H. Gerke
Paulinenstr. 65, gegenüber dem städt. Bauhof.

Buchen-brennholz
in größeren und kleineren Posten hat laufend abzugeben (9620
Lomnitzer Holzindustrie
Pivitsheide
(frühere Meyer-Werke)

6/30 PS Fiat-Limousine
neuester Typ, weg. Anschaffung eines größer. Wagens zu verkaufen.
Paul Wehrmann,
Barntrup 292.
9567) Fernruf 39.

Jedem, der schlecht schreibt, hilft meine
Schreib-Methode
zur schönen Handschrift. 30 Jahre bewährt. Anfragen mit Rückporto an
Alexander Daschek,
Schreibmeister
Fridingen a. D.
O. A. Tuttlingen
(Württbg.) (9571

Gut erhaltener
Brennaborwagen
6-Sitzer
zu verkaufen oder gegen einen 4-Sitzer-Wagen zu vertauschen.
Krumme & Brüter,
Autovermietung
Knetterheide bei Schötmar. — Fernruf 52.

Nur das Gute bricht sich Bahn
Piepers Würstchen
gehen allen voran!
F. E. H. Pieper.

Neue Mandoline (9569
mit Futteral u. Schule billig zu verkaufen.
Rosental 7, II.

Weißlackiertes Schlafzimmer preiswert zu verkaufen. (9584
Sachsenstr. 25, I.

Fahrräder
Zubehörteile
beste Fabrikate allerbilligste Preise, günstige Zahlungsbedingungen.
Reparaturen
prompt und preiswert.
C. Thomas
Detmold, Exterstraße 9.
(4503)

Ia Eiderlettkäse 20%
9 Pfd. — ℳ 6.80 franko
Dampfkäsefabrik
Rendsburg



Zu haben in der
Bücherstube der Meyerschen Hofbuchhandlung
Paulinenstraße, Ecke Grabbestraße.

Vereinigte Lichtspiele

Modernes Lichtspielhaus
LangeStr. 74 **Detmold** Fernr. 519

Freitag bis einschließlich Montag
Harry Piel
der beliebte Künstler, Deutschlands kühner Sensationsheld in dem alle Nerven in Spannung haltenden Großfilm
Mann gegen Mann
In 10 spannenden Akten.
In den weiteren Rollen:
Dary Holm, Hertha von Walther, Fritz Beckmann, Dr. Philipp Manning, Eugen Burg, Georg John, Charly Berger, Charles Francois.

Im zweiten Teil:
Bebe Daniels
der entzückende amerikanische Filmstar in dem Filmschwank
Fräulein Blaubart
Ein Film von Ehemännern, Musen, Kätzchen, von den schwerwiegenden Folgen eines Zugvogeläumnisses
In 7 heiteren Akten
In den weiteren Rollen:
Raymond Griffith, Robert Frazer.
Außerdem die aktuelle
Deulig-Auslandswochenschau
Anfangszeiten
Wochentags 4.15 6.15 8.15 Uhr
Sonntags 3.15 5.45 8.15 Uhr

Kammer-Lichtspiele
Bad Salzuflen
Lange Straße 63 Fernruf 394

Freitag bis einschließlich Montag
Ein ganz großer Erfolg
Mady Christians
Wilhelm Dieterle
in dem Großfilmwerk
Heimweh
Das Schicksal der Vertriebenen
7 fabelhafte Akte.
In den weiteren Rollen
Livio Pavanelli, Ida Wüst, Lydia Potechina, Jean Murat, Alex Murski, Simone Vaudry.
„Heimweh" ist eine interessierende Milieuschilderung. Interessante Ausschnitte aus dem Leben der russischen Emigranten in Paris, Menschenschicksale, an denen man nicht vorübergehen kann, wechseln in rascher Folge vor den Augen des Zuschauers.
Ein Film von künstlerischer Qualität!
Vorher die große Sensation
Das unheimliche Haus
Ein abenteuerlicher Roman
in 4 spannenden Akten.
In der Hauptrolle: **Richard Talmadge.**
Außerdem die aktuelle
Deulig-Auslandswochenschau
Anfangszeiten:
Wochentags: 8¼, Kassenöffn.: 7½ Uhr
Sonntags: 3, letzte Vorstellung: 8¼ Uhr

Zentraltheater-Lichtspiele
Bergstr. 7 **Lage** Bergstr. 7

Freitag bis einschließlich Montag
Der Superfilm der Terra
Mady Christians
in dem **II. Teil** des Großfilms
Königin Luise
In unerhört dramatischer Wucht bringt dieser Teil die Tragödie von Jena und Auerstädt, die Begegnung mit Napoleon und den stillen Leidensweg der großen Königin usw.
Ein historisches Gemälde
in 8 kunstvollen Akten
In den Hauptrollen:
Mady Christians, Anita Dorris, Adele Sandrock, Helga Molander, Hedwig Wangel, H. A. v. Schlettow, Charles Vanel, Max Pohl, Egon von Jordan.
Im Beiprogramm:
Meeresleuchten — Firnenglanz
Ein Kulturfilm herrlichster Aufnahmen aus der Alpenwelt.
Ferner die aktuelle
Deulig-Auslandswochenschau
Anfangszeiten:
Wochentags 8 Uhr, Sonntags 3 Uhr, letzte Vorstellung 8 Uhr.

Bad Salzuflen-Schötmar

Diejenigen Hausbesitzer von alten und neuen Häusern, die noch nicht im Besitze einer Hausnummer sind, wollen dieses umgehend dem Stadtbauamt schriftlich oder mündlich bis zum 15. August 1928 melden.

Die Hausnummern-Schilder werden dann vom Stadtbauamt beschafft und können dort vom 15. September ab zum Preise von 1,20 M. pro Stück in Empfang genommen werden. Auf Grund der Straßenpolizeiverordnung, 8. Abschnitt, § 60, ist jeder Grundbesitzer verpflichtet, auf seinem Grundstück an der von der Polizeiverwaltung bestimmten Stelle die Hausnummer anzubringen.

Bad Salzuflen, den 10. Juli 1928.

Der Stadtrat. J. V.: Diekmann.

Die Dame
Das große Deutsche Moden- und Gesellschaftsblatt
Alle 14 Tage ein Heft
Zu haben bei
Georg Schades Buchhandlung
Bad Salzuflen

Lipp. Pferdeverlosung

veranstaltet vom Verband der Lippischen Pferdezüchter, Lopshorn.

Ziehung am 31. Juli 1928.

Erster Hauptgewinn:
Komplettes Gespann mit zwei Pferden, Wagen und Geschirren im Werte von ca. 8000.— RM.

Preis des Loses: 2.— RM.

Zu beziehen durch die
Geschäftsstelle der Lipp. Rundschau
Bad Salzuflen.

Musikinstrumente
in bester Beschaffenheit, Saiten u. Bestandteile
Große Auswahl in Schallplatten
Musikhaus Ackermeier
Lemgoer Straße 8 (5642

Sommerzeit — Zeit zum Photographieren

Wir empfehlen folgende Bücher für Anfänger und Fortgeschrittene:

David, Ratgeber im Photographieren	ℳ 2,40
Mercator, Diapositivverfahren	ℳ 2,—
Rheden, Die richtige Belichtung	ℳ 2,60
Mercator, Die photographische Retusche	ℳ 1,60
Hannecke, Das Arbeiten mit kleinen Kameras	ℳ 2,20
Mayer, Bromöldruck und -Umdruck	ℳ 3,80
Dr. Kuhfahl, Hochgebirgs- und Winterphotographie	ℳ 3,00
Eder, Rezepte, Tabellen u. Arbeitsvorschriften für Photographie	ℳ 6,50
Photographischer Notizkalender 1928	ℳ 3,50
Miethe-Mente, Lehrbuch für praktische Photographie	ℳ 8,—

Junger schokoladenbrauner
Rauhhaarrieckel
mit hellbr. Beinen in der Grabbestraße Mittwoch um 7 Uhr abends abhanden gek. Geg. Belohn. abzug. Zweckdienliche Anz. erb. Vor Ankauf wird gewarnt.
Hanken, (9596
Alter Postweg 16.

Sommer-Sprossen
auch in d. hartnäckigst. Fällen werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte, unschädl. Teintverschönerungsmittel „Benus" Stärke B (ges. gesch.) beseitigt. Keine Schälkur. Pr. 2,75 M. Nur zu haben in Detmold: Markt-Drog. Carl Köhler, in Lage: Drogerie Carl Henneberg, in Lemgo: Mediz.-Drog. „Hygiea" Sanitätsbazar, Mittelstr. 79, Hotel Bülker.
7209

Das gute Strate Bier
18374,6
allerwegen!

Lage Anzeigen-Annahme
Heldensche Straße Nr 22
Fernruf 344
Familien-Drucksachen schnellstens



Hier hilft nur
„Lebewohl"
das beste Mittel gegen
Hühneraugen
und Hornhaut.

Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Hof-Drog. R. Reinemann**, Nchfolger K. Windel, **Drog. Fr. Nagel**, Paulinenstr. 41.

Wer verkauft
Wohn- oder Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, auch Bauterrain. Sofortige Angebote an F. Wilh. Barenthin, Hamburg N, Jungfernstieg 16 a.

Gebrauchtes
Markenpiano
sehr preiswert zu verkaufen. (9578
FESTING
Bielefeld, Bahnhofstr. 6.

Kurtheater
Sonnabend, 21. Juli, 20 Uhr:
Im weißen Rößl

Lipper Land

Aus dem lippischen Norden

Barenholz, 18. Juli. Wer etwa in früheren Jahrzehnten einmal das Wesertal und die nordlippischen Ortschaften besucht hat, und jetzt gelegentlich wieder vom „Felsenkeller" am Nordabhange des Kirchberges den Blick hinunterschickt nach dem zwischen grünen Obstbäumen halbversteckten, idyllischen Flecken Barenholz, der wird mit Staunen wahrnehmen, welche Ausdehnung unser Ort nach Süden zu genommen hat. Die nach dem Kriege einsetzende Siedlungspolitik ist auch für unsern Flecken nicht ohne gute Folgen geblieben. Während es vor dem Kriege für die Baulustigen fast unmöglich war, einen geeignete Bauplatz zu bekommen, ist es damit in den Nachkriegsjahren doch anders geworden, seit die auf der sog. „Peile" belegenen Grundstücke von der Lippischen Regierung für Bauzwecke frei geworden sind. In den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege wurden hier fast keine Neubauten mehr errichtet; dagegen ist jetzt, infolge der regen Bautätigkeit, innerhalb der letzten Jahre eine hübsche Kolonie entstanden. Auch in diesem Jahre wird wieder ein Neubau ausgeführt, und ein anderer ist bereits geplant. Es leuchtet ein, daß nicht nur diejenigen Leute, welche die neuen Häuser bauen und ihren guten Verdienst dabei finden, zufrieden sind, sondern daß vor allem auch die Allgemeinheit wesentliche Vorteile davon hat, indem die an andern Orten sich katastrophal auswirkende Wohnungsnot hier nicht in dem Maße zur Geltung kommt. Weil nun die neuen Gebäude auf der „Peile", unter denen sich einige durch eine neuzeitliche, geschmackvolle Ausführung besonders auszeichnen, einen freundlichen Anblick gewähren und für den Ort einen schönen Schmuck bilden, so wäre es wünschenswert, wenn die Lippische Regierung dafür Sorge tragen wollte, daß die gegebene Zusage, die beiden in Frage kommenden Straßen zu bauen, bald erfüllt würde. Da man sich bereits in Detmold mit dem Arbeitslosenproblem des kommenden Winters befaßt, dürfte es vielleicht zu überlegen sein, ob nicht für die hiesigen Arbeitslosen, denen es wegen der schlechten Bahnverbindung schwer fällt, auswärtige Arbeitsgelegenheit zu suchen, durch den geplanten Straßenbau eine passende Beschäftigung geschaffen werden könnte.

Denkmalspflege und Heimatschutz

In der Zeit vom Montag, dem 3., bis Sonnabend, dem 8. September d. J., findet in Würzburg und Nürnberg der Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz statt. Würzburg wird bis zum Mittwoch, dem 5. Sept., und Nürnberg anschließend bis zum Sonnabend Tagungsort sein. Auf dieser Tagung werden Vertreter aller deutschen Heimatschutzvereine sowie sonstige Freunde der Heimatschutzbewegung in mehreren Voll- und Sondersitzungen eingehend über wichtige Fragen der Denkmal- und Heimatpflege beraten. Als Hauptthema wird immer wieder die bei der heutigen Verkehrsentwicklung besonders brennende Frage „Altstadt und Neuzeit" behandelt und die Möglichkeit ihrer Lösung an den beiden vor Augen liegenden Beispielen, Würzburg und Nürnberg, erläutert werden. Zu diesem Zwecke finden vor den in Aussicht genommenen Sitzungen Führungen und Rundfahrten durch diese Städte statt. Andere Vorträge werden z. B. die Innenrestaurierung mittelalterlicher Kirchen und ähnliche Fragen von künstlerischer und bautechnischer Bedeutung zum Gegenstande haben.

Neben dieser ernsten Arbeit kommt jedoch auch das Verlangen nach Entspannung und Abwechslung zu seinem Recht. So geht z. B. die Uebersiedlung von Würzburg nach Nürnberg in Gestalt einer anregenden, durch öfteren Aufenthalt unterbrochenen eintägigen Studienfahrt vor sich. Die dazu notwendigen Verkehrsautos stellt die Stadt Nürnberg zur Verfügung. In beiden Orten ist eine Begrüßung der Teilnehmer durch Vertreter der Stadt in Aussicht genommen.

Die Einzelheiten der Tagung sind aus dem ausführlichen Programm zu ersehen, das von Herrn Dr. Volkmer, Detmold, Bismarckstr. 15, im Auftrage des Lippischen Bundes Heimatschutz auf Wunsch kostenlos zugesandt wird. Der Lippische Bund Heimatschutz, der durch seinen Vorsitzenden im Ausschuß des Tages für Denkmalpflege und Heimatschutz vertreten wird, bittet seine Mitglieder sowie sonstige Freunde der Heimatschutzbewegung, recht zahlreich an der Tagung in Würzburg-Nürnberg teilzunehmen. Sie werden dort sicher reiche Anregung finden. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß die Teilnahme jedem freisteht und nicht durch Zugehörigkeit zu einem Heimatschutzverein bedingt ist.

— **68er heraus!** Vom 4. bis 6. August findet in Köln eine große Wiedersehensfeier aller ehem. 68er statt. Eingeleitet wird die Veranstaltung mit einem Begrüßungskommers im Gesellschaftshaus „Harmonie", Köln, Apostelnstraße 13. Am Festzuge werden eine Abteilung 68er in Friedensuniform, eine Abteilung Deutzer Kürassiere und eine Abteilung Bonner Husaren in Uniform teilnehmen. Die Traditionskompagnie in Bremen entsendet 15 Mann. Nähere Auskunft und Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle: Christ. Zorn, Köln, Steinweg 14, Fernruf 1305, zu richten.

Detmold

— **Fahnen heraus!** Am Sonnabend und Sonntag steht die bevorzugte Kongreßstadt Detmold wiederum im Zeichen einer großen Veranstaltung, die mit einem außerordentlich starken Fremdenverkehr aus dem ganzen Reiche verbunden sein wird. Der Gau Westfalen-Lippe des ADAC. macht Detmold zum Mittelpunkt seiner Ziel- und Zuverlässigkeitsfahrt. Es handelt sich um ein großes sportliches Ereignis, welches die Anteilnahme der gesamten Bürgerschaft für sich haben wird. Am Sonntagnachmittag erfolgt eine Korsofahrt sämtlicher Fahrzeuge durch folgende Straßen: Theaterplatz, Bismarck-, Paulinen-, Bahnhof-, Hermann-, Kassen-, Paulinen-, Weinberg-, Hornsche, Leopold-, Schüler-, Bruch-, Paulinen-, Bismarckstraße, Rosental, Lange Straße, Neustadt zum Neuen Krug. Die Bürgerschaft und insbesondere die Geschäftswelt wird gebeten, die Häuser und Straßen reichlich zu schmücken, um den schönen Eindruck der Stadt noch zu steigern.

— **Diebstahl in der Badeanstalt.** Es vergeht leider fast kein Tag, an dem nicht in der Werrebadeanstalt Langfinger an der Arbeit sind. Am Mittwoch wurden wieder einmal einem Herren aus der in einer Zelle aufgehängten Kleidung 80 Mark entwendet. Kurze Zeit darauf beobachtete man einen jungen Mann, der von einer in die andere Zelle ging. Als man ihn darauf zur Rede stellte, gab er schließlich zu, die Kleidungsstücke nach Wertsachen abgesucht zu haben. Er bestritt indes, für den kurz vorher geschehenen Diebstahl in Frage zu kommen. Vorläufig wurde dieser Täter festgenommen. Man kann nur immer wieder empfehlen, Wertsachen und Geld an der Kasse oder im Wirtschaftsraum der Badeanstalt sicheren Händen zur Aufbewahrung zu übergeben. Im übrigen sind von der Polizei Maßnahmen unternommen, so daß man hofft, schon in den nächsten Tagen weitere Täter zu fassen. Für die Zukunft ist eine besondere Kontrolle eingerichtet

— **Frechheit.** Am Mittwochabend wurde in der Paulinenstraße ein schokoladenbrauner Dackel mit weißen Füßen von einem mit einem blauen Anzug bekleideten Mann auf den Arm genommen und fortgetragen. Da es sich um einen wertvollen Hund handelt erbittet die Staatliche Kriminalpolizei in der alten Schule am Markt sachdienliche Mitteilungen. Vor Ankauf wird gewarnt.

— **Zugelaufen** ist ein junger Boxerhund. Eigentumsansprüche sind binnen 8 Tagen auf dem Landratsamt Detmold geltend zu machen, andernfalls anderweit über das Tier verfügt wird.

— **Die reformierte Landgemeinde** wird am kommenden Sonntag die Freude haben, im Hauptgottesdienst Herrn Missionsinspektor Stoevesandt aus Bremen predigen zu hören. Dieser hat im vorigen Winter das Missionsgebiet der Norddeutschen Missionsgesellschaft in der früheren deutschen Kolonie Togo besucht und steht noch unter dem starken Eindruck des dort Erlebten. Anschließend an den Hauptgottesdienst findet ein Kindergottesdienst statt, in welchem Pastor Stoevesandt zu den Kindern sprechen wird. Die Kinder aller zur Landgemeinde gehörigen Ortschaften sind zu diesem Kindergottesdienst herzlich eingeladen. Nachmittags um 4 Uhr soll in der Nähe des Postteiches die Nachfeier stattfinden. Auch dort wird Herr Pastor Stoevesandt aus der Missionsarbeit erzählen.

— **Johannisfest der Buchdrucker.** Zu Ehren ihres Altmeisters Johannes Gutenberg feiern die Detmolder Buchdrucker ihr Sommerfest am Sonnabend, 28. Juli, im Hotel „Odeon".

— **Landestheater.** Heute zum letzten Male das reizende Lustspiel von Rudolf Presber und Leo Walter Stein „Fridericus Rex" oder „Die Ballerina des Königs", mit Trude Kuhn und Kurt Bertschée in den Hauptrollen. — Sonntag wird das neue Lustspiel von Frantisek Langer, „Das Kamel geht durch das Nadelöhr" wiederholt.

— **Modernes Lichtspielhaus.** „Mann gegen Mann" betitelt sich der neue Harry Piel-Film, der ab heute im Modernen Lichtspielhaus über die Leinwand rollt. Deutschlands kühnster Sensationsheld hält in seinem neuesten Film die Besucher in steter Spannung. Das Beiprogramm bringt den interessanten Bildstreifen „Fräulein Blaubart" und die Auslandswochenschau vermittelt die neuesten Bilder aus aller Welt. (Siehe auch Anzeige!)

Amt Detmold

Heidenoldendorf, 18. Juli. In rechter Erkenntnis des auflebenden Fremdenverkehrs ist die hiesige Geschäftswelt in letzter Zeit bemüht gewesen, ihre Läden und Geschäftsräume den modernen Verhältnissen anzupassen. Allenthalben werden in Häusern neue Ladenstätten eingebaut und alte Läden einer gründlichen Renovierung unterzogen. Das gleiche Bestreben bemerkt man auch bei den Inhabern der hiesigen Gaststätten. So hat der Besitzer des „Obernkruges", Herr Fr. Schnute, in der letzten Zeit unter Hinzuziehung erster Kräfte aus dem hiesigen Handwerk seine Gaststätte in ein modernes Gewand einkleiden lassen. Die Räume machen jetzt einen besonders angenehmen Eindruck und sind geeignet, daß die Gäste sich hier wohl fühlen können. Am Sonnabend abend werden die neuen Räume ihrer Bestimmung übergeben.

Bad Salzuflen

— **Ein treuer Kurgast.** Vor einigen Tagen traf Herr Ph. Coblenzer aus Wehden in Westfalen zum 30. Male als Kurgast hier ein. Die Zahl derer, die ein Menschenalter hindurch unserem Bade die Treue bewahrt haben, wächst von Jahr zu Jahr, und wir freuen uns, auch von dieser Stelle aus solche Anhänglichkeit rühmend hervorheben zu können. Möge Herrn Ph. Coblenzer die mit so seltenem Vertrauen gesuchte Erholung auch in diesem Jahre werden!

— **Frequenz der Bäder.** Baden-Baden: Vom 1. Januar bis 12. Juli 50 011 Kurgäste. — Eilsen: Vom 1. Januar bis 9. Juli 2171 Kurgäste (157 Ausländer), 2404 Passanten. — Harzburg: Vom 15. Mai bis 13. Juli 7569 Kurgäste (488 Ausländer), 8294 Passanten. — Lippspringe: Bis 14. Juli 5830 Kurgäste. — Nauheim: Bis 12. Juli 22 879 Gäste, darunter 3640 Ausländer, anwesend am 12. Juli 5873 Gäste. — Pyrmont: Vom 1. Januar bis 12. Juli 11 806 Kurgäste (258 Ausländer), 3424 Passanten. — Rothenfelde: Vom 1. Januar bis 13. Juli 6064 Kurgäste. — Salzuflen: Vom 1. Januar bis 13. Juli 15 745 Kurgäste. — Wiesbaden: Vom 1. Januar bis 13. Juli 79 589 Kurgäste und Passanten.

— **Verkehrssperre in der Parkstraße.** Die ganze Parkstraße wird ab heute für Motorräder gesperrt und ebenso die mittlere Parkstraße vom Haupteingang des Kurparkes bis zum Hotel Fürstenhof für Automobile von abends 11 Uhr bis morgens 7 Uhr.

— **Der Unterschlagung** überführt wurde am Donnerstagmorgen der Inhaber eines Verkaufsstandes auf dem Gemüsemarkt. Er hatte die Geldbörse mit einem größeren Betrage, die eine Dame hatte liegen lassen, an sich genommen und verschwinden lassen. Trotz seines Leugnens wurde er der Tat überführt.

— **Ein Zusammenstoß** eines Autos mit einem Motorrade, der glücklicherweise keine erheblichen Folgen hatte, ereignete sich am Mittwochabend, gegen 11½ Uhr, an der Kreuzung Steege—Lange Straße. Das aus der Steege kommende Motorrad stieß mit dem auf der Langen Straße fahrenden Auto zusammen, wobei die mitfahrende Dame auf die Erde geschleudert wurde und sich Verletzungen im Gesicht und am linken Bein zuzog. Das Motorrad wurde beschädigt Schuld trifft niemand, da beide Fahrzeuge Signale gaben und langsames Tempo fuhren.

— **Kurtheater.** Oskar Blumenthals und Gustav Kadelburgs unverwüstliches Lustspiel „Im weißen Rößl" gelangt am Sonnabend zur Aufführung. Es gibt wohl keine Bühne, an der dieses Lustspiel mit seinem urwüchsigen Humor nicht gegeben wurde, und immer gewinnt es neue Freunde, so wird auch der Sonnabend abend alle Freunde Blumenthals und Kadelburgs im Theater vereinen.

Vom Tode zurück

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung der Erlebnisse eines Deutschen in französischer Verbannung. Acht Jahre auf der Teufelsinsel, fast gleichbedeutend mit einem langsamen, qualvollen Tode, berechtigen den Verfasser, Walter Herrmann, seine Niederschrift mit dem Titel

Vom Tode zurück

zu versehen Die lebendige und interessante Schilderung gewährt einen Einblick in die unglaublichen Kulturzustände in den französischen Strafkolonien. Diese literarisch, zeitgeschichtlich und auch politisch aufschlußreichen Darlegungen beanspruchen die größte Beachtung.

— **Kammer-Lichtspiele.** Ab heute steht das Großfilmwerk „Heimweh" auf dem Programm. Dieser Film ist ein voller Erfolg für die Terra. Er beweist den besten Willen zur Qualität. Einfach und gradlinig verläuft die spannende Handlung, dabei die richtige Mischung für den guten Unterhaltungsfilm, der auch künstlerischen Ansprüchen vollauf gerecht wird. Der Regisseur Righelli gestaltete Tragik und Humor in gleicher Weise gefällig. Von den Darstellern trugen die sympathische schalkhafte Mady Christians und das gute Spiel Wilhelm Dieterles viel zum Erfolg bei. — Diesem Schlager schließt sich noch das abenteuerliche Sensationsfilmwerk „Das unheimliche Haus" an, in dem Richard Talmadge von neuem seine Schauspielkunst zur Entfaltung bringt. (Siehe auch Anzeige).

Schötmar

— **Einführung des neuen Geistlichen.** Herr Pastor Lohmeyer, bisher in Haustenbeck, wird nunmehr am 16. August die zweite Pfarrstelle antreten. Der Herr Superintendent Tölle-Oerlinghausen der Klasse Schötmar ist mit der Einführung des Geistlichen vom Lippischen Konsistorium beauftragt worden.

— **Sanitätsübung.** Am Sonntag vormittag hatte der Kolonnenarzt, Herr Dr. Lux, die hiesige Sanitätskolonne zu einer Uebung alarmiert. Unter Zugrundelegung eines schweren Automobilunfalles an der Straßenkreuzung in Ehrsen sollte die Sanitätskolonne die erste Hilfe leisten. Drei Minuten nach der Alarmierung trafen die ersten Sanitäter an der Unfallstelle ein. Das Salzufler Krankenauto, das auch für die hiesige Sanitätskolonne den Dienst zu versehen hat, rückte nach 5 Minuten an der Unfallstelle an. Herr Dr. Lux sprach sich nach beendeter Uebung lobend über den Eifer der Mitglieder aus. — Bei dieser Gelegenheit sei erneut darauf hingewiesen, daß das Sanitätsauto aus Bad Salzuflen auch die Krankentransporte für unsere Stadt und die Umgebung zu versehen hat. Im Bedarfsfalle wolle man die Telephon-Nummer 456 (Herr Mewe) anläuten.

Oerlinghausen

— **Am Sängerbundesfest in Wien** nehmen von hier 28 Sänger teil. Das ist eine stattliche Anzahl. Sie zogen mit heller Begeisterung zum Bahnhof, von Vereinsmitgliedern dorthin begleitet

— **Die Bruderschaft des Jungdeutschen Ordens** in Oerlinghausen beabsichtigt am Sonnabend, 21 Uhr, im „Scherenkruge" einen Gästeabend zu veranstalten, zu dem alle Freunde des Ordens, besonders auch aus der Umgebung eingeladen werden. Im Rahmen der Veranstaltung wird Ordensbruder Koch-Detmold einen allgemeinverständlichen Vortrag über den jungdeutschen Gedanken halten.

Lage

— **Rücksichtslose Menschen.** In den letzten Tagen erlitt das Kind der Familie Pförtsch, hier, Bruchstr., dadurch erhebliche Brandwunden an beiden Füßen, daß es in noch glühende Brikettasche hineinlief, die auf dem Schuttplatze an der Technikumstraße abgeladen worden war. Aerztliche Hilfe mußte in Anspruch genommen werden. Hoffentlich erweisen sich die Wunden als nicht gefährlich. — Das rücksichtslose Vorgehen mancher Leute bei der Ablagerung von Schuttmassen kann nicht scharf genug verurteilt werden. Man sollte gar nicht glauben, daß trotz der vielen Hinweise und Verbote immer wieder Sachen vorkommen, welche geeignet sind, die Gesundheit der Mitmenschen empfindlich zu schädigen.

— **Die starke Trockenheit** hat den Neuanpflanzungen des Kinderspielplatzes am Bahnhof erheblichen Schaden zugefügt. Das junge, zarte Grün der Eichenbäumchen schwindet unter den grellen Strahlen der Julisonne immer mehr Hoffentlich gelingt es durch reichliche Bewässerung, den größten Teil der Bäume zu erhalten.

— **Familienbad in der Badeanstalt.** Wie aus einer Anzeige in der heutigen Nummer hervorgeht, ist die Werrebadeanstalt in der Armenwiese tageweise für Familienbäder freigegeben. Dies ist umsomehr zu begrüßen, als damit endlich auch in Lage Gelegenheit geboten ist, an geeigneter Stelle gemeinsam baden zu können. Ein Bad in der fließenden Werre dürfte gegenüber dem Postteich mit seiner übergroßen Besucherzahl doch manchen Vorteil bieten. Wie bekannt ist, stellt Lage einen erheblichen Prozentsatz dieser Besucher, von der getroffenen Einrichtung wird daher reger Gebrauch empfohlen. Es ist ja zuzugeben, daß die Wasserverhältnisse in der städtischen Badeanstalt leider hinsichtlich der Ausdehnung und Tiefe nicht die besten sind, immerhin berechtigen sie noch nicht zu dem wilden Baden an allen möglichen ungeeigneten Stellen der Werre. Aus hygienischen Gründen sollte das Baden unmittelbar unterhalb der Stadt ganz vermieden werden. Durch die neue Einrichtung wird zweifellos auch dieser Unfug in Zukunft nachlassen.

— **Betr. Straßensprengung.** Der Stadtrat schreibt uns: Wir sehen uns veranlaßt, auf die Artikel in der Sonnabend- und Sonntagsnummer der Landeszeitung, die sich mit der Straßensprengung befassen, den Schreibern und der gesamten Bürgerschaft Nachstehendes zu unterbreiten: Infolge Mangels einer Wasserleitung kann der Sprengwagen z. Zt. nur an einer Stelle der Stadt (früheres Sägewerk) gefüllt werden. Während die Füllung im Vorjahre mit der Hand in dreiviertelstündiger Arbeit geschah, sind in diesem Jahre nach Anbringung einer Kraftanlage 10 Minuten erforderlich. Trotz dieser erheblichen Verbesserung muß es bei unseren früheren Anordnungen verbleiben, die dahin gehen, daß in erster Linie die Straßen mit chaussierter Decke zu besprengen sind, und zwar: Bruchstraße 0,5 Klm. Länge, Lemgoer Straße 1,2 Klm Lg., Heidensche-Gasstraße 1 Klm. Länge, Detmolder Straße (Brenkerberg) 0,6 Klm. Länge. In zweiter Linie sind nach Möglichkeit im Stadtinnern zu besprengen: die Lange Straße 2,6 Klm. Länge, Bergstraße-Eichenallee (vorderer Teil) 0,8 Klm. Länge, Friedrichstraße 1 Klm. Länge, Heidensche Straße 0,8 Klm. Länge, Gartenstr., Schötmarsche Straße 1,6 Klm. Länge, Woldemarstraße 0,8 Klm Länge. Eine Wagenfüllung genügt zur Besprengung von ca. 500 Meter Straßenlänge. Wir überlassen es den Verfassern der Artikel, sich selbst auszurechnen und festzustellen, ob es möglich ist, bei der heutigen Art der Betriebsmittel mehr als bisher zu tun. Bei der erheblichen Ausdehnung des Stadtgebiets kann eine erfolgreiche und den Wünschen der Bürgerschaft entsprechende Straßensprengung nur bei Vorhandensein einer Wasserleitung und nach Durchführung des Automobilsprengwagenbetriebes stattfinden. Wie bekannt ist, ist die Wasserleitung im Entstehen und zum Automobilbetrieb fehlen uns zur Zeit die Mittel. Berechtigten Wünschen wird unser Stadtbauamt, soweit möglich, gern entgegenkommen; es genügt hierzu einfacher telephonischer Anruf.

— **„Königin Luise".** In den Zentraltheater-Lichtspielen gelangt ab heute nunmehr der zweite Teil „Königin Luise" zur Vorführung. Mit großen Mitteln und bis ins kleinste ausgearbeiteten Vorbereitungen ging die Terra an die filmische Gestaltung besonders dieses Teiles heran. Das Filmwerk „Königin Luise" entrollt in dramatischer Wucht Bilder aus Preußens schwerster Zeit, als Napoleon zum Vormarsch nach Rußland rüstet, die Tragödie von Jena und Auerstädt, die bedeutungsvolle Begegnung der Königin Luise mit Napoleon und den stillen Leidensweg der Königin, um mit einer versöhnlichen Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu schließen. (Siehe Anzeige.)

Amt Horn

Holzhausen b. Horn, 19. Juli. Rheinisches Schützenfest. Am Mittwoch veranstalteten die in der Pension Bärenstein weilenden Kurgäste aus dem Rheinland ein Schützenfest. Nachdem in der Vorentscheidung Herr Amtsgerichtsrat Heuser aus Düsseldorf den besten Schuß abgegeben hatte, mußte er in der Endausscheidung Herrn Ingenieur Hinzen aus Rheydt die Königswürde überlassen. Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein gemütlicher rheinischer Abend.

Amt Sternberg-Barntrup

Linderhofe, 18. Juli. Der Tag des Volkskonzertes der Hamelner Quartettvereinigung „Visurgus" im Männergesangverein (1848) rückt näher. Allerorts, wo diese Vereinigung aufgetreten ist, wurde ihr ein ausverkauftes Haus als Dank erwiesen. Möge auch hier am Sonntag, dem 2. Juli, den Sängern aus der Stadt des Rattenfängers ein volles Haus Mühe und Arbeit lohnen. Die reichhaltige Vortragsfolge, bestehend in 15 unserer schönsten deutschen Kunst-, Volks- und Scherzlieder, sowie dem großen Walzer „Geschichten aus dem Wiener Wald" von Johann Strauß, wird selbst den weitesten Weg lohnend machen. Es ist der Vereinigung gelungen, für die Begleitung dieses Walzers den weit über Hamelns Mauern hinaus bekannten Herrn Th. Hoffmeister für Klavier zu verpflichten. Der Eintrittspreis, welcher nur zur Deckung der Unkosten bestimmt ist, ermöglicht es einem jeden, dieses Konzert zu besuchen. (Siehe Anzeige.)

Blomberg

— **Sommerfest.** Unter Beteiligung der Arbeiterjugend aus Brake und Lemgo findet am Sonnabend und Sonntag in Blomberg ein Sommerfest statt. Am Sonnabend abend werden die Kinder das Fest mit einem Fackelzug eröffnen. Sonntag nachmittag 1 Uhr begeben sich alle Teilnehmer im geschlossenen Zuge nach dem Braunenkamp, wo neben sportlichen Veranstaltungen die Jugend allerlei Kurzweil finden wird. Am Abend werden sich dann die Erwachsenen zum Tanz zusammenfinden.

Amt Schwalenberg

Niese, 19. Juli. Hofankauf und Ablösung. Auch hier steht die Ablösung im Vordergrunde des Interesses. Die Berechtigten in unserer Ortschaft gehörten zu denen, für die kaum Grund und Boden zur Verfügung stand. Die Domäne Falkenhagen kann für Niese wegen der weiten Entfernung wohl nicht in Frage kommen, um so mehr, da kein Weg nach dort führt. Und der geplante Weg Falkenhagen—Niese wird noch geraume Zeit auf sich warten lassen. In letzterer Zeit hat sich ein Landwirt entschlossen, seinen Hof hier zu verkaufen, um sich anderwärts anzusiedeln. Es schweben zur Zeit Verhandlungen zwischen Forstabteilung und dem Besitzer, die darauf hinzielen, den Hof für den Staat zu Ablösungszwecken der Nieser Berechtigten zu erwerben. Wenn das gelingt, ständen dem Staate für die rund 30 Weideholzberechtigten Abfindungsflächen zur Seite. Es handelt sich um den Hof Waltemate von etwa 100 Scheffelsaat Größe. Sollte das schwebende Güteverfahren durchgeführt werden und das seitens der staatlichen Stellen in Aussicht gestellte Entgegenkommen eintreten, so würde damit ein weiterer Schritt zur Ablösung getan sein. Da in dieser Gemeinde auch die Streulaubberechtigung eine große Rolle spielt, dürfte zu erwägen sein, wieweit hierfür jene Flächen für die Gemeinde in Frage kämen. Die Berechtigten wissen, daß sie hochwichtige Rechte preisgeben, darum ist es verständlich, wenn sie in reiflicher Ueberlegung die Gegenwerte prüfen wollen. Ein Teil der Berechtigten steht zwar auf dem Standpunkte, überhaupt nicht abgelöst werden zu können; sie berufen sich dabei auf einen Vertrag mit der Fürstin Pauline vom 22. März 1803. Dem ist zu entgegnen, daß eine Reihe von Gesetzen vor und nach dem Kriege diese Rechtslage entscheidend geändert haben, zuerst durch das Gesetz von 1900. Trotzdem wünschen die obersten maßgebenden Instanzen des Landes, in einem Güteverfahren die schwierige Materie aus der Welt zu schaffen.

Nachbargebiete

Herford, 19. Juli. Todessturz durch die Bodenluke. Von einem tragischen Geschick wurde der Hofbesitzer Wiedau in Siedringhausen heimgesucht. Der einzige Sohn, der von Geburt an blind war, verunglückte durch einen bedauerlichen Unfall tödlich. Der Blinde, der nach Ablegung des Abiturs das Universitätsstudium ergriff, entwickelte solche Intensität zu seinem Studium, daß er sogar sein Doktorexamen machte. Eine große Arbeit leistete Dr. Willi Wiedau in der Erweiterung und Vervollkommnung der Blindenschrift. Das Unglück geschah unter folgenden Umständen: Dr. W. war im nahen Bockhorst mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt und warf Heu vom Boden. Dabei tat er einen Fehltritt und stürzte durch die Bodenluke. Er fiel so unglücklich auf die Tenne, daß sein Schädel gespalten wurde und der Tod sofort eintrat.

Brackwede, 18. Juli. Tödlicher Unfall. Ein 18jähriges junges Mädchen, Elly B. aus Senne I, wollte mit ihrem Fahrrade von der Stiftstraße in die Marktstraße einbiegen und bemerkte zu spät, daß in diesem Augenblick ein Auto vorüberfuhr. Sie verlor die Geistesgegenwart und fuhr, obwohl sie Platz zum Ausweichen hatte, in den Kraftwagen hinein und wurde durch das Glas der linken Seitentür geschleudert. Glassplitter rissen ihr dabei die Halsschlagader auf. Obwohl sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, verblutete die Verunglückte kurze Zeit nach dem Unfall. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen ergaben, daß den Autofahrer an dem Unfall keine Schuld trifft.

Vom Tode zurück

Schicksale eines Deutschen auf der Teufelsinsel.

Von Walter Herrmann.

I.

Erster Fehlschlag — Nach England ausgewandert.

Ich bin im Jahre 1877 in Berlin geboren. Mein Vater war Regierungsbeamter, meine Mutter wurde mir kurz nach meiner Geburt entrissen. Ich studierte das Forstwesen und hätte wahrscheinlich die übliche Laufbahn eines Forstbeamten eingeschlagen, wenn ich nicht mit 24 Jahren eine kleine Erbschaft gemacht hätte, die mir erlaubte, ein armes Mädchen, das ich liebte, zu heiraten und mich einem Berufe zuzuwenden, von dem ich freilich nichts verstand, der mich aber durch die größeren Aussichten, als sie einer damals sehr bescheidenen und langwierigen Beamtenkarriere offenstanden, anlockte. Ich übernahm zusammen mit einem Bekannten, der vordem Bankbeamter gewesen war, ein kleines Bankgeschäft in der Leipziger Straße.

Die Herrlichkeit dauerte nicht lange. Schon zwei Jahre später erfolgte der Krach der Sandenbanken, durch den die junge Firma alles verlor, ich aber auch die Frau und mein bis dahin grenzenloses Vertrauen auf die Menschen einbüßte. Aus dem Zusammenbruch waren nur ein paar tausend Mark gerettet worden, die ich für meine Frau anderswo angelegt hatte. Mit diesem Gelde hoffte ich mir eine neue Existenz gründen zu können. Als ich jedoch in Hannover eine Stelle antreten sollte und meine Frau bat, die dafür erforderliche Kaution zu stellen, lehnte sie dies rundweg ab, und als ich nach Berlin zurückkehrte, hatte sie die gemeinsame Wohnung verlassen. Wahrscheinlich war sie dem überstarken Einfluß ihrer Mutter, die mich haßte, unterlegen.

In meinen tiefsten Empfindungen verletzt, wollte ich schon damals aus dem Leben scheiden, aber die Kugel traf schlecht, und den Aerzten der Charité gelang es, mich wieder herzustellen. Mag damals schon mein Wander- und Abenteurertrieb erwacht sein oder seinen letzten Anstoß erhalten haben, jedenfalls beschloß ich, alle Brücken hinter mir abzubrechen, ein neues Leben zu beginnen. Nichts fesselte mich mehr an Berlin und Deutschland. Ein Kind, das meine Frau geboren hatte, war kurz vorher gestorben. So reichte ich denn die Scheidungsklage ein und fuhr mit dem wenigen Gelde, das mir mein Vater geben konnte, und das mir sonst geblieben war, nach England.

Auf fremder Erde schien mich das Glück zu begünstigen. Ich fand bald eine Stelle als Superkargo (kaufmännischer Vertreter des Chefs) an Bord des Segel-Dreimasters „Lady Graham", der mit Stückgut nach Ostasien fuhr. Das Seemannsleben, das mir eine neue, unbekannte Welt eröffnete, gefiel mir sehr. Dreimal machte ich die Fahrt, die mich fast alle Häfen des fernen Ostens kennenlernen ließ und an das Leben in den Tropen gewöhnte. Jede dieser Reisen, die namentlich in Japan und Holländisch-Indien längere Aufenthalte forderte, dauerte fast ein Jahr.

Aus Deutschland hatte ich selten Nachrichten. Ich stand nur mit einem Berliner Freund, einem Kunstmaler, in loser Verbindung, und von ihm fand ich, wenn ich nach London zurückkehrte, manchmal eine kurze Mitteilung über wichtige Dinge vor. Bald nach meiner Abreise aus Berlin war mein Vater gestorben; so fesselte mich gar kein persönliches Band mehr an die alte Heimat. Ich hatte mit meinem früheren Leben so abgeschlossen, daß ich zuletzt gar kein Verlangen danach trug, von meiner Frau, von Verwandten oder Bekannten etwas zu hören. Immerhin empfand ich eine gewisse Befreiung, als mir mein Freund schrieb, meine Ehe sei geschieden.

Auf meiner dritten Ostasien-Reise war ich von einem schweren Bootsunfall betroffen worden. Ich hatte mir dabei mehrere Rippen gebrochen und mußte nach meiner Rückkehr nach England meine vierte Reise aussetzen. Ich konnte dies um so eher tun, als ich bereits ein kleines Vermögen erspart hatte. Durch einen Zufall hatte ich auf Java erfahren, daß dort ein wichtiger Bahnbau geplant war, und hatte einen Bericht darüber mit wertvollen Einzelheiten an eine große deutsche Industriefirma geschickt. In der Tat wurde der Bahnbau auch später von der deutschen Industrie gegen starke belgische und englische Konkurrenz ausgeführt. Es war ein Akt der Handelsspionage, wie sie indessen von sehr vielen Leuten, die offene Augen haben, weit herumkommen und über die nötigen Kenntnisse verfügen, betrieben wird. Das Amt eines kaufmännischen Schiffsbegleiters, der sich gegen eine unermüdliche internationale Konkurrenz zu wehren hat, verführt geradezu zu dieser Tätigkeit. Es ist selbstverständlich, daß sie auch, wie in diesem Falle, gut bezahlt wird.

Bigamie.

Zu meiner Erholung ging ich nach dem Seebad Brighton. Hier lernte ich ein deutsches Mädchen kennen und lieben. Drei Monate später schloß ich vor dem Londoner Standesbeamten meine zweite Ehe. Man weiß, wie leicht das in England ist, wo man jedem papierenen Formelkram abhold, sich mit der Versicherung der Eheschließenden begnügt, daß ein Ehehindernis nicht bestehe.

*

Mitten in unser hochzeitliches Glück kam die Nachricht, daß die Mutter meiner jungen Frau in Süddeutschland schwer erkrankt war. Das Herz trieb sie an das Krankenlager, und obwohl ich noch schwer an den Folgen meines Unfalls trug, beschloß ich, sie zu begleiten. Ich hatte ja noch sechs Monate Zeit, um meine nächste Fahrt nach Ostasien anzutreten.

Auf dem Bahnhof in München harrte unser eine furchtbare Ueberraschung.

Kaum war ich, auf zwei Stöcke gestützt, aus dem Eisenbahnabteil gestiegen, als ein Herr an mich herantrat, mich nach meinem Namen fragte und — als ich ihm diesen verwundert genannt hatte, leise aber vernehmlich sagte:

„Sie sind verhaftet!"

Ich lachte zuerst, dachte an einen Irrtum, protestierte dann heftig.

„Warum um Himmels willen?"

„Wegen Verbrechens der Bigamie."

Was soll das heißen: „Bigamie?" reflektierte ich. Ich hatte doch den Brief meines Berliner Freundes erhalten, in dem er mir geschrieben hatte, meine Ehe sei geschieden. Sollte diese Nachricht falsch gewesen sein? Jetzt fiel mir ein: es wäre besser gewesen, das amtliche Schriftstück über die Ehescheidung schwarz auf weiß in der Hand gehabt zu haben. Ich war aber jung, war alles weniger als besonnen. Der Wunsch frei zu sein, ließ mich unbedenklich glauben. So waren wir Mann und Frau geworden. Der tragische Irrtum meines Freundes bestand darin, daß er die ausgesprochene Scheidung verwechselt hatte mit einem letzten Termin in meinem Scheidungsprozeß.

Ich weiß es bis heute noch nicht, wer die bayerischen Behörden auf meinen tragischen Irrtum aufmerksam gemacht hat, der mein ganzes ferneres Leben so tief beeinflussen sollte.

II.

Wie ich Spion wurde.

Zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Es scheint, daß man in der Vorkriegszeit in Bayern die Bigamie als ein besonders verabscheuungswürdiges Verbrechen betrachtet hat; der Untersuchungsrichter, dem ich alsbald vorgeführt wurde, fand alle meine Beteuerungen, daß ich dieses Verbrechen nicht wissentlich begangen hätte, für ganz und gar unglaubwürdig. Er sowohl wie meine späteren Richter ließen sich durch nichts überzeugen, daß es einen Menschen geben könnte, der einem solchen Irrtum zum Opfer gefallen war. Für diesen Verstoß gegen eine geheiligte Ordnung des Standesregisters schien ihnen keine Strafe hart genug. Vielleicht mochte zu dieser Strenge der Auffassung auch beigetragen haben, daß meine zweite Frau katholisch war, das Sakrament der Ehe also hier des besonderen Schutzes bedürfe. (Forts. folgt.)

Schadenersatz für Brautleute — eine englische Unsitte

Auch in Deutschland ist es rechtsüblich, daß eine Braut, die ohne zwingenden Grund und ohne ihre Schuld von ihrem Bräutigam verlassen wird, von diesem finanziell entschädigt wird. Jedoch ist dieser Fall bei uns recht selten. In England jedoch gehört er zu den häufigsten Erscheinungen, und englische Richter haben oft tagelang nichts anderes zu tun, als den materiellen und ideellen Schaden abzuwägen, den — nicht nur die verlassenen Bräute, sondern unter Umständen auch die fortgejagten Bräutigame erlitten haben. Es soll im Lande des Spleens eine ganze Masse Leute geben, die aus zurückgegangenen Verlobungen ein Geschäft machen und nicht schlecht davon leben. Das führt natürlich manchmal zu recht komischen Komplikationen.

So ist es neulich einem englischen Richter bei einem solchen Entschädigungsprozeß recht schlecht ergangen. Eine Witwe, die sich schon dem biblischen Alter näherte, hatte sich in einen jungen Mann verliebt. Sie stattete ihn fürstlich aus, gab ihm eine Monatsrente und, nachdem er ihr einen freudig aufgenommenen Heiratsantrag gemacht hatte, eine größere Summe, um ihr einen Verlobungsring zu kaufen. Dieser englische Verlobungsring ist kein glatter Goldreif wie bei uns, sondern besteht aus vier dünnen Reihen von Steinen, Diamanten, Emerillen, Ametysten und Rubinen — die Anfangsbuchstaben dieser Steine ergeben das Wort dear (Liebster) —. So ein Ring ist also nicht billig. Besagte Witwe war immerhin noch nicht verdreht genug, um nicht nach einer Weile zu bemerken, daß der junge Mann an ihr nur das Geld schätzte, und jagte ihn zum Teufel. Der geschäftstüchtige Jüngling verlangte nun „seinen" Ring zurück, und als dies abgelehnt wurde, klagte er auf fünftausend Pfund Schadenersatz wegen der ihm angetanen Ehrverletzung. Der Richter bewilligte ihm eine wesentlich kleinere Summe, machte ihm aber höchst energische Vorhaltungen über seine unmoralische Absicht, als ganz junger Mensch nur des Geldes wegen eine Greisin ehelichen zu wollen. Die Witwe war schon zu Beginn der Philippika wütend herausgerannt, erwartete den Richter auf dem Korridor und bewies ihm höchst schlagfertig, daß das Alter ihre Kraft noch nicht aufgezehrt habe: sie schlug derartig mit ihrem Regenschirm auf den armen Mann ein, daß er um Hilfe rufen mußte.

Ein anderer junger Mann, dem ebenfalls die Braut den Laufpaß gegeben hatte, schrieb dieser, sie möge ihm den Verlobungsring zurücksenden. Als keine Antwort erfolgte, begab er sich in die Wohnung der Exbraut und wurde hier vom Vater der jungen Dame in Empfang genommen. Der hatte ein Buch in der Hand, in dem eine lange Reihe Zahlen und Daten verzeichnet standen. „Sie wollen Ihren Ring wiederhaben?" meinte der Brautvater. „Bitte sehen Sie sich diese Aufstellung an! Ihr Ring hat zwanzig Pfund gekostet. Das, was Sie bei uns im Verlobungsjahr verzehrt haben, macht ganz genau vierzig Pfund dreizehn Shilling und 11 Pence aus. Sie schulden uns demnach noch zwanzig Pfund, dreizehn Shilling, 11 Pence." Der junge Mann ging nun allerdings auf diese merkwürdige Rechnung nicht ein und bekam außer seinem Ringe noch eine hübsche Schadenersatzsumme.

Sehr originell revanchierte sich eine Witwe, die, Inhaberin eines Zigarettengeschäftes, von ihrem Bräutigam im Stich gelassen worden war und der der Richter nur einen Penny Schadenersatz zuerkannt hatte. Sie legte ihren Verlobungsring und den Penny in ihr Schaufenster und einen Zettel darunter, auf dem in weithin sichtbaren Buchstaben geschrieben stand: Frauen, laßt Euch nicht mit Fred Brown ein! Nur diesen einen Penny hier hat er als Schadenersatz an seine frühere Braut bezahlt!"

Der Mann, der an alles dachte

Von Hans Hartig.

(Nachdruck verboten).

Wenn man im Sommer in der Eisenbahn fährt, und es ist draußen heiß und drückend und schwül, dann kommen sich die Menschen einander nahe, in dem gemeinsamen Bestreben, die Fahrt so unterhaltend wie möglich zu gestalten.

Zwei Männer und eine Frau saßen im Abteil, das trotz des geöffneten Fensters Aequatorhitze ausströmte. Die Dame wischte von Zeit zu Zeit mit einem Battisttüchlein die Stirn ab. Die beiden Männer hatten sich ihres Jacketts mit Erlaubnis entledigt und starrten zum Fenster hinaus.

„Man müßte eigentlich etwas trinken," sagte die Dame, „etwas recht Kaltes; denn die Hitze ist schier unerträglich."

Herr Lau, Tuchreisender aus Thüringen, erbot sich. „Ich werde den Kellner des Zuges um eine eisgekühlte Selter für Sie bitten, gnädige Frau."

„Zu liebenswürdig", sagte die Dame.

Herr Breitmann lächelte fein vor sich hin.

„Wieviel Umstände doch um eine so einfache Sache gemacht werden, die man mit ein bißchen Dispositionsgefühl, bei Antritt der Reise, durchaus hätte vermeiden können."

Herr Lau sah den Sprecher beleidigt an.

„Wie meinen Sie das?"

„Nun, wenn ich beispielsweise eine Reise beginne, so rechne ich mit allen Möglichkeiten und richte mich danach ein. Bei Beginn dieser Reise wußte ich, daß es sehr heiß werden würde, ich habe darum in einer Thermosflasche eisgekühltes Selter mitgenommen. Ich pflege je nach der Jahreszeit immer eine Thermosflasche im Koffer mitzuführen."

Die Dame war sichtlich auf die Seite des Herrn Breitmann übergetreten.

„Das ist wirklich sehr vorsorglich von Ihnen," sagte sie.

„Wenn Sie gestatten, will ich Ihnen gerne ein Gläschen aus meiner Thermosflasche kredenzen, meine Gnädigste."

„Zu liebenswürdig."

Herr Breitmann nahm den Koffer aus dem Gepäcknetz und stellte ihn mit der Miene eines Siegers auf seinen Sitz. Vernichtend sah er Herrn Lau an, der rot wurde. Dann faßte Breitmann in die rechte Westentasche.

Und als hätte ihn ein elektrischer Schlag getroffen, erstarrten seine Züge. Etwas betreten wandte er sich an Herrn Lau:

„Vielleicht bestellen Sie doch eine Selter beim Kellner."

„Ja, haben Sie denn keine Selter im Koffer?"

„Das schon. Aber ich habe den Kofferschlüssel vergessen."

Herr Breitmann, der eigentlich bis Königsberg fahren wollte, stieg bereits in Schneidemühl aus.

„Onkel Doktor" kommt!

Bilder aus dem Alltag der Kinderstube.

Von Marie Steiger-Lenggenhager*)

„Nein, keine unreifen Stachelbeeren essen, Hansli — hab' ich dir nicht schon manchmal gesagt: da bekommst du Leibweh, und dann kommt der Onkel Doktor und macht dir wehweh."

Oder: „Nicht dort heraufklettern, Fritzli, sonst fällst du hinunter und brichst ein Bein, und dann muß es der Herr Doktor abschneiden — denk, wie schrecklich."

Nicht wahr, so hören wir oft Mütter (oder Väter) ihrer mangelhaften Autorität bei ihren Kindern nachhelfen, und sie rühmen sich, daß das besser wirke als noch so häufige bloße Verbote; denn vor dem Arzt hätten die Kleinen einen heillosen Respekt, da sei der „schwarze Mann" nichts dagegen.

Wenn nun aber Hansli oder Fritzli einmal krank wird, und man muß den Herrn Doktor kommen lassen, und er will das Fieber messen oder den Rachen besehen und mit einem Löffel in den Mund fahren, oder er muß gar eine Wunde behandeln? Wie dann, wenn die Kinder im Thermometer schon eines seiner Marterinstrumente zu erblicken vermeinen, oder im Löffel oder in seinem kleinen Scherchen? Und wenn sie sich wehren und sperren, daß der Arzt nichts machen kann? Wenn er sie im besten Falle mit vieler Mühe, Geduld und Ueberredungskunst so weit beruhigt hat, haben sie sich doch so aufgeregt, daß das Fieber nicht gemessen werden kann, und haben viel Angst und Qual ausgestanden, buchstäblich „um einen Löffelstiel"! Und erst nach längerer Erfahrung erkennen sie vielleicht, daß der Arzt nicht jedesmal sein Opfer haben will in Gestalt eines amputierten Gliedes — wie sie es sich etwa nach Mutters Drohungen in ihrer kindlichen Phantasie vorgestellt —, sondern daß es meist ganz gelinde, ja oft sogar recht lustig abläuft, daß der Herr Doktor ein Mensch ist wie ein anderer.

Wieviel unnötige Aufregung hat man dem Kind verursacht durch solche törichten Drohungen, wieviel Schwierigkeiten und Zeitversäumnis dem Arzt, und wie sehr erschwert eine Mutter sich selbst dadurch eine Krankheit des Kindes.

*) Steiger-Lenggenhager, Marie, Eltern und Kinder. Bilder aus dem Alltag der Kinderstube. 208 Seiten. Verlag von Friedrich Reinhardt, Lwd. M. 4.80.

Anekdoten

Ein Kenner.

Zur Zeit, als die „armen Reisenden" noch in dicken Massen die Welt plagten, ehe „Vater Bodelschwingh" die Vaganten von der Landstraße brachte, betritt ein solcher mein Studierzimmer, der mir als Stromer nicht mehr ganz unbekannt war; ein verdorbenes Glied einer ehrenwerten Familie. Er gehörte zu den Spezies der sogenannten „Pfaffenflatterer", d. h. der Bummler, welche es als vorteilhaft erprobt hatten, die Gutherzigkeit und Leichtgläubigkeit der Pastoren erfolgreich auszubeuten. Bargeld bekamen sie bei uns nicht, wohl aber in besonderen Fällen einen Gutschein für die Herberge zur Heimat, lautend auf Abendessen und Nachtquartier.

Einen solchen gab ich ihm, fügte aber die handschriftliche Bemerkung an: „Wenn der pp. . . . sich nicht bis abends 7 Uhr einfindet, und zwar in zweifellos völlig nüchternem Zustand, ist dieser Gutschein damit ungültig."

Als ihm das vorgelesen wurde, machte er ein verzweifeltes Gesicht, kratzte sich hinter dem Ohr und brach in die Worte aus:

„Herr Pfarrer, Sie kennen den Rummel."

*

Ein ganz Schlauer.

Ein Kaufmann aus der Provinz kam nach Berlin. In einem großen Hotel nahm er für längere Zeit Quartier. Dort wurde ihm ordnungsgemäß das Gästebuch zur Eintragung vorgelegt. Da jetzt bekanntlich die neuen Volksvertreter im Reichs- und Landtag über des Volkes Wohl beraten, konnte er hinter den Namen einiger Gäste die bekannten drei Buchstaben M. d. L. oder M. d. R. lesen. Vielleicht, so dachte er sich, werden diese Herrn hier mit Vorzug behandelt. Und so setzte er hinter seinen Namen deutlich die Buchstaben M. d. O. Am andern Tage kam der Geschäftsführer zu ihm, entschuldigte sich vielmals und fragte den Gast, was M. d. O. bedeute. Er wäre schon von mehreren Gästen danach gefragt worden, könne aber darüber keine Auskunft geben, was ihm natürlich sehr peinlich sei. Ach, sagte unser Held, da brauchen Sie sich nicht weiter zu entschuldigen, das ist ganz einfach, M. d. O. heißt nichts weiter als Mitglied der Ortskrankenkasse!

Kindermund und Bibelwort

In der Schule wurde gefragt: „Was sagte Gott der Herr zur Schlange im Paradies?" — Mariechen antwortete: „Auf dem Bauche sollst du kriechen und Staub wischen dein Leben lang."

*

Klein-Evchen hat in der Religionsstunde den Lehrer sagen hören: „Gott ist ewig". Bei Tisch, beim Verzehren ihres Reisbreis, unterbricht die Kleine ihre Tätigkeit und sagt: „Du, Mutti, der liebe Gott ist immerzu".

*

Klein-Ursula erzählt biblische Geschichten. „Unser Kaiser Augustus ließ ausklingeln, daß jeder in sein Dorf gehe. Da mußten Joseph und Maria auch hin. Aber sie konnten nirgends unterkommen. Der Mann vom ersten Hotel sagte: „Ich nehme überhaupt keine armen Leute auf". Beim zweiten Hotel hieß es: „Hier ist alles besetzt". Da gingen sie zum dritten Hotel. Der Mann kannte Joseph von früher und sagte: „Bei mir ist auch alles voll, aber du kannst im Stall schlafen gehen". So mußten Joseph und Maria im Stroh zu Bett gehen. Nachts raschelte es plötzlich im Stroh und da sagte Maria zu Joseph: „Du, Joseph, knips doch mal das Licht an, ich glaube, wir haben ein Kind gekriegt. Und schon fangen die lieben Engel vom Himmel.

*

Der Lehrer der vierten Klasse ließ das Weihnachtslied „Es ist ein Ros entsprungen" nach Diktat aufschreiben. In einem Hefte fand er darauf den Schluß des schönen Liedes wie folgt wiedergegeben:

„Das Blümlein, das ich meine
davon Josaias sagt,
hat uns gebracht alleine
Marie, die reine macht."

Das geheimnisvolle Boot.

In Hastings, der englischen Seestadt, fuhren vier Herren im Frack und ein fünfter im Ornat in einem kleinen Motorboot davon. Nicht genug, daß der geheimnisvolle Aufzug alle Krimstecher am Strande erschütterte. Da war auch noch etwas Großes, Rätselhaftes an Bord, das mit dem Union Jack drapiert war, was die Leute noch neugieriger machte.

An einer Stelle, die in Luftlinie haarscharf drei Seemeilen von dem Hause eines gewissen Mister Bromhead entfernt lag, fand diese Begebenheit ihre Erklärung. Dort ereignete sich das Folgende: die vier Herren nahmen die Zylinderhüte ab und flüsterten voll Ehrfurcht. Der fünfte im Ornat aber sprach ganz laut und in feierlicher Art, daß es weithin schallte. Die vier bemächtigten sich dann der Draperien, die sie zögernd entfernten. Und dann senkten sie lautlos und unter großen Umständen einen Sarg ins Meer. Die Wissenden am Strande tuschelten: dies sei die Beerdigung des Mister Bromhead, in dessen Testament es so befohlen war. Er wollte an einer Stelle im Meer begraben sein, die in Luftlinie haarscharf drei Seemeilen von seiner Wohnung entfernt lag. Denn das war der Punkt, den er noch grade sehen konnte, wenn er bei Lebzeiten auf seinem Balkon saß.

Auf dem Balkon aber und an den daneben liegenden Fenstern standen die Trauergäste und wohnten der Beerdigung bei. Sie hatten Krimstecher in der Hand und verweinte Augen. Denn in dem Testament war ebenfalls befohlen, daß niemand von den Angehörigen nahebei sein durfte, wenn Mister Bromhead in den Wellen verschwand. Diese Bromheads waren eine zahlreiche Familie. Und der Verstorbene hatte die komische Verfügung eigens zu dem Zweck getroffen, damit er restlos vor ihnen sicher war. B. M.

Aus dem Vereinsleben

Der Junglandbund Wahmbeck beabsichtigt am Sonntag, 29. Juli, seinen Mitgliedern u. ihren Angehörigen noch vor Eintritt in die Erntearbeit einige frohe Stunden zu bereiten. Zu diesem Zweck soll mit einem Autobus der Wittekind A. G. eine Fahrt nach Bad Pyrmont unternommen werden. Die Karten zu dieser Fahrt sind schon jetzt im Storkkruge erhältlich. Alle Angehörigen des Vereins werden zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Standesamtliche Nachrichten

Detmold. Im Monat Juni wurden 10 Ehen geschlossen und 37 Kinder (15 Knaben und 22 Mädchen) geboren. Sterbefälle wurden 21 und 2 Totgeburten registriert. Es starben: Ehefrau Luise Lüdeking, 52 Jahre alt; Frau Lina Kleinschlömer aus Schlangen, 55 Jahre alt; Heinrich Rehme, 84 Jahre alt; Jobst Röhr, 64 Jahre alt; Frau Luise Weber aus Blomberg, 67 Jahre alt; Kind Mathilde Feldbauer, 6 Monate alt; Kind Erna Tanzius aus Horn, 2 Tage alt; Frau Ottilie Brand aus Schötmar, 52 Jahre alt; Kind Helga Vogt, 3 Monate alt; Frau Auguste Krause, 51 Jahre alt; Louis Niggemann, 81 Jahre alt; Kind Wolfgang Stecker, 1½ Monat alt; E. Deppenmeier aus Rischenau, 17 Jahre alt; Frau Sophie Heitland, 67 Jahre alt; Karl Heine aus Oberschönhagen, 25 Jahre alt; Witwe Henriette Urhahn, 71 Jahre alt; Frl Auguste Schäfer, 60 Jahre alt; Wilhelmine Diekmann, 78 Jahre alt; Friedrich Betke aus Bellenberg, 39 Jahre alt; Frau Theresia Becker aus Langeland, 38 Jahre alt.

Ferienfahrt nach Paris und zu den Schlachtfeldern. Die Schiller-Akademie veranstaltet im Verfolg ihrer kulturellen Bestrebungen vom 26. August bis 2. Sept. 1928 eine Ferienfahrt nach Paris mit fünftägigem Aufenthalt, der eine Besichtigung der bedeutendsten Kunstschätze und Sehenswürdigkeiten, des Straßenlebens und all dessen vorsieht, was den Zauber von Paris und seiner Jahrhunderte alten Tradition als Weltstadt ausmacht. Anschließend findet ein Ausflug nach Versailles, nach Reims und zu den Schlachtfeldern statt. Diese Fahrt führt mit dem Auto über etwa 280 Klm. ehemaliges Kriegsgebiet, zu den Champagne-Schlachtfeldern, zur Höhe 108, zur Hindenburg-Linie, zum Chemin des dames u. a. m. Prospekt zu dieser ebenso interessanten als billigen, allseits unterstützten Fahrt gegen 15 Pf. Porto durch die Kanzlei der Schiller-Akademie, München-Grünwald.

Handel ✣ Industrie Landwirtschaft

Tendenzbericht der Berliner Effekten-Börse.
(Mitgeteilt von der Lippischen Landesbank, Staatliche Kreditanstalt, Detmold.)

Berlin, 19. Juli. Nach einem recht festen Vormittagsverkehr wurden plötzlich vorbörslich schwächere Kurse genannt. Man graulte mit einer evtl. Londoner Diskonterhöhung. Obwohl diese aber nicht eintrat, zeigten dann auch die ersten Notierungen keine einheitliche Tendenz. Die Spekulation hatte sich gestern in Erwartung neuer Kunden-Orders etwas stärker a la Hausse engagiert und schritt, als sie sich in dieser Erwartung getäuscht sah, an einigen Märkten zu Glattstellungen. Nur für Spezialwerte bestand wieder kleines Kaufinteresse, und so konnten Papiere wie Polyphon, Schubert & Salzer, Feldmühle, Bemberg, Löwe, Sarotti, Maximilianshütte usw. 4—7 Prozent gewinnen. Das Geschäft war aber wieder viel ruhiger als gestern und das Fehlen neuer Orders machte sich im Verlauf noch stärker fühlbar. Anleihen freundlich, Ausländer und Pfandbriefmarkt geschäftslos. Einiges Interesse bestand wieder für Russenwerte. Geldmarkt etwas leichter, Tagesgeld 6½—8½ Proz., Monatsgeld 7¾—8¾ Proz., Warenwechsel ca. 7 Proz. Obwohl auch im weiteren Verlauf die Grundstimmung nicht unfreundlich wurde, gingen die Kurse zumeist um 1—2 Proz. zurück; eine Verstimmung brachte anscheinend ein angeblicher Beschluß einiger Banken, den Maklern ihre Aufgabe prinzipiell nicht mehr bis zum nächsten Tage offen zu lassen (eine rein interne technische Börsenangelegenheit, die stillschweigend bisher geduldet wurde und als Börsenusus galt). Von zuständiger Seite werden diese Gerüchte bestritten; in der Praxis dürfte sich an dem bestehenden Zustand also kaum etwas ändern. Es wurde auch später wieder etwas fester; lebhaftes Geschäft hatten Commerzbank und Oberkoks. Auch in der zweiten Börsenstunde traten nur wenige Spezialpapiere aus dem Gesamtbild der Börse hervor. Zu den bereits anfangs genannten Werten kamen noch Bemberg hinzu. Anleihen im Verlauf wenig verändert, Ausländer geschäftslos, Mexikaner teilweise schwächer. Russen bei anziehenden Kursen weiter gefragt und lebhafter. Pfandbriefmarkt still, aber zum Teil etwas schwächer. Unnotierte Werte ziemlich fest. Die Steigerungen betrugen 1—4 Proz. im Durchschnitt. Die schon in den letzten Tagen bevorzugten Agema-Aktien konnten heute weitere 10 Proz. gewinnen. Der Kassamarkt wies bei ruhigem Geschäft überwiegend kleinere Befestigungen auf. Unter leichten Schwankungen änderte sich bis zum Schluß an der lustlosen Haltung der Börse nichts. Die Kursveränderungen blieben gering und gingen nur selten über ein Prozent gegen den Anfang nach oben resp. unten hinaus. Die Tendenz neigte aber eher zur Schwäche. Bemberg schlossen 9 Proz. über Anfang. — Nachbörse: Bei ruhigem Geschäft im allgemeinen knapp behauptete Tendenz. A.E.G. 174⅛, Charlottenb. Wasser 130, Dessauer Gas 197, J. G Farben 261¼, Oberkoks 115¼, Ostwerke 309, Glanzstoff 623—625, Zellstoff-Waldhof 299.

Produktenbericht.

wtb. Berlin, 19. Juli. Im Einklang mit der schwachen Haltung der überseeischen Terminbörsen waren die Offerten für Auslandsgetreide erheblich ermäßigt. Vom Verlauf des Liverpooler Marktes lagen gleichfalls flaue Meldungen vor, so daß die Grundtendenz der heutigen Produktenbörse weiter schwach war. Vom Inlande wurde Brotgetreide alter Ernte weiter über Bedarf angeboten, die Preise waren erneut rückgängig. Für Roggen neuer Ernte ist das Angebot auch aus der Mark etwas kleiner geworden, da in den letzten Tagen vereinzelt niedergegangene Regenfälle die Verkäufer zur Zurückhaltung veranlassen. Das Mehlgeschäft hat sich nicht gebessert, die Verkäufer sind zu Preisnachlässen bereit. Hafer zeigt eine geringe Besserung, das Hauptinteresse beschränkt sich jedoch auf sehr gute Qualitäten. Die Preise für Wintergerste sind unverändert, das Geschäft bleibt klein. Am Lieferungsmarkt war Weizen recht schwach und es ergaben sich Einbußen bis zu 2¾ Mark. Roggen war in den Herbstsichten gleichfalls rückgängig. Für Juliroggen bestand einige Nachfrage, so daß die Notiz um eine Mark erhöht wurde. Die zu heute angedienten 30 Tonnen Weizen wurden als kontraktlich erklärt.

Produktennotierungen.

Berlin, 19. Juli. Weizen: märkischer 246—248, Juli 256, Sept. 254¾—255, Okt. 255 u. Geld, Dez. 257¾, matt; Roggen: märkischer 256—259, Juli 268 bis 270, Sept. 243½—244—243¾, Okt. 244—244½, Dez. 245¾, ungleichmäßig; neue Wintergerste 206 bis 215, ruhig; Hafer: märkischer 239—250, Juli 254 bis 254¾, Sept 218, etwas fester; Mais, waggonfrei ab Hamburg 250—253, still; Weizenmehl 30,25—33,75, ruhig; Roggenmehl 34,60—36,75, ruhig; Weizenkleie 15,00, ruhig; Roggenkleie 17,00, ruhig; Raps 320; Viktoriaerbsen 45—60; kleine Speiseerbsen 35—40; Futtererbsen 25—27; Peluschken 27—29; Ackerbohnen 24—26; Wicken 27—30; blaue Lupinen 14—15,50; gelbe Lupinen 16—17; Rapskuchen 19—19,20; Leinkuchen 23,20—23,80; Trockenschnitzel 17,25; Soyaschrot 20,90—21,90; Kartoffelflocken 25.50—25,80

Fischereihafen - Betriebsgenossenschaft Wesermünde. Seefischauktionspreise in Pfennig je Pfund (Großhandels-Einkaufspreise für Fische mit Kopf) am 18. Juli. 1. Nordsee: Schellfisch I 27, dito II 14—20, dito III 6—14, dito IV 5½—7, Wittling 4¼ bis 5¼, Kabliau I 9½—15, dito II 6½—8¼, dito III 2¾—3; 2. Island: Schellfisch I 7—15, dito II 3¾ bis 13¾, dito III 3—15, Wittling 2¾—3¼, Kabliau I 8¼—11½, dito II/III 5—7¾, Seelachs 5—5½, Lengfisch 6½—8½, Rotbarsch 9—11½.

Witterungs-Uebersicht

vom 19. Juli 1928.

Die mitteleuropäische Hochdruckwetterlage hat auch gestern in unserm Gebiet wieder sommerliche Temperaturen von etwa 25 Grad hervorgerufen. Schon im Laufe des Nachmittags begann aber ein Zurückweichen des hohen Druckes nach Südwesten und Westen, da das nach dem nördlichen Skandinavien vorgedrungene nordische Tief sich an seiner südwestlichen Rückseite südwärts auszubreiten begann. Damit sind wir wieder ganz in die nordwestliche Rückseitenströmung eines Teifdruckgebietes einbezogen und haben bei lebhaften nordwestlichen Winden wieder kühle Temperaturen. Besonders im nördlichen und östlichen Teil des Bezirkes muß auch mit kurzen Regenschauern gerechnet werden; die Neigung zur Bildung örtlicher Gewitter hat abgenommen, besteht aber besonders im Westen des Bezirks fort. Das zurückgewichene Hoch dürfte morgen jedoch wieder östlich vordringen und von neuem Erwärmung bringen.

Wetteraussichten für den 20. und 21. Juli.

Bei lebhaften nordwestlichen, später abflauenden westlichen Winden mäßig warm, nachts kühl. Strichweise leichte Regenschauer. Zunächst stärker bewölkt, gegen Abend Aufheiterung. Übermorgen heiter und zunehmende Erwärmung.

Geschäftliches

Erfolge der deutschen Industrie in Rußland! Nach Mitteilungen von zuständiger Stelle hat die Stadt Charkow bei der Fa. Automobilwerke H. Büssing, Aktiengesellschaft, Braunschweig, 30 Büssing-Sechsrad-Omnibusse in Auftrag gegeben. Der Erfolg ist um so größer zu bewerten, als die Bestellung auf Grund der guten Ergebnisse erteilt wurde, die die Stadt Moskau mit 5 Büssing-Sechsrad-Wagen gemacht hat. Da Deutschland im Bau von Sechsradwagen führende Stellung einnimmt, kommt im Charkower Auftrag abermals die Weltgeltung der deutschen Omnibus-Industrie zum Ausdruck.

*

Vereinigte Korkenindustrie A.-G. Der Verband der Deutschen Kork-Industriellen E. V., Berlin, berichtet: Die Vereinigte Korkenindustrie A.-G., Berlin, welche erst im Juni 1928 gegründet wurde, aber bereits an der Amsterdamer Börse 2 Millionen Reichsmark-Aktien aufgelegt hat, besitzt noch kein Büro. Etwaige geschäftliche Verhandlungen werden in dem Kontor des Bankhauses S. Schönberger & Co., Berlin, geführt. Bisher ist es der V. K. A. G. trotz vieler Verhandlungen nicht gelungen, eine deutsche Korkenfirma aufzukaufen, außer der Korkabfallhandlung Bähr, Karlsruhe, deren Inhaber Bähr Anlaß zur Gründung der V. K. A. G. gab und deren Vorstandsmitglied er ist. Die börsentechnisch glänzend aufgemachten Schilderungen der Cil-Compagnie Commerciale et Industrielle de Liège, des Dachverbandes des Korktrustes, über die ihr gehörigen Korkplantagen in Spanien, Portugal und Italien sind irreführend; es handelt sich nur um einige von der Cil neugegründete resp. aufgekaufte Firmen, welche zumeist lediglich Einkaufskontore sind. Korkplantagen gibt es in den genannten Ländern nicht, sondern nur Korkwälder, die bis auf kleine Waldbestände von Bauern in altem, festem Besitz und unverkäuflich sind. Auch die Behauptung, daß die Cil bald die bei weitem größten Produktionsmittel der Korkbranche Europas besitzen dürfte, ist irreführend, da es eine Anzahl alter großer Korkfirmen in den Produktionsländern gibt, die zum Teil mehr Mittel als die Cil besitzen und seit Jahrzehnten auf dem Weltmarkt dominierend sind, während die Cil erst mit ihrer Organisation beginnt.

Vereins- u. Versammlungskalender

Detmold. M.-G.-V. „Eintracht". Heute 8,30 Uhr: Übungsstunde. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen Pflicht.

— **Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei.** Heute 8½ Uhr Sprechabend im „Fuchsbau" (Fritz Hagemeier) Lange Straße. Gäste und Freunde willkommen.

Jungdeutscher Orden Lieme. Heute (Freitag) 8½ Uhr Bruderabend.

Jungdeutscher Orden Leopoldshöhe. Sonnabend 8½ Uhr: Teilnahme am Werbeabend in Asemissen, Scherenkrug.

Turnverein Heiden. Sonnabend, 21. 7., 20,30 Uhr: Mitgliederversammlung im Vereinslokal. Teilnehmer an der Turnfahrt nach Köln müssen erscheinen. Außerdem Besprechung des Herbstwaldlaufes am 30. 9.

Jungdeutscher Orden Vega-Humfeld. Sonnabend 21. 7.: Bruderabend.

Tanzkränzchen Vega. Sonnabend, 21. 7., bei Siekmann Vega: Wiedersehensfeier mit Tanzkränzchen, wozu alle Einwohner eingeladen sind.

Kirchliche Nachrichten

Gottesdienste.

Sonntag, den 22. Juli 1928.

Reformierte Stadtkirche. 8,15 Uhr: Pastor Lohmeyer. 10 Uhr: Pastor Menges.

Alte reformierte Kirche am Markt. 8 Uhr: Pastor van Senden. 10 Uhr: Pastor Stoevesandt, Miss.-Inspektor aus Barmen. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst für alle Kinder der Gemeinde.

Lutherische Kirche. 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pastor Jahr. — Sonnaend 5¼ Uhr: Wochenschlußandacht.

Landkrankenhaus. 9 Uhr: Pastor Meyer.

Immanuelskirche d. Ev. Gemeinschaft, Mühlenstr. 16. 9 Uhr: Andacht. 10 Uhr: Predigt, Pred. Warweg-Hannover, anschl. Abendmahlsfeier. 11½ Uhr: Sonntagsschule.

Neuapostolische Gemeinde (Klüter Straße). 10 Uhr: Gottesdienst. 4 Uhr: Gottesdienst. — Mittwoch abend 8½ Uhr Gottesdienst.

Katholische Kirche. ½8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 9 Uhr: hl. Messe mit Predigt. 10¼ Uhr: Hochamt mit Predigt. Abends 8 Uhr: Andacht mit Segen.

Heidenoldendorf - Waldheide. 4 Uhr: Missionsfest in d. Nähe d. Postteiches, Redner: Pastor Stoevesandt.

Wahlhausen. 7 Uhr: Predigt (Apostelgeschichte 10). 3,30 Uhr: Jungfrauenverein. Jugendgottesdienst fällt aus.

Versammlungen.

Evangelisches Vereinshaus. Dienstag und Freitag 8,30 Uhr: Bibelbesprechung.

Paulinenanstalt. Sonntag 3¾ Uhr: Blaukreuzverein. Donnerstag 8 Uhr: Christl. Verein jg. Mädchen.

Stadtküche (Mühlenstr.) Sonntag 8 und Donnerstag 8½ Uhr: Jungmädchenverein „Frohe Jugend"

Lutherische Kirche. Sonntag 7½ Uhr: Jungmädchenverein.

Ev. Gemeinschaft. Sonntag, abends 8 Uhr: Vortrag von Pred. Handt. — Montag 8¼ Uhr: Männerchor. — Mittwoch 8¼ Uhr: Gemischter Chor. — Donnerstag 8¼ Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

Neuapostolische Gemeinde. Dienstag 8 Uhr: Gesangstunde. — Donnerstag 8 Uhr: Männerchor. — Freitag 8 Uhr: Musikabend.

Jugendbund für entschiedenes Christentum (Herberge zur Heimat). Sonntag, abends 8¼ Uhr: Jugendbundstunde. — Donnerstag 8,15 Uhr: Singstunde.

Hiddesen. Mittwoch 8 Uhr: Christl. Verein junger Mädchen. — Donnerstag 8 Uhr: Kirchenchor.

Remmighausen. Dienstag 8 Uhr: Christl. Verein junger Mädchen.

Heidenoldendorf. Dienstag 8 Uhr: Jungfrauenverein. Mittwoch 8 Uhr: Blaukreuzstunde; 8,30 Uhr: Spiel und Sport des Christl. Vereins j. Männer. Donnerstag 8½ Uhr: Christl. Verein jung. Männer (Bibelsprechstunde). — Freitag 7 Uhr: Helferkreis. 8 Uhr: Kirchenchor. Sonnabend 8 Uhr: Christl. Verein jg. Männer (Musik und Gesang).

Vereinshaus Waldheide. Montag 8 Uhr: Posaunenübung. — Dienstag 8 Uhr: Christl. Verein junger Männer (Bibelbesprechung). — Mittwoch 8 Uhr: Jungfrauenverein Pivitsheide. — Donnerstag 8 Uhr: Gemeinschaftsstunde. — Freitag 6 Uhr: Jungschar; 8 Uhr: Turnen.

Klüt. Mittwoch 8 Uhr: Bibelstunde. — Freitag 8 Uhr: Christl. Verein junger Mädchen.

Stadt Lage.

Reformierte Gemeinde. 8 Uhr: Frühkirche, Pastor Müller. 10 Uhr: Hauptkirche, Pastor v. Szalatnay. Abends 8 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus, Pastor v. Szalatnay.

Lutherische Kirche. 8 Uhr: Frühgottesdienst, Pastor Jahr. 9 Uhr: Kindergottesdienst. 3¾ Uhr: Missionsfest bei Rentner W. Wißmann in Ehrentrup. (Festredner: Missionar Delius aus Bethel und Pastor Jahr.)

Evangel. Gemeinschaft (Bruchstraße). Vorm. 7¾ Uhr: Abendmahls-Gottesdienst, Prediger Warweg-Hannover. Abends 8 Uhr: Jugendbund für E. C. — Dienstag 8¼ Uhr: Bibelstunde, Pred. Handt.

Neuapostolische Gemeinde (Herbergen Nr. 35). Sonntag nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. — Dienstag 8 Uhr: Gesangstunde. — Mittwoch 8 Uhr: Gottesdienst.

Katholische Gemeinde. 8 Uhr: Frühmesse. 10¼ Uhr: Hochamt. Abends 8 Uhr: Andacht.

Vereinshaus Sylbach - Waddenhausen. Sonntag 9½ Uhr: Pastor Pollem.

Oeffentlicher Sprechsaal

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Zu dem Sprechsaalaufsatz in der Nummer 165 „Ein gefühlloser Mensch" von Herrn H. L. aus Wöbbel teilt uns die Polizeiverwaltung Steinheim auf eine Anfrage hin mit, daß den Motorradfahrer Hottop aus Blomberg, der den in Frage kommenden Knaben angefahren hatte, an dem Unfall keine Schuld trifft. Zeugen haben einwandfrei festgestellt, daß der Knabe, der mit einem Rade die belebte Chaussee befuhr, dem Motorradfahrer durch plötzliches Wenden seines Rades in die Flanke gefahren ist und dadurch zu Fall kam. Die Zeugen des Unfalles haben übereinstimmend ausgesagt, daß der Fahrer in mäßigem Tempo gefahren sei.

Die Redaktion.

Erschütterndes Wiedersehen

Die Geschichte, die unter dieser Ueberschrift erzählt wird, hat sich vor elf Jahren in Salzuflen und in den letzten Tagen im Gerichtssaal zu Breslau abgespielt. Wir lesen sie in der „Breslauer Gerichtszeitung" und geben sie ohne Kommentar wieder.

Kriegserlebnisse zu erzählen ist heute gar nicht mehr angebracht. Die Menschheit dürstet nach Frieden und will nichts mehr wissen vom Grauen granatendurchwühlter Schlachtfelder, nichts hören von kriegerischen Heldentaten, mögen diese auch noch so bewunderungswürdig sein.

Aber diese Episode sei mir ausnahmsweise zu erzählen gestattet. Es handelt sich um kein Kriegserlebnis im eigentlichen Sinne, sondern um das Schicksal eines Menschen, der, aus angesehener und reicher Familie stammend, durch das Völkerringen aus seiner Bahn geschleudert wurde und im Zuchthaus endete.

Dieser Mann war mein früherer Kompagnieführer. Ich sah ihn, nachdem ich zwölf Jahre nichts von ihm gehört und auch kaum an ihn gedacht hatte, wieder. Ein gütiges Schicksal hat es ihm erspart, mich zu erkennen. Denn die Umstände, unter denen wir uns trafen, waren für ihn beschämend genug. Er stand auf der Anklagebank des großen Verhandlungssaales Nummer 65 im Breslauer Landgericht. Die Tageszeitungen haben über die Sache berichtet, freilich ohne auf die Persönlichkeit des Angeklagten näher einzugehen. Man las nur, daß ein gewisser Fritz G. aus dem Saargebiet gebürtig und bereits schwer vorbestraft, wegen Betruges, Zechprellerei und schwerer Urkundenfälschung zu eineinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Es handelt sich um im Grunde genommen armselige Straftaten, wie sie nur ein Mensch begeht, dem das Wasser bis zum Halse steht. Kaum achtzig Mark hat er bei den ganzen strafbaren Handlungen erbeutet.

Daß der Angeklagte vor Jahren Besitzer eines großen Hotels im heutigen besetzten Gebiet gewesen war, haben die Zeitungen nicht berichtet. Und daß er den Krieg als Feldwebelleutnant mitgemacht und sich das Eiserne „Erster" erworben hat, konnten die Berichterstatter nicht wissen. „Einen Menschen, der kaum noch zu bessern ist und vor dem die Gesellschaft geschützt werden muß," so bezeichnete ihn der Anklagevertreter. Darf ich ein Geschichtchen erzählen, das besser und nachdrücklicher den Charakter dieses „Unverbesserlichen" beleuchtet als das gelehrte Gutachten eines psychiatrischen Sachverständigen.

Es war im Jahre 1917 und ich befand mich bei einer sogenannten Genesungskompagnie, die in dem in Schlesien ziemlich unbekannten Badeorte Salzuflen in Garnison lag. Salzuflen — das ist ein Solbad, eingebettet in die Höhen des Teutoburger Waldes. Wir waren alles Schwerverwundete, die schon so weit hergestellt waren, daß sie keinen Lazarettaufenthalt brauchten. Aber doch noch nicht gesund genug, um regulären Dienst zu tun. Wir schlenderten fast den ganzen Tag durch die waldige Gegend, saßen am Nachmittag auf der Kurpromenade und freuten uns an den Klängen unserer Bataillonskapelle, die den Besuchern aufspielte. Die Kurgäste waren hauptsächlich Rheinländer und Westfalen, die diesen Ort, weil er kein teures Modebad war, als Sommerfrische gewählt hatten. Feldwebelleutnant G., derselbe, der dieser Tage zu hoher Zuchthausstrafe verurteilt wurde, war unser Kompagnieführer. Da wir kaum Dienst taten, kamen wir nur wenig mit ihm in Berührung. Er litt damals an den Folgen eines schweren Oberschenkelschusses und stützte sich beim Gehen auf einen Stock. Er war uns so gleichgültig wie wir ihm, und wenn wir ihm plötzlich näher traten, mehr noch, für ihn schwärmten wie ein verliebter Backfisch für seinen Oberlehrer, so hat dies folgende Ursache:

Eines Tages lief bei der Badeverwaltung eine Beschwerde ein. Die Kurgäste, deren Kriegsbegeisterung nach zwei Kohlrübenwintern nicht mehr auf der einstigen Höhe war, hielten sich darüber auf, daß die Soldaten jeden Nachmittag scharenweise auf der Promenade erschienen und die besten Plätze vor der Musikkapelle mit Beschlag belegten, dergestalt, daß die übrigen Besucher sich mit schlechteren Plätzen begnügen mußten. Außerdem, so hieß es in der Beschwerde, sei der Anblick der vielen Verwundeten und an Krücken Humpelnden äußerst peinlich und wirke auf die Kurgäste, die selbst Genesung suchten, deprimierend. Das Schreiben schloß mit der Bitte, den Angehörigen der Garnison das Betreten des Kurplatzes zu verbieten.

Der Badedirektor, selbst ein pensionierter Major, war empört über dieses unverschämte Ansinnen. Er machte den Offizieren des Bataillons davon Mitteilung, auch unser Feldwebelleutnant G. erfuhr davon, und am anderen Tage erging der Parolebefehl: Drei Uhr nachmittags Antreten der Kompagnie zu einer Felddienstübung ohne Gewehr — im Ausgehanzug.

Wir murrten, als wir dieses hörten. Wir waren gewohnt, den Nachmittag frei zu haben. Und was sollte diese merkwürdige Anordnung: „Felddienstübung ohne Gewehr — aber im Ausgehanzug"? Vergeblich zerbrachen wir uns die Köpfe.

Aber ein viertel vor drei standen wir in zwei Gliedern, der Dinge harrend, die da kommen sollten.

Feldwebelleutnant G. erschien. Auf seinem sonst so undurchdringlichen Gesicht leuchtete es wie von verhaltener Schadenfreude. „Abzählen," kommandierte er und dann: In Gruppen rechts schwenkt — marsch."

Wir folgten ihm, ahnungslos, wohin die Fahrt gehen sollte. „Singen!" befahl er nach einer Weile, und etwa dreihundert Mann stimmten das schöne Lied von „Detmold, der wunderschönen Stadt" an.

Unser Häuptling schlug den Weg zum Kurpark ein. Gegenüber dem Musikpavillon war eine Terrasse, wo das Publikum den Nachmittagskaffee zu trinken pflegte. Leutnant G. ließ vor der Terrasse halten und zeigte auf die noch leeren Tische. „Dort hinauf und sämtliche Plätze besetzen . . . marsch . . . marsch . . ."

Unter lautem Hallo wurde dieser Befehl befolgt. Als wir Platz genommen hatten, erzählte uns unser Führer von der unverschämten Beschwerde der Kurgäste. „Wenn die Herrschaften kommen, darf nicht ein Stuhl frei sein," rief er, „und daß keiner von euch weggeht, ehe das Konzert zu Ende ist. Und damit der Wirt keinen Schaden hat, spendiere ich für jeden zwei Glas Freibier und fünf Zigaretten."

Herr G. nahm unter uns Platz und musterte mit schadenfrohem Lächeln die Herrschaften, die kurz darauf erschienen und ihre gewohnten Ruheplätzchen von uns mit Beschlag belegt vorfanden. Ihre Entrüstungsrufe erwiderten wir mit einem fröhlichen Prosit und unser Leutnant hob besonders herausfordernd sein Glas.

Von diesem Tage an war er der populärste und beliebteste Offizier des Bataillons. Als er nach einigen Wochen wieder an die Front ging, brachten ihm die Mannschaften unserer Kompagnie einen bescheidenen Fackelzug.

Und jetzt sitzt er hinter Zuchthausmauern — ein Ausgestoßener, Verfemter, Geächteter.

Ob er wirklich der „Unverbesserliche" ist, wie ihn der Staatsanwalt bezeichnete . . .?

Kriegsgräberfürsorge. Soeben ist das Juliheft der „Kriegsgräberfürsorge", der Bundeszeitschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, erschienen. Sein Inhalt ist gerade deswegen von besonderem Wert, weil das Heft im Anschluß an einen Vorbericht über die diesjährige Bundestagung des Volksbundes in Magdeburg eine Reihe statistischer Angaben über die Arbeit des Volksbundes im vergangenen Jahr und in den Monaten Januar bis einschließlich Mai dieses Jahres bringt. Wer Nachforschungen nach Gräbern im Westen, Osten und Süden halten will, der fordere von der Geschäftsstelle in Gelsenkirchen, Hüttenstraße 43 I, noch heute einen Fragebogen an und sende ihn, nach Ausfüllung, an die Geschäftsstelle des Bezirksverbandes Ruhrgebiet in Gelsenkirchen zurück, damit das Weitere veranlaßt werden kann. Hier sind auch Probenummern der Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" gratis und franko zu haben; für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember einschl. kostet die Zeitschrift eine Reichsmark. Der Betrag wird auf das Postscheckamt Essen Nr. 9742 erbeten. Wer noch etwas mehr tun kann, sende noch 2 RM. dazu ein, dadurch wird er Mitglied des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge für das Jahr 1928 und hilft dazu beitragen, daß der Volksbund seinen Zielen immer näher kommt.